

*Die kognitive Theorie der poetischen Metapher
im Spiegel einer empirischen Untersuchung*

Értekezés a doktori (Ph.D.) fokozat megszerzése érdekében
a bölcsészettudományban

Írta: Szabó Éva

Készült a Debreceni Egyetem *Nyelvtudományok* doktori iskola, *Elméleti és alkalmazott nyelvészet* doktori programja (*Német nyelvészeti alprogramja*) keretében

Témavezető: Dr. Kocsány Piroska

A doktori szigorlati bizottság:

elnök: Szikszainé dr. Nagy Irma

tagok: Dr. Kövecses Zoltán

Dr. Kertész András

A doktori szigorlat időpontja: 2002.

Az értekezés bírálói:

Dr. Kertész András

Dr. Tolcsvay Nagy Gábor

A bírálóbizottság:

elnök: Dr. Kiss Sándor

tagok: Dr. Knipf Erzsébet

Dr. Molnár Anna

Az értekezés védésének időpontja: 2002.

Én, Szabó Éva teljes felelősségem tudatában kijelentem, hogy a benyújtott értekezés a szerzői jog nemzetközi normáinak tiszteletben tartásával készült.

*Die kognitive Theorie der poetischen Metapher
im Spiegel einer empirischen Untersuchung*

Szabó Éva

1. Einleitung	3
1.1. Zielsetzung der Arbeit	4
1.2. Aufbau der Arbeit	5
2. Die kognitive Theorie der Metapher	7
2.1. Theorie der Alltagsmetapher	9
2.1.1. Das Wesen der Metapher	10
2.1.2. Die Struktur der Metapher	15
2.1.3. Aspekte der Metapher	24
2.1.4. Zusammenfassung	26
2.2. Theorie der poetischen Metapher	28
2.2.1. Wesen und Struktur der poetischen Metapher	29
2.2.2. Poetische Verwendung konzeptueller Quellen	37
2.3. Zusammenfassung	44
3. Empirische Untersuchung von Metaphern in Attributivkonstruktionen bei Áron Tamási	47
3.1. Über das Korpus	47
3.2. Klassifikation nach konzeptuellen Bereichen	49
3.2.1. Attributivmetaphern	50
3.2.1.1. Charakteristika der Attributivmetaphern	50
3.2.1.2. Ergebnisse der empirischen Analyse	51
3.2.1.2.1. dunkel/ hell	51
3.2.1.2.2. bunt/ einfarbig	54
3.2.1.2.3. warm/ kalt	55
3.2.1.2.4. schwer/ leicht	57
3.2.1.2.5. dicht/ dünn	58
3.2.1.2.6. glatte Oberfläche/ unebene Oberfläche	59
3.2.1.2.7. schlechter Geschmack/ guter Geschmack	61
3.2.1.2.8. unangenehmer Geruch/ angenehmer Geruch	62
3.2.1.2.9. <i>dick/ dünn</i>	63
3.2.2. Ontologische Metaphern	64
3.2.2.1. Charakteristika ontologischer Metaphern	64
3.2.2.2. Ergebnisse der empirischen Analyse	65
3.2.3. Bildschematische Metaphern	66
3.2.3.1. Charakteristika bildschematischer Metaphern	66
3.2.3.2. Ergebnisse der empirischen Analyse	67
3.2.4. Konstellationsmetaphern	68
3.2.4.1. Charakteristika der Konstellationsmetaphern	68
3.2.4.2. Ergebnisse der empirischen Analyse	70
3.2.4.2.1. ABSTRAKTA SIND LEBEWESSEN	71
3.2.4.2.2. ABSTRAKTA SIND TIERE	71
3.2.4.2.3. ABSTRAKTA SIND PFLANZEN	72
3.2.4.2.4. ABSTRAKTA SIND PERSONEN	73
3.2.5. Zusammenfassung der Ergebnisse der empirischen Analyse	75
3.2.5.1. Feststellungen anhand der Korpusanalyse	76
3.2.5.2. Schwierigkeiten der Kategorisierung	79
3.2.5.3. Zur Rolle des Kontexts	80
3.2.5.4. Dialektale Wörter	81
3.2.5.5. Zusammenfassung	83
3.3. Analyse der sprachlichen Realisierung	84
3.3.1. Analyse der Idiosynkrasie bzw. der Konventionalität	85

3.3.1.1. Gewöhnliche Metaphern	85
3.3.1.2. Idiosynkratische Metaphern	88
3.3.1.3. Zusammenfassung	89
3.3.2. Häufigkeitsanalyse	89
3.4. Analyse der Verwendungsweise konzeptueller Quellen.....	91
3.4.1. Auslegung, Kombination, Erweiterung, Kristallisierung.....	93
3.4.2. Neue metaphorische Denkweise, ungewöhnliche Anwendung, Hinterfragen.....	96
3.4.3. Zusammenfassung	97
4. Die Theorie der poetischen Metapher im Spiegel der empirischen Untersuchung	99
4.1. Konzeptuelle Bereiche der poetischen und Alltagsmetaphern.....	103
4.2. Klassen poetischer Metaphern	108
4.3. Idiosynkrasie	111
4.4. Neue Erkenntnisse durch die kognitiv-linguistische Untersuchung	115
4.5. Zusammenfassung	116
5. Anhang	118
5.1. Vorkommen sprachlicher Ausdrücke.....	118
5.2. Das Korpus	119
5.3. Abkürzungen für die Quellen der sprachlichen Belege	126
Literatur	127

1. Einleitung

Die Metapher ist ein häufig untersuchtes Phänomen. Es ist beinahe schon ein Gemeinplatz zu sagen, dass die Literatur zur Metapher Bibliotheken füllt und kaum noch überschaubar ist.

"Diese Unerschöpflichkeit des seit über 2000 Jahren von Philosophie, Rhetorik und Sprachwissenschaft behandelten Themas äussert sich u.a. in einer schier unüberschaubaren Fülle von Veröffentlichungen zur Metapher, ausschnittsweise dokumentiert in den umfangreichen Bibliographien von Shibbes (1971) sowie Van Noppen&Hols (1985 und 1990). Vor diesem Hintergrund gesehen muss jeder neue Beitrag zum Thema Metapher eine Klausel des Eingeständnisses beinhalten, dieser umfassenden Literatur nicht mehr auch nur annähernd gerecht werden zu können." (Jäkel 1997, S. 13)

Die Metapher stand schon seit jeher im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses. Traditionell wurde sie allerdings hauptsächlich im Rahmen der Literaturwissenschaft untersucht. Sie galt als sprachliches Phänomen, das rhetorischen Zwecken dient. Man ging davon aus, dass die Metapher auf der Basis der Ähnlichkeit zweier Entitäten entsteht (eine Übersicht der verschiedenen Theorien zur Metapher bietet unter anderem Max Black (Black 1983)) Vorherrschend war die Ansicht, dass jemand ein besonderes Talent besitzen muss, um eine Metapher gebrauchen zu können, da sie ja nicht als Teil der alltäglichen Kommunikation angesehen wurde (vgl. Kövecses 2000).¹ Durch die Entwicklung der letzten Jahre wurden Sprache und sprachliches Verhalten im Rahmen der kognitiven Wissenschaften untersucht. Der holistische Ansatz geht davon aus, dass der Geist ein unteilbares Ganzes ist, das eine Reihe fundamentaler Prinzipien determiniert. Deshalb ist das Ziel der holistischen Forschung diese universalen Prinzipien aufzudecken, die allen mentalen Fähigkeiten zugrunde liegen (vgl. Schwarz 1992, S. 13). Die holistische Semantik behauptet, dass eines dieser Prinzipien die Metapher ist. Sie wird als konzeptuelles - also kein sprachliches - Phänomen, strukturbildendes Prinzip definiert, das einen besseren Zugang zu abstrakten Konzepten bietet.

Das 1980 erschienene Werk *Metaphors we live by* von George Lakoff und Mark Johnson stellt die Grundzüge der Theorie der Alltagsmetapher dar. Die Theorie wurde seitdem sowohl von den beiden Autoren als auch von anderen Wissenschaftlern

¹ Wie Iván Fónagy bemerkt, gibt es so etwas wie eine 'traditionelle Auffassung der Metapher' (so wie sie als Gegensatz zu der holistischen Auffassung in der kognitiven Metaphertheorie dargestellt wird) gar nicht. Es

weiterentwickelt. Es wurden nicht nur die zentralen Grundannahmen der Theorie präzisiert bzw. thematisiert, sie wurde von George Lakoff und Mark Turner auch auf poetische Metaphern angewandt. In ihrem Buch *More than cool reason. A fieldguide to poetic metaphor*. beschreiben sie eine Theorie, die das Entstehen und Verständnis literarischer Metaphern erklärt.

1.1. Zielsetzung der Arbeit

Die kognitive Theorie der poetischen Metapher behauptet, dass poetische Metaphern auf dieselben konzeptuellen Quellen zurückgehen, wie Metaphern aus dem Alltag. Als Beweis dafür, dass diese These richtig ist, führen Lakoff&Turner die empirische Analyse der Konzeptualisierung von Tod, Zeit und Leben durch, indem sie verschiedene Gedichte auf den Gebrauch von konzeptuellen Metaphern hin untersuchen. Eine Interpretation des Gedichts *The jasmine lightness of the moon* von William Carlos Williams zeigt, wie die metaphorische Struktur eines ganzen Gedichts aufgezeichnet werden kann. Für beide Untersuchungen gilt, dass das zu analysierende sprachliche Material in Hinblick auf die Thematik von den Interpreten bewusst ausgewählt wurde. Wäre die kognitive Theorie in der Lage auch in dem Fall eine ähnlich erfolgreiche Untersuchung durchzuführen, wenn das sprachliche Material einbreiteres Spektrum der involvierten Themenbereiche auszeichnet? Diese Frage führt in zwei unterschiedliche Richtungen. Einerseits fragt sich, ob durch eine empirische Analyse des Lebenswerks eines bestimmten Autors aufgrund der kognitiven Theorie der Metapher die kognitive Wissenschaft bzw. die Metaphernforschung zu neuen Erkenntnissen gelangen kann. Lakoff&Turner konnten die alltäglichen konzeptuellen Quellen hinter poetischen Metaphern zeigen. Kann ähnlich wie bei einem Gedicht die konzeptuelle Struktur in den Werken (bzw. in dem Lebenswerk) eines Schriftstellers enthüllt werden? Kann man eine Beschreibung der konzeptuellen Welt des untersuchten Autors erstellen?

Andererseits stellt sich die Frage, ob ein Korpus vor dem Hintergrund dieser Theorie entsprechend analysiert werden könnte. Im Rahmen der Theorie zur Alltagsmetapher wurden mehrere empirische Untersuchungen durchgeführt. Aufgrund sprachlicher Ausdrücke konnte man die konzeptuelle Grundlage bestimmter Gebiete beschreiben. Zoltán Kövecses zeigte die Konzeptualisierung der Emotionen (vgl. Kövecses 1990), Olaf Jäkel gab eine Beschreibung der Bereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft und Wissenschaft (vgl. Jäkel 1997), George Lakoff

wird unter dieser Etiketle eine (fiktive) Theorie bzw. eine Menge von Eigenschaften präsentiert, die in dieser

stellte die Metaphern vor, die in der Propaganda für den Golfkrieg verwendet wurden (vgl. Lakoff 1992), um nur einige Untersuchungen zu erwähnen. Auf diese Weise kann man erforschen, welche konzeptuellen Bereiche bei Alltagsmetaphern verwendet werden. Bei poetischen Metaphern sollte eine ähnliche empirische Analyse auch möglich sein. In diesem Falle wäre es möglich, anhand der Ergebnisse der Untersuchungen zu den Alltagsmetaphern einerseits die Grundthese der Theorie zur poetischen Metapher zu überprüfen, andererseits die bei poetischen bzw. Alltagsmetaphern involvierten konzeptuellen Bereiche zu vergleichen. Durch diesen Vergleich könnte man zu neuen Erkenntnissen über den literarischen Gebrauch von konzeptuellen Quellen gelangen.

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel die hier angesprochenen Fragen an einem Korpus zu untersuchen. Das Korpus besteht aus Metaphern, die die Struktur einer Attributivkonstruktion aufweisen und aus dem Gesamtwerk des ungarischen Schriftstellers Áron Tamási stammen. Die empirische Analyse muss zwei grundlegende Fragen, eine theoretische bzw. eine empirische Frage, beantworten. Die Frage in Bezug auf die Theorie ist, ob die kognitive Theorie der poetischen Metapher eine geeignete Analyse eines thematisch heterogenen Korpus ermöglicht. Diese Frage kann auf mehrere Teilfragen geteilt werden. Diese Fragen sind:

- Haben poetische und Alltagsmetaphern dieselben konzeptuellen Quellen?
- Ist Idiosynkrasie auf der konzeptuellen bzw. sprachlichen Ebene festzustellen?
- Sind die Klassen von poetischen Metaphern in einem thematisch heterogenen Korpus nachzuweisen?

Die empirische Frage ist, zu welchen neuen Erkenntnissen die Analyse aufgrund der kognitiven Theorie der poetischen Metapher die kognitive Forschung bzw. andere Disziplinen der Metaphernforschung (Rhetorik, Stilistik etc.) verhilft.

1.2. Aufbau der Arbeit

Meine Arbeit besteht aus drei größeren Teilen, was die Gliederung der Arbeit widerspiegelt. Im zweiten Kapitel wird das Phänomen Metapher vorgestellt, so wie sie in den verschiedenen holistischen Ansätzen gesehen wird. Zuerst wird die Theorie der Alltagsmetapher präsentiert, die von Lakoff&Johnson begründet wurde. Darauf folgt die Vorstellung der Theorie der poetischen Metapher auf der Basis der Arbeit von Lakoff&Turner (Lakoff&Turner 1989). Der

Form von Wissenschaftlern kaum vertreten würde (vgl. Fónagy 1999, S. 200).

zweite Teil des theoretischen Teils stellt den theoretischen Rahmen vor, welcher der empirischen Untersuchung zugrunde liegt, unter anderen eine von der ursprünglich von Lakoff&Johnson konstruierten Klassifikation abweichende, differenziertere Klassifikation zur Handhabung von Metaphern.

Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse der empirischen Analyse vorgestellt. Die erste Untersuchung ist die Klassifikation poetischer Metaphern, zugleich jedoch auch die Analyse der konzeptuellen Bereiche, welche bei der Projektion involviert sind. Die Metaphern sind aufgrund der Komplexität der übertragenen Struktur in Klassen eingeteilt worden. Diese Klassen werden mit Beispielen illustriert beschrieben. Aufgrund von Untersuchungen zu den Alltagsmetaphern werden die bei poetischen bzw. Alltagsmetaphern in der Übertragung miteinbezogenen konzeptuellen Bereiche verglichen. Bei der zweiten Untersuchung wurde nicht die konzeptuelle Ebene, sondern die sprachliche Realisierung der Metaphern analysiert. Im Rahmen dieser Analyse wurden die sprachlichen Ausdrücke, die sich als nicht alltagssprachlich erwiesen, von zwei Gesichtspunkten aus untersucht. Erstens wurde erforscht, ob sie auf gewöhnliche oder ungewöhnliche (idiosynkratische) Metaphern zurückgehen. Andererseits ist die Häufigkeit ihres Vorkommens untersucht worden. Die Theorie der poetischen Metapher beschreibt drei verschiedene Möglichkeiten, durch welche Dichter und Schriftsteller gewöhnliches konzeptuelles Material auf neue, ungewohnte, von dem Alltäglichen abweichende Weise verwenden können. In der dritten Untersuchung werden diese Verwendungsmöglichkeiten überprüft und beschrieben.

Das vierte Kapitel stellt die kognitive Theorie der poetischen Metapher im Spiegel der Ergebnisse und Erfahrungen der empirischen Analyse vor. Die oben erwähnten Fragen zu den Möglichkeiten bzw. zur Relevanz kognitiv-linguistischer Untersuchungen werden behandelt. Die Gültigkeit der zentrale These von Lakoff&Turner wird aufgrund der Klassifikation der poetischen Metaphern im Tamási-Korpus kritisch dargestellt. Es werden unter anderem die Klassifikationsmöglichkeiten, die Idiosynkrasie, die Erklärung des Entstehens von neuen Metaphern, das Problem der Formulierung von speziellen bzw. generellen Metaphern erörtert.

2. Die kognitive Theorie der Metapher

George Lakoff und Mark Johnson haben in ihrem gemeinsamen Werk *Metaphors we live by* die Grundlagen der kognitiven Theorie der Alltagsmetapher präsentiert (Lakoff&Johnson 1980). Sie basierte auf der Entdeckung der Tatsache, dass die Alltagssprache weitgehend von metaphorischen Ausdrücken durchtränkt ist. Daher war diese Theorie keine umfassende Theorie der Metapher (im Gegensatz zur integrierten Theorie der Grundmetapher), sondern eben eine Theorie der Alltagsmetapher, die dann erst später infolge weiterer Forschungen und empirischer Untersuchungen erweitert bzw. entwickelt worden ist. Nach ihrer revolutionären Arbeit forschten die Autoren auf mehreren Ebenen weiter. George Lakoff beschäftigte sich unter anderem mit den Fragen der Kategorisierung (Lakoff 1987) und hat die Invarianzhypothese weiterentwickelt (Lakoff 1990). Mark Johnson hat die philosophische Grundlage der Theorie erarbeitet (Johnson 1987 bzw. 1992).

Ihre Forschungen im Rahmen der kognitiven Wissenschaft haben eine Reihe von Ergebnisse erbracht, die sie in dem Buch *Philosophy in the flesh* (Lakoff&Johnson 1999) zusammenfassen. Die drei wichtigsten Feststellungen sind die folgenden (ebd. S.3.):

1. Der Verstand ist inhärent 'verkörpert'.
2. Denken erfolgt größtenteils unbewusst.
3. Abstrakte Konzepte sind weitgehend metaphorisch.

Lakoff und Johnson untersuchen in ihrem neuesten gemeinsamen Werk *Philosophy in the flesh*, welche Folgen diese drei Behauptungen für die Philosophie haben:

"When taken together and considered in detail, these three findings from the science of the mind are inconsistent with central parts of Western philosophy. They require a thorough rethinking of the most popular current approaches, namely Anglo-American analytic philosophy and postmodernist philosophy. This book asks: What would happen if we started with these empirical discoveries about the nature of mind and constructed philosophy anew? The answer is that an empirically responsible philosophy would require our culture to abandon some of its deepest philosophical assumptions. This book is an extensive study of what many of those changes would be in detail." (Lakoff&Johnson 1999, S. 3)

Im Rahmen dieses Unternehmens nimmt die Theorie der Metapher eine wichtige Rolle ein. Es geht jedoch nicht einfach um eine Theorie der Alltagsmetapher, sondern um die "integrierte Theorie der Grundmetapher" (vgl. Lakoff&Johnson 1999, S. 45-73). Diese

Theorie ist eine umfassende Theorie, die das Phänomen Metapher in seinen verschiedenen Aspekten erklärt. Sie besteht aus vier Teilen (vgl. Lakoff&Johnson 1999, S. 46-47):

1. Die Vermischungstheorie von Christopher Johnson,
2. Grady's Theorie der Grundmetapher,
3. Die neurale Theorie der Metapher von Narayanan,
4. Die Theorie über konzeptuale Vermischung von Fauconnier und Turner.

Die Vermischungstheorie bzw. die Theorie von Narayanan bieten die neurale Grundlage der Theorie der Metapher. Christopher Johnson beschreibt, wie die Assoziationen, die den Verbindungen zwischen zwei unterschiedlichen Bereichen zugrunde liegen, entstehen. In der ersten Periode werden die subjektiven (nicht sensomotorischen) Erfahrungen und Wertungen des Kindes und die sensomotorischen Erfahrungen nicht differenziert und regelmäßig vermischt. Das heißt, es entstehen Assoziationen zwischen zwei konzeptuellen Bereichen, Kinder können jedoch die zwei konzeptuellen Domänen, die involviert sind, nicht auseinanderhalten. Erst später, in der Periode der Differenzierung, sind Kinder in der Lage sie zu trennen, wobei die aufgebauten Assoziationen erhalten bleiben und im Späteren die Grundlage der konventionellen metaphorischen Übertragung bilden (vgl. Lakoff&Johnson 1999, S. 46). Wie diese Assoziationen bzw. metaphorischen Übertragungen im neuralen System nachzuweisen sind, wie metaphorische Prozesse auf der neuralen Ebene ablaufen, wird in der Theorie von Narayanan erklärt (Narayanan 1997). Gilles Fauconnier und Mark Turner beschreiben das Phänomen der konzeptuellen Verschmelzung (Fauconnier&Turner 1994). Das heißt, dass distinkte konzeptuelle Bereiche gleichzeitig aktiviert werden können und unter bestimmten Bedingungen Verbindungen zwischen diesen Bereichen entstehen. Diese Verbindungen können dann zu neuen Schlüssen führen (vgl. Lakoff&Johnson 1999, S. 47). Der theoretische Ansatz von Grady behauptet, dass die komplexen Metaphern aus sog. atomaren Bausteinen, den Grundmetaphern, bestehen (Grady 1997). Die Grundmetaphern wurzeln in der alltäglichen Erfahrung und werden durch konzeptuelle Vermischung zu komplexen Metaphern².

Wie man sehen kann, gibt es in dieser umfassenden Metaphertheorie keinen Ansatz zur poetischen Metapher. Zusammen mit Mark Turner ist George Lakoff bei der Untersuchung poetischer Metaphern zu der Feststellung gekommen, dass sie auf dieselben konzeptuellen Quellen zurückgehen wie die Alltagsmetaphern (Lakoff&Turner 1989). Dies

² In welchem Verhältnis dieser Ansatz zu den früher von den Autoren formulierten theoretischen Ansätzen steht, bleibt ungeklärt.

hat zur Folge, dass es eines eigenen Ansatzes zur poetischen Metapher (innerhalb der kognitiven Semantiktheorie bzw. der Theorie der Metapher) nicht bedarf. In seiner zusammenfassenden Studie bemerkt Lakoff zur poetischen Verwendung der Metapher (Lakoff 1993, S. 246):

"Poetic metaphor is, for the most part, an extension of our everyday, conventional system of metaphorical thought."

In diesem Kapitel wird einerseits der ursprünglich als 'Theorie der Alltagsmetapher' bezeichnete Ansatz vorgestellt (Lakoff&Johnson 1980). Da Gegenstand dieser Arbeit die Untersuchung der poetischen Verwendung von konzeptuellen Quellen ist, wird demzufolge der als 'Theorie zur poetischen Metapher' bezeichnete Ansatz - ebenfalls in der ursprünglichen Form (Lakoff&Turner 1989) - dargestellt³. Die theoretischen Ansätze zur neuralen Grundlage der Metaphertheorie bzw. Grady's Theorie der Grundmetapher werden vorausgesetzt.

2.1. Theorie der Alltagsmetapher

Bei der Beschreibung des Phänomens der Alltagsmetapher werde ich in Anlehnung an die Metaphertheorie von Lakoff (1993) drei Punkte behandeln:

1. Das Wesen der Metapher,
2. Die Struktur der Metapher,
3. Aspekte der Metapher.

Zuerst wird die Metapher als konzeptuelles Phänomen beschrieben. Da sie in der kognitiven Theorie als Projektion begriffen wird, wird vorgestellt, was und wie durch Metaphern projiziert wird. Dabei werden gleichzeitig die grundlegenden Charakteristika der Projektionen auf der konzeptuellen Ebene beschrieben.

Lakoff&Johnson teilen die Metaphern danach in drei Klassen, ob sie die Struktur eines Konzepts (strukturelle Metaphern), die Erfahrungen der räumlichen Orientierung (Metaphern der räumlichen Orientierung) oder die Erfahrungen von diskreten Entitäten auf ein abstraktes, schwer zugängliches Konzept übertragen (ontologische Metaphern). Im Zusammenhang mit der Illustration einzelner Klassen von Metaphern anhand von Beispielen werden auch die wichtigsten Charakteristika von Metaphern beschrieben.

³ Auch wenn die poetische Verwendung in der neuesten Auffassung als ein Aspekt des Phänomens Metapher begriffen wird.

Die kognitive Theorie betrachtet Metapher als ein grundlegendes Prinzip des konzeptuellen Systems. Deshalb ist es wichtig, die Frage zu behandeln, ob dieses Phänomen universell ist. Diese Eigenschaft von Metaphern wird von Lakoff in seinem oben genannten Aufsatz über die zeitgenössische Theorie der Metapher, genauso wie der poetische Gebrauch, als ein Aspekt der Erscheinung begriffen.

2.1.1. Das Wesen der Metapher

Die Metapher galt in den sog. traditionellen Theorien als eine sprachliche Zierde, als rhetorisches Mittel. Sie wurde im Rahmen der Literaturwissenschaft, der Rhetorik bzw. Stilistik untersucht. Im Gegensatz zu dieser Auffassung geht das neue Verständnis von Metapher davon aus, dass die metaphorischen Ausdrücke der Sprache einerseits nicht sporadisch und unsystematisch erscheinen, andererseits nur ein Niederschlag konzeptueller Projektion sind. Das ist das Wesen der Metapher. Was projiziert wird, worin diese Projektion besteht, wird in diesem Kapitel beschrieben.

Aufgrund der Untersuchungen von alltagssprachlichen Ausdrücken aus dem Englischen stellen Lakoff&Johnson fest, dass metaphorische Ausdrücke nicht nur in der Literatur verwendet werden, sondern die Sprache des Alltags durchdringen.

"We have found, on the contrary, that metaphor is pervasive in everyday life, not just in language but in thought and action." (Lakoff&Johnson 1980, S. 3)

Folgende Ausdrücke aus dem Deutschen sollen veranschaulichen, was damit gemeint ist:

... einen eindrucksvollen *Lebenslauf* ...⁴

Ein *Sonderweg* hat sich vollendet [zum Tod Willy Brandts]

... ein so unerhörter *Lebensweg*, der bis an die Regierungsspitze führte ...

Weggefährten eines Reiters ...

Dieser *verschlungene und für ihn doch gerade Weg* führte über Höhen und Tiefen [zum Leben Willy Brandts]

... dass man denen, die ... später leben werden, *den Weg bahnen* muss.

Man merkt, dass mit diesen sprachlichen Ausdrücken über den Begriff 'Leben' gesprochen wird. Man sieht aber auch, dass wir dabei Ausdrücke verwenden, die zu einem anderen

⁴ Die Beispiele stammen aus Baldauf 1997, S. 149.

Begriff, zum Begriff 'Weg' gehören. Anders formuliert, wir verwenden zum Verständnis des Begriffs 'Leben' die Struktur des Begriffs 'Weg'. 'Leben' bzw. 'Weg' habe ich als Begriffe bezeichnet. Sie werden in der kognitiven Wissenschaft als konzeptuelle Bereiche angesehen, also als kohärente Organisationen von Erfahrungen. So gesehen, wird also die Struktur eines konzeptuellen Bereichs auf einen anderen konzeptuellen Bereich übertragen. Genau dies ist es nach Lakoff&Johnson, was eine Metapher ausmacht:

"The essence of metaphor is understanding and experiencing one kind of thing in terms of another." (Lakoff&Johnson 1980, S. 5)

In diesem Sinne werden die oben angeführten sprachlichen Ausdrücke als metaphorisch angesehen. Sie spiegeln die Verwendung der Struktur des konzeptuellen Bereichs 'Weg' beim Verständnis des konzeptuellen Bereichs 'Leben' wider. Der konzeptuelle Bereich 'Weg' ist der Ursprungsbereich oder Quellenbereich, aus dem die Struktur auf den Zielbereich 'Leben' übertragen wird. Die Metapher ist demnach als ein Prozess aufzufassen, im Laufe dessen zwischen Quellen- und Zielbereich eine Übertragung erfolgt. Die metaphorische Übertragung oder metaphorische Projektion⁵ ist als ein Bündel systematischer Entsprechungen zwischen den beiden betroffenen konzeptuellen Domänen zu verstehen. In dem obigen Beispiel sind diese Entsprechungen die folgenden:

- Die Periode zwischen Geburt und Tod (also das Leben) entspricht einer Reise aus A nach B.
- Geburt entspricht der Ausgangsstation der Reise.
- Tod entspricht der Endstation der Reise.
- Partner im Leben entsprechen den Mitreisenden (den Gefährten).
- Schwierigkeiten im Leben entsprechen Hindernissen auf der Reise.

Damit diese Entsprechungen einfacher festzuhalten sind, fasst man sie unter einem sog. mnemonischen Namen zusammen. Mnemonische Namen haben die Form: ZIELBEREICH IST QUELLENBEREICH (vgl. Lakoff 1993, S. 207 bzw. Jäkel 1997, S. 24)⁶. Die vorgestellten Entsprechungen werden demnach mit dem mnemonischen Namen DAS LEBEN IST EINE REISE bezeichnet. Man darf jedoch nicht den Fehler begehen, den mnemonischen Ausdruck für die Reihe von Entsprechungen zwischen den beiden gegebenen Bereichen mit den Entsprechungen selber zu verwechseln:

⁵ 'Metaphorische Übertragung' (als Entsprechung zu engl. 'metaphorical mapping') wird synonym zum Ausdruck 'metaphorische Projektion' (als Entsprechung zu engl. 'metaphorical projection') verwendet (vgl. Jäkel 1997, S. 21)

⁶ Metaphorische Projektionen werden durch Kapitalchen markiert (vgl. Lakoff 1993, S. 209).

"It is a common mistake to confuse the name of the mapping, LOVE IS A JOURNEY, for the mapping itself. The mapping is the set of correspondences. Thus, whenever I refer to a metaphor by a mnemonic like LOVE IS A JOURNEY, I will be referring to such a set of correspondences." (Lakoff 1993, S. 207)

Diese Ausführungen implizieren die wichtigsten Charakteristika des Wesens der Metapher. Es ist offensichtlich, dass unter Metapher keine sprachliche Erscheinung zu verstehen ist.

"Metaphor is fundamentally conceptual, not linguistic, in nature. Metaphorical language is a surface manifestation of conceptual metaphor." (Lakoff 1993, S. 244)

Die metaphorische Übertragung findet auf der konzeptuellen Ebene statt und findet ihren Niederschlag auf der Ebene der Sprache in Form von sog. metaphorischen Ausdrücken⁷. Metaphorische Ausdrücke ermöglichen, dass man durch sie Zugang zu konzeptuellen Entsprechungen bzw. zu metaphorischen Projektionen erhält. Durch sie wird es möglich metaphorischen Projektionen auf die Spur zu kommen, die ähnlich wie auch andere grundlegende Prinzipien der menschlichen Kognition unbewusst wirken (vgl. Lakoff 1993, S. 245 bzw. Lakoff&Johnson 1999).

"Since metaphorical expressions in our language are tied to metaphorical concepts in a systematic way, we can use metaphorical linguistic expressions to study the nature of metaphorical concepts and to gain an understanding of the metaphorical nature of our activities." (Lakoff&Johnson 1980, S. 7)

Es muss betont werden, dass es also um zwei unterschiedliche Ebenen geht, die voneinander streng getrennt werden müssen:

- die konzeptuelle Ebene, auf der die metaphorische Projektion stattfindet,
- die sprachliche Ebene, auf der diese Projektion ihren Niederschlag, ihren Ausdruck findet.

Die sprachlichen Ausdrücke ermöglichen uns also den Zugang zu konzeptuellen Metaphern. Sie sind das Produkt konzeptueller Übertragung auf der Ebene der Sprache, nicht der Beweis dafür, dass Systeme konventioneller Metaphern in unserem konzeptuellen Apparat vorhanden sind. Als Evidenz für die Existenz von Systemen konventioneller konzeptueller Metaphern gelten folgende Erscheinungen (vgl. Lakoff 1993, S. 205):

⁷ Der Konvention entsprechend werden metaphorische sprachliche Ausdrücke (kurz: metaphorische Ausdrücke) durch Kursivierung markiert.

- die Generalisierungen, die Polysemie regieren,
- die Generalisierungen, die Inferenzmuster regieren,
- die Generalisierungen, die neue Metaphern regieren,
- die Generalisierungen, die semantischen Wandel regieren,
- psycholinguistische Experimente.

Am Beispiel der Metapher *DAS LEBEN IST EINE REISE*⁸ wird auch ersichtlich, dass Metaphern systematisch sind. Das heißt, dass durch eine metaphorische Projektion zwischen Quellen- und Zielbereich systematische Entsprechungen entstehen. Diese Systematik spiegelt sich auch in der Systematik der metaphorischen Ausdrücke. Sie ist eine der größten Leistungen der Metapher die (konzeptuelle) Systematik ermöglicht nämlich einen höheren Generalisierungsgrad der Beschreibung, als die Beschreibung auf der sprachlichen Ebene (vgl. Radden 1994, S. 85 bzw. Jäkel 1997, S. 24). Neben den systematischen metaphorischen Ausdrücken gibt es jedoch auch nicht systematisch gebrauchte metaphorische Ausdrücke, die sog. idiosynkratischen metaphorischen Ausdrücke. Für sie ist es charakteristisch, dass sie weder in der Sprache noch im Denken systematisch vorkommen bzw. dort nicht verwendet werden.

"In addition to these cases, which are part of whole metaphorical systems, there are idiosyncratic metaphorical expressions that stand alone and are not used systematically in our language or thought." (Lakoff&Johnson 1980, S. 54)

Ausdrücke wie *der Fuss des Berges* oder *das Bein des Tisches* kommen vereinzelt und isoliert vor, sie sind deshalb als idiosynkratisch einzustufen. Nach Lakoff&Johnson sind idiosynkratische Ausdrücke als einzige Instanzen (metaphorische Ausdrücke) einer Metapher zu charakterisieren⁹. Man findet zum Beispiel keine weiteren Instanzen zu der Metapher *DER BERG IST EINE PERSON* mit Ausnahme des Ausdrucks *der Fuss des Berges*. In der Alltagssprache spricht man nicht von dem *Kopf* oder *Hals des Berges*. Das heißt, der benutzte Teil der Metapher *DER BERG IST EINE PERSON* beschränkt sich auf den einzigen Ausdruck *der Fuss des Berges*, deshalb wird er als idiosynkratisch angesehen¹⁰.

Wenn man die Metapher als eine Projektion definiert, so muss man einerseits angeben können, welche Charakteristika die involvierten konzeptuellen Domänen aufweisen, und andererseits die Richtung der Projektion untersuchen. Wie es Lakoff&Johnson an mehreren

⁸ Einfachheitshalber wird des Weiteren der Ausdruck 'Metapher' in der Bedeutung "konzeptuelle Metapher" verwendet.

⁹ Wie unter 2.2. beschrieben, verwenden Lakoff&Turner diesen Termin anders.

Stellen erklären, ist die Leistung der Metapher, dass sie einem ein besseres Verständnis abstrakter, schwer zugänglicher Begriffe gewährt.

"First, we have suggested that there is a directionality in metaphor, that is, that we understand one concept in terms of another. Specifically, we tend to structure the less concrete and inherently vaguer concepts, which are more clearly delineated in our experience." (Lakoff&Johnson 1980, S. 112 aber auch ebd. S. 105)

Es wird betont, dass die metaphorische Übertragung aus einem konkreten konzeptuellen Bereich ausgeht. Die Frage, was als 'abstrakt' bzw. 'konkret' gilt, wird nicht thematisiert¹¹. Deshalb ist dies einer der kritisierten Punkte der Theorie. Holland und Butters hegen Zweifel, ob zum Beispiel bei der Metapher DISKUSSION IST KRIEG (s. weiter unten) die These gerechtfertigt werden kann, dass das metaphorische Verständnis durch den konkreten, durch direkte Erfahrung zugänglichen konzeptuellen Bereich KRIEG ermöglicht wird, wo es heutzutage doch viel üblicher sei, den Bereich DISKUSSION unmittelbar zu erleben (vgl. Holland 1982, S. 292, Butters 1981, S. 110). Solche Metaphern haben ihre Wurzeln in der direkten Erfahrung früherer Generationen, behauptet die Theorie der Alltagsmetapher, und sind kulturell tradiert. Das sind die sog. indirekt basierte Metaphern (vgl. Lakoff&Johnson 1982, S. 5).

Es wird nicht nur festgelegt, dass die metaphorische Übertragung vom Konkreten auf das Abstrakte gerichtet ist, sondern auch, dass diese Direktion nicht umgekehrt werden kann:

"We would also like to explain the fact, that the mappings are unidirectional: bodily experience is the source of vocabulary for our psychological states, but not in other way around." (Johnson 1987, S. 107 bzw. Jäkel 1997, S. 28)

Wie Jäkel (vgl. Jäkel 1997, S. 57) feststellt, ist die These der Unidirektionalität der metaphorischen Übertragung ein zentraler Bestandteil der Theorie, durch den sie sich von konkurrierenden Metapherntheorien unterscheidet¹².

Eine der wichtigsten Fragen in Bezug auf die Projektion ist, was genau projiziert wird. Dies wird im Abschnitt 2.1.2. im Rahmen der Beschreibung der Struktur der Metapher erörtert.

Bei einer Theorie der Metapher darf die Frage nach der Entstehung von neuen Metaphern nicht fehlen. Lakoff&Johnson geben an, dass unter neuer Metapher solche

¹⁰ Es wird die Möglichkeit eingeräumt, dass in speziellem Kontext neue metaphorische Ausdrücke gebildet werden, die auf den unbenutzten Teil einer solchen Metapher zurückzuführen sind.

¹¹ vgl. auch Jäkel 1997, S. 59-60

Metaphern verstanden werden, die nicht an der Strukturierung des normalen konzeptuellen Systems beteiligt sind, jedoch eine neue Weise des Denkens über eine bestimmte Sache vorgeben.

"Instances of novel metaphor, that is, a metaphor not used to structure part of our normal conceptual system but as a new way of thinking about something (...)" (Lakoff&Johnson 1980, S. 53)

Neue Metaphern haben dieselben Funktionen wie konventionelle Metaphern, sie unterscheiden sich von ihnen eben nur dadurch, dass sie ein neues, das heißt bisher unbekanntes Verständnis eines Konzepts ermöglichen.

"We would like to suggest that new metaphors make sense of our experience in the same way conventional metaphors do: they provide coherent structure, highlighting some things and hiding others." (Lakoff&Johnson 1980, S. 139)

Wichtig ist zu sehen, dass neue Metaphern auf bereits vorhandenes konzeptuelles Material zurückgehen, neu sind sie dadurch, dass sie uns dieses Material auf eine neue Art und Weise zugänglich machen. Neuen Metaphern wird hiermit auch die Kraft zugesprochen, neue Realität zu schaffen (vgl. Lakoff&Johnson 1980, S. 145). Lakoff&Johnson gehen davon aus, dass unsere Realität durch Metaphern strukturiert wird. Wenn wir anfangen unsere Wahrnehmungen und Erfahrungen in den Kategorien einer (neuen) Metapher zu verstehen, kann diese Metapher bewirken, dass für uns eine neue Realität entsteht. Ich bin der Meinung, dass unter 'neuer Realität' ein neues, ungewohntes Verständnis von Konzepten zu verstehen ist. Die Autoren lassen diesen Begriff leider unerklärt.

Verwirrend wirkt, dass ebenfalls offen bleibt, was unter 'normaler Teil des konzeptuellen Systems' verstanden werden soll. Die Begründer der Theorie schliessen die Möglichkeit, dass uns neue Metaphern etwas neu Erfahrenes verständlich bzw. zugänglich machen, zwar nicht aus, trotzdem bleibt sie ungerechter Weise unbetont, sogar unerwähnt.

2.1.2. Die Struktur der Metapher

Wie im vorigen Abschnitt erklärt wurde, versteht man in der kognitiven Semantiktheorie unter Metapher eine Projektion aus einer konzeptuellen Domäne auf eine andere. Die Projektion ist eigentlich ein festgesetztes Bündel von Entsprechungen zwischen Entitäten der

¹² Jäkel diskutiert an dieser Stelle die begriffliche Problematik der Unidirektionalitätsthese. Siehe dazu auch Baldauf 1997, S. 17-19.

besagten Domänen, wie ich das am Beispiel der Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE im Abschnitt 2.1.1. gezeigt habe.

"Each mapping is a fixed set of ontological correspondences between entities in a source domain and the entities in the target domain." (Lakoff 1993, S. 246)

Im vorigen Kapitel wurde beschrieben, wie Metaphern auf der konzeptuellen Ebene funktionieren, wie eine Übertragung vorzustellen ist. In dem folgenden Kapitel wird einerseits die Klassifikation von Lakoff&Johnson vorgeführt, andererseits werden die grundlegenden Eigenschaften der Übertragung geschildert, wodurch die Struktur des Metaphernsystems, bzw. die innere Struktur einzelner Metaphern dargestellt wird.

Metaphern werden nach Lakoff&Johnson in drei Klassen eingeteilt:

1. Strukturelle Metaphern,
2. Metaphern der räumlichen Orientierung,
3. Ontologische Metaphern.

Strukturelle Metaphern ermöglichen, dass ein weniger strukturiertes Konzept durch sie eine Struktur erhält (vgl. Lakoff&Johnson 1980, S. 14 und 61). In diese Gruppe gehört zum Beispiel die Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE. Um auch ein anderes Beispiel zu geben, nehmen wir folgende Ausdrücke (Baldauf 1997, S. 23), welche Instanzen der Metapher DISKUSSION IST KRIEG sind:

... die rhetorisch *ausgefochtenen* Schlachten ...

... *zielen* die Argumente ... der neuen *Euro*-Debatte ... an den tatsächlichen Problemen vorbei.

... ein *Kleinkrieg* der Worte.

... er argumentiert, *er ballert nicht los*, sondern er denkt laut nach.

Auch hier sieht man, dass durch die metaphorische Übertragung das schwer zugängliche, abstrakte Konzept der DISKUSSION die Struktur des Konzepts KRIEG erhält und dadurch verständlich wird. Die Entsprechungen zwischen den Domänen DISKUSSION und KRIEG sind:

- Gegner im Krieg entsprechen den Teilnehmern der Diskussion.
- Das Ziel des Krieges (das gegnerische Land zu erobern) entspricht dem Ziel der Diskussion (das Gegenüber von seinen Ansichten abzubringen bzw. von den eigenen Ansichten zu überzeugen)
- Waffen entsprechen Wörtern.

- Verteidigung des eigenen Territoriums mit Waffen entspricht Argumentieren für die eigene Meinung.
- Angriff des feindlichen Landes entspricht der Kritik der Meinung des Gegenübers.
etc.

Wichtiges Merkmal struktureller Metaphern ist, dass sie selektiv sind, in dem Sinne, dass sie einige Aspekte des übertragenen Konzepts hervorheben, während andere vernachlässigt werden. Die Metapher DISKUSSION UND KRIEG fokussiert auf den Schlacht-Aspekt der Diskussion, die kooperative Seite wird aber nicht betont. Verschiedene Metaphern, die ein und denselben Zielbereich haben, können hinsichtlich ihrer Fokussierung unterschiedlich sein, wie dies am Beispiel der alternativen Metaphern ZEIT IST GELD bzw. ZEIT IST EIN BEWEGLICHES OBJEKT von Jäkel gezeigt wird (vgl. Jäkel 1997, S. 38).

Die Metaphern der räumlichen Orientierung, wie dies der Name bereits zeigt, übertragen die Erfahrungen von Raum auf abstrakte konzeptuelle Domänen.

"But there is another kind of metaphorical concept, one that does not structure one concept in terms of another but instead organizes a whole system of concepts with respect to one another. We will call these orientational metaphors, since most of them have to do with spatial orientation: up-down, in-out, front-back, on-off, deep-shallow, central-peripheral."
(Lakoff&Johnson 1980, S. 14)

Der Mensch als Körper bewegt sich im Raum, strukturiert diesen in horizontalen bzw. vertikalen Dimensionen. Diese Orientierung an räumlichen Gegensatzpaaren wie oben/unten, hinter/vor, über/unter etc. ermöglicht durch die Projektion ein besseres Verständnis von abstrakten Begriffen wie zum Beispiel VIEL, ZUNAHME, GLÜCK. Ein Beispiel ist die Metapher VIEL IST HÖHE/GRÖSSE (vgl. Baldauf 1997, S. 22):

Hohe Scheidungsraten ...

Hohe Schulden ...

... den *höchsten* Alkoholkonsum der Insel ...

Wie kommt man zum *großen* Geld?

... eine *größere* Anzahl von ...

Wenn man in einen Behälter Substanz eingibt, steigt die Höhe der Substanz. Diese Erfahrung führt dazu, dass die Menge der Substanz mit der Höhe in Verbindung gebracht wird. Lakoff&Johnson erklären, dass so die Übertragung VIEL IST HÖHE/GRÖSSE entsteht.

Metaphern der räumlichen Orientierung sind einerseits inhärent systematisch, das heißt, die einzelnen Metaphern rufen ein Bündel von Entsprechungen in den Quellen- bzw. Zielbereichen hervor, das heißt, dass sie konsistent sind. Andererseits weisen sie eine externe Systematik auf, sie sind kohärent. Man kann die Verbindung von einer Orientierung nach oben mit 'Wohlbefinden' feststellen, die dann in den speziellen Fällen auch erscheint: VIEL IST HÖHE/GRÖSSE, ZUNAHME IST AUFWÄRTSBEWEGUNG, VERRINGERUNG IST ABWÄRTSBEWEGUNG etc. (vgl. Lakoff&Johnson 1980, S. 44-45).

Die dritte Klasse der Metaphern ist die Klasse der ontologischen Metaphern. Diese ermöglichen uns, dass wir beim Verständnis abstrakter Konzepte die grundlegende Erfahrung nutzen, dass es im Umfeld des Menschen diskrete Entitäten gibt, also greifbare Objekte und Substanzen (vgl. Lakoff&Johnson 1980, S. 25 bzw. Baldauf 1997, S. 20).

"Just as the basic experiences of human spatial orientation give rise to orientational metaphors, so our experiences with physical objects (especially our own bodies) provide the basis for an extraordinarily wide variety of ontological metaphors, that is, ways of viewing events, activities, emotions, ideas etc., as entities and substances."
(Lakoff&Johnson 1980, S. 25)

Eine der wichtigsten ontologischen Metaphern ist die Behälter-Metapher. Die klare Abgrenzung eines Behälters vom Umfeld, ein Inneres bzw. ein Äußeres werden abstrakten Konzepten verliehen. Die physische Grundlage der Projektion bietet der menschliche Körper, der vom Menschen selber als ein Behälter empfunden wird.

"We are physical beings, bounded by the surface of our skins, and we experience the rest of the world outside us. Each of us is a container, with a bounding surface and an in-out orientation." (Lakoff&Johnson 1980, S. 29)

Um zu verdeutlichen, wie Behälter-Metapher funktionieren, sollen hier einige Beispiele aus den Untersuchungen von Christa Baldauf stehen (Baldauf 1997, S. 21):

ZEIT IST EIN BEHÄLTER

... bis *in* unsere Gegenwart *hinein*.

... *in* den ersten Monaten dieses Jahres ...

Innerhalb dieses Jahres ...

In den fünfziger Jahren ...

... *mitten in* unserer Zeit ...

EMOTIONEN SIND BEHÄLTER

... so befindet man sich *in* einem Zustand der Spannung ...

... stürzen den Betrachter *in* eine mittelschwere Depression.

... Rückfall *in* den Fremdenhass ...

... *aus* endloser Langeweile *heraus* ...

... liess sich ... nicht *aus* der Ruhe bringen.

Zur Gruppe der ontologischen Metaphern gehört die Personifikation, eine besondere Art der Konzeptualisierung.

"Perhaps the most obvious ontological metaphors are those where the physical object is further specified as being a person. This allows us to comprehend a wide variety of experiences with nonhuman entities in terms of human motivations, characteristics, and activities." (Lakoff&Johnson 1980, S. 33)

Aufgrund der menschlichen Erfahrungen werden leblosen Objekten bzw. Substanzen Eigenschaften zugewiesen, die ausschließlich für Personen charakteristisch sind. Da Personifikation im Rahmen der Vorstellung des theoretischen Ansatzes zur poetischen Metapher bzw. bei der Beschreibung der empirischen Analyse ausführlicher beschrieben und diskutiert wird, soll an dieser Stelle durch einige Beispiele gezeigt werden, wie Personifikation begriffen wird (vgl. Lakoff&Johnson 1980, S. 33)¹³.

Inflation *has attacked* the foundation of our economy.

Inflation *has pinned* us to the wall.

Our biggest *enemy* right now *is* inflation.

The dollar *has been destroyed* by inflation.

Inflation *has given birth* to a money-minded generation.

Durch die Beschreibung der drei Klassen der Metaphern nach Lakoff&Johnson werden die Charakteristika der metaphorischen Übertragung ersichtlich. Diese besteht, wie

¹³ Ich sehe mich gezwungen an dieser Stelle Beispiele aus dem Englischen aufzuführen. Wie unter 2.2. ausführlicher behandelt wird, begreift Baldauf Personifikation anders als Lakoff&Johnson oder Lakoff&Turner. Daher sind die von ihr aufgeführten Beispiele aus dem Deutschen an dieser Stelle nicht angebracht.

bereits erwähnt, aus einem Bündel von Entsprechungen zwischen zwei unterschiedlichen konzeptuellen Bereichen und aus einer unendlichen Menge von Inferenzmustern (vgl. Lakoff 1993, S. 210). Inferenzmuster sind Modelle, Vorlagen für verschiedene Zusammenhänge, mentale Operationen innerhalb eines gegebenen konzeptuellen Bereichs¹⁴. Ein Beispiel für ein Inferenzmuster ist der folgende logische Zusammenhang: in einer Sackgasse kann man nicht in die angeschlagene Richtung vorwärts kommen, man muss zum Erreichen des gewünschten Ortes einen anderen Weg finden (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 64). Aus der direkten Erfahrung des Konzepts REISE kann dieses Inferenzmuster zum Beispiel durch die Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE auf das Konzept LEBEN übertragen werden. Wie Lakoff an mehreren Stellen betont (Lakoff 1993), ist eine metaphorische Projektion auf keinen Fall als ein Prozess oder als Algorithmus vorzustellen, sondern als ein festes Muster von ontologischen Entsprechungen, das auf die Wissensstruktur eines bestimmten Quellenbereichs entweder angewendet werden kann oder nicht (vgl. Lakoff 1993, S. 211).

Metaphorische Übertragungen können auf verschiedenen Ebenen festgestellt werden. Auf der Ebene der Grundkategorien bezeugen sprachliche Ausdrücke zum Beispiel die Metaphern EINE LIEBESBEZIEHUNG IST EIN SCHIFF bzw. EINE LIEBESBEZIEHUNG IST EIN AUTO (vgl. Lakoff 1993, S. 212). Diese sind spezielle Metaphern, die nicht bei jeder Grundkategorie des Zielbereichs festzustellen sind. Deshalb werden Metaphern auf einer übergeordneten Ebene der Taxonomie angesiedelt, wodurch ihnen Generalisierungs-Charakter zugesprochen wird. Die Metapher EINE LIEBESBEZIEHUNG IST EIN FAHRZEUG involviert die beiden oben genannten spezielleren Metaphern. Es gibt also nach Lakoff (vgl. Lakoff 1993, S. 212) nach dem Grad der Generalisierung zwei unterschiedliche Klassen bzw. Ebenen von Metaphern (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 80-83). Eine detaillierte Beschreibung der Klassen genereller bzw. spezieller Metaphern folgt unter 2.2.

Wie bereits im Zusammenhang mit den Metaphern der räumlichen Orientierung erwähnt, sind Metaphern konsistent. Wenn ein Konzept von zwei verschiedenen Perspektiven aus konzeptualisiert wird, gibt es zwei Möglichkeiten. Es kann sein, dass ein mentales Bild in unserem konzeptuellen System existiert, das beide Aspekte widerspruchsfrei enthält. Fillmore stellte fest, dass ZEIT auf zwei verschiedene Weisen begriffen wird, einerseits so, dass die Zukunft vor uns bzw. die Vergangenheit hinter uns liegt, andererseits aber auch umgekehrt (Lakoff&Johnson 1980, S. 41). Der Widerspruch ist nur scheinbar. Aufgrund von Untersuchungen metaphorischer Ausdrücke konnten Lakoff&Johnson im Englischen (vgl.

¹⁴ Lakoff gibt für den Terminus Inferenzmuster keine Definition.

Lakoff&Johnson S. 42-43 bzw. Lakoff 1993, S. 216-218) die Metapher TIME IS A MOVING OBJECT (ZEIT IST EIN BEWEGLICHES OBJEKT) nachweisen, welche beide der oben genannten Aspekte der Konzeptualisierung von ZEIT enthält. Diese Eigenschaft von Metaphern ist die Konsistenz, dass also eine Metapher in sich verschiedene Aspekte der Konzeptualisierung widerspruchsfrei vereinigt. Es kann aber auch vorkommen, dass unterschiedliche Aspekte der Konzeptualisierung desselben Konzepts nicht in einem einzigen mentalen Bild festgehalten werden, sondern dass es zwei oder sogar mehrere Metaphern gibt, durch die das Konzept begriffen wird. Die Kohärenz der Metaphern bedeutet, dass in diesem Fall die beiden Metaphern (oder mehrere) zusammenhängen. Bleiben wir bei dem Beispiel von vorhin. Neben der Metapher TIME IS A MOVING OBJECT fanden Lakoff&Johnson eine andere Metapher, durch die ZEIT konzeptualisiert wird, und zwar die Metapher TIME IS STATIONARY AND WE MOVE THROUGH IT (ZEIT IST STILLSTEHEND UND WIR BEWEGEN UNS DURCH SIE) (vgl. Lakoff&Johnson 1980, S. 43-44). Die beiden Metaphern können nicht in einem einzigen mentalen Bild festgehalten werden, sie hängen jedoch zusammen. In beiden Metaphern gibt es eine relative Bewegung mit Hinsicht auf uns. Es geht also, wie Lakoff&Johnson meinen, um zwei unterschiedliche Metaphern zu der Metapher TIME PASSES US (DIE ZEIT GEHT AN UNS VORBEI). Die Zeit geht an uns vorbei, so dass sie uns entgegenkommt - in dem einen Fall ist sie ein bewegtes Objekt, das auf uns zukommt, in dem anderen ein feststehendes Objekt, auf das wir zugehen. Man sieht also, dass die metaphorischen Projektionen eng zusammenhängen, obwohl es kein mentales Bild gibt, das diese beiden Konzeptualisierungen von ZEIT in sich vereint, das heißt, sie sind kohärent.

Bei den unterschiedlichen Konzeptualisierungen ZEIT war nicht nur von Metaphern, sondern von sog. 'mentalen Bildern' die Rede. Die kognitive Theorie der Metapher geht nämlich davon aus, dass es zwei verschiedene Arten der Projektion gibt. Zum einen gibt es Projektionen von propositionalen Strukturen bzw. die Projektionen von mentalen Bildern. Metaphern der ersten Art übertragen propositionale Strukturen aus einem konzeptuellen Bereich auf einen anderen. Metaphern der zweiten Art, die auch Image-Metaphern genannt werden, übertragen jedoch ein einziges mentales Bild auf ein anderes (vgl. Lakoff 1993, S. 229-231). Das Wesen der Image-Metapher zeigt das folgende Indianer-Gedicht¹⁵:

¹⁵ Interessant ist es auf jeden Fall, dass in einer Theorie der Alltagsmetapher ein Beispiel aus der Literatur zitiert wird.

Now women-rivers
belted with silver fish
move unhurried as women in love
at dawn after a night with their lovers
(Merwin&Masson, 1981, S. 71)

Hier soll das Bild einer langsam und sinnlich spazierenden Frau auf das Bild des langsam, sinnlich und schimmernd fließenden Flusses übertragen werden, wobei das Schimmern des Gürtels als das Schimmern der Schuppen eines Fisches empfunden wird (ebd). Genau wie bei Metaphern der ersten Art findet die Projektion auf der konzeptuellen Ebene statt, es wird also das mentale Bild aus dem Quellenbereich in den Zielbereich übertragen. Die sprachliche Formulierung ist nur der Niederschlag dieser Übertragung.

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, was unter metaphorischer Projektion verstanden wird bzw. was genau bei einer Projektion übertragen wird. Ein wichtiges Moment ist, dass bei jeder Übertragung die kognitive Topologie des Quellenbereichs erhalten bleibt. Diesen Sachverhalt bezeichnet das Invarianz-Prinzip (vgl. Lakoff 1993, S. 215). Die kognitive Topologie eines jeden konzeptuellen Bereichs wird von den Vorstellungs-Schemata bestimmt, die aus solch verhältnismäßig einfachen Strukturen bestehen, die in unserer alltäglichen Wahrnehmung vorkommen, wie zum Beispiel KONTAINERS, WEGE, VERBINDUNGEN, KRÄFTE, GELEICHGEWICHT bzw. unterschiedliche Relationen und Ausrichtungen wie OBEN - UNTEN, VORNE - HINTEN, TEIL - GANZES, MITTELPUNKT - PERIPHERIE (vgl. Lakoff 1987, S. 267). Dadurch, dass die Vorstellungsschemata unverändert auf den Zielbereich übertragen werden, wird dafür gesorgt, dass das Verständnis von noch so abstrakten konzeptuellen Bereichen in der Erfahrung wurzelt (vgl. Jäkel 1997, S. 30).

Damit kommt man zu einer weiteren wichtigen Eigenschaft der metaphorischen Projektion. Wie bereits an mehreren Stellen angesprochen wurde, dienen als Grundlage der metaphorischen Übertragung die Erfahrungen, die der Mensch mit seiner Umgebung macht, sowohl auf der physischen als auch auf der sozialen, kulturellen Ebene. Die erfahrungsmäßige Verankerung metaphorischer Projektionen bedingt, dass sie nicht arbiträr sind.

"Mappings are not arbitrary, but grounded in the body and the everyday experience and knowledge." (Lakoff 1993, S. 245)

Dieser Tatsache muss die philosophische Grundlage der Metapherntheorie Rechnung tragen. Lakoff&Johnson vertreten die Meinung, dass weder der Objektivismus noch der Subjektivismus geeignete philosophische Positionen sind, die eine entsprechende Betrachtung der Sprache, des Bedeutungsbegriffs und des Phänomens der Metapher ermöglichen. Unter den Namen Objektivismus bzw. Subjektivismus fassen die Autoren verschiedene philosophische Ansätze zusammen, die sie im Spiegel der Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit der von ihnen vertretenen Position beschreiben (vgl. Lakoff&Johnson 1980 bzw. Lakoff&Turner 1989)¹⁶. Lakoff&Johnson sind Vertreter des "Experientalismus" oder Erfahrungsrealismus, dessen Hauptanliegen es ist, physische und kulturelle Erfahrung, das Verständnis der Welt durch den Menschen in eine Theorie der Bedeutung zu integrieren (vgl. Baldauf 1997, S. 60). Der Erfahrungsrealismus entstand aufgrund der Überzeugung, dass die Bildung von Konzepten von der Erfahrungsbewältigung bestimmt wird (vgl. Baldauf 1997, S. 17). Erfahrung wird in einem sehr weiten Sinn verstanden:

"Experience is ... construed in the broad sense: the totality of human experience and everything that plays role in it - the nature of our bodies, our genetically inherited capacities, our models of physical functioning in the world, our social organization, etc. In short, it takes as essential much of what is seen as irrelevant in the objectivist account."
(Lakoff 1987, S. 266)

Von "Realismus" sprechen Lakoff&Johnson, da sie überzeugt sind, dass eine vom Menschen unabhängige reale Welt existiert, deren Strukturen und Korrelationen die Konzeptualisierung zwar begrenzen, jedoch nicht determinieren (vgl. Baldauf 1997, S. 65).

Bei der Beschreibung der verschiedenen Klassen von Metaphern habe ich in einigen Fällen die physischen Erfahrungen angeführt, die der Übertragung zugrunde liegen. Es ist aber auch zu betonen, dass die kulturell geprägten Erfahrungen mit der Konzeptualisierung kohärent sind.

"The most fundamental values in a culture will be coherent with the metaphorical structure of the most fundamental concepts in the culture." (Lakoff&Johnson 1980, S. 22)

Die Vorstellung, dass eine größere Menge einer Substanz als positiv, eine kleinere Menge dagegen als negativ empfunden wird, ist mit der Metapher VIEL IST HÖHE/GRÖSSE kohärent. Man betrachte Ausdrücke wie:

¹⁶ Jäkel gibt eine detaillierte Beschreibung der wichtigsten konkurrierenden theoretischen Ansätze, wobei diese mit der kognitiven Theorie der Metapher verglichen bzw. davon abgegrenzt werden (s. Jäkel 1997, Kap. 3).

Die Aktien sind um 5% gestiegen.
Die Zahl der Bewerber ist gross.
Die Stimmung stieg von Minute zu Minute.
Die Kurse sind seit voriger Woche gesunken.
Die Preise steigen immerzu.

Diese Beispiele zeigen, dass ein 'Mehr an Höhe/Größe' mit einem 'Steigen', 'ein Verlust' mit einem Sinken verbunden wird. Jeden Tag hat man mit den unterschiedlichsten Arten von Behältern zu tun, von der Kaffeetasse in der Früh über die Tasche, die man mit zur Arbeit nimmt bis zum Wäschekorb. Man macht die Erfahrung, dass jedes Mal, wenn man eine Substanz in den betreffenden Behälter gibt, das Niveau dieser Substanz in dem Behälter steigt. Nach einer Auflistung einiger Wertvorstellungen in der Gesellschaft von heute, so wie "Mehr ist besser", "Größer ist besser", "Es wird mehr geben in der Zukunft" etc. kommen Lakoff&Johnson zu dem Schluss, dass die Orientierungsmetaphern mit den Werten kohärent sind, die von der jeweiligen Gesellschaft bzw. von dem jeweiligen Kulturkreis geprägt werden.

2.1.3. Aspekte der Metapher

Im vorigen Kapitel wurden die strukturellen Eigenschaften konzeptueller Übertragungen beschrieben. Nun werden einige allgemeinen Charakteristika des Phänomens vorgestellt, welche als Aspekte der Metapher aufgefasst werden.¹⁷

Die kognitive Theorie der Metapher behauptet, dass die Metapher ein wichtiges Prinzip unserer Kognition ist. Sie ermöglicht ein besseres Verständnis von abstrakten Konzepten, die der direkten Wahrnehmung nicht zugänglich, daher für den Menschen schwieriger zu begreifen sind. Ein Grund, warum Metaphern in unserem konzeptuellen System so eine zentrale Rolle beim Verständnis zukommt, ist, dass sie unbewusst, automatisch und ohne kognitiven Aufwand gebraucht werden.

"If we are right in suggesting that our conceptual system is largely metaphorical, then the way we think, what we experience and what we do every day is very much a matter of metaphor. But our conceptual system is not something we are normally aware of.
(Lakoff&Johnson 1980, S. 3)

Den plausibelsten Beweis dafür, dass es so ist, sehen Lakoff&Johnson in der Tatsache, dass man beim alltäglichen Gebrauch der Sprache metaphorische Ausdrücke überhaupt nicht als solche registriert. Weder bei der Produktion noch bei der Rezeption werden sprachliche Instanzen einer Metapher bewusstgemacht bzw. bewusst eingesetzt. Sie werden jedoch immer wieder gebraucht und sind daher 'lebendig'¹⁸.

Bei der Untersuchung der Metaphern für *ÄRGER IST DRUCK IN EINEM BEHÄLTER* in verschiedenen Sprachen stellt Kövecses fest, dass diese in mehreren Sprachen, nämlich im Englischen, Japanischen, Chinesischen bzw. in der Wolof-Sprache aufzufinden (vgl. Kövecses 1998, S. 71-78). Die Analyse soll zeigen, ob Metaphern universell sind oder nicht. Kövecses kommt zu der Schlussfolgerung, dass die Ergebnisse der Untersuchungen mehrere Erklärungen haben können: 1, die Ähnlichkeit der Metaphern kann zufällig sein; 2, eine Metapher kann aus einem Kulturkreis an einen anderen weitergegeben worden sein; 3, die Konzeptualisierung kann durch ähnliche Züge der Mitglieder der verschiedenen Kulturkreise in dieselbe Richtung gelenkt worden sein (vgl. Kövecses 1998, S. 74). Er stellt fest, dass es wahrscheinlich viel mehr darum geht, dass in Bezug auf Ärger die physischen und physikalischen Prozesse kulturunabhängig ablaufen. Dadurch entstehen die Ähnlichkeiten in der Konzeptualisierung, und so ist es möglich, trotz kultureller Unterschiede dieselbe Metapher zum Verständnis des Konzepts *ÄRGER* zu verwenden. Kövecses nennt die Metapher vorsichtig 'nahezu universell' und stellt die Frage, ob diese Art der Konzeptualisierung nur auf der Ebene des alltäglichen Denkens präsent ist, oder auch wissenschaftliche Realität ist.

Metaphern kann man also auch aufgrund ihrer Universalität charakterisieren. Einige sind universell, andere kulturabhängig.

"Metaphorical mappings vary in universality; some seem to be universal, others widespread, and some seem to be culture specific." (Lakoff 1993, S. 245)

Vielleicht ist dies auch eine Eigenschaft von Metaphern, die skalar aufgefasst werden können. Aufgrund der Universalität einer Erscheinung im Leben des Menschen bzw. deren Erfahrung wird sie mehr oder weniger universell konzeptualisiert. An einem Endpunkt der Skala befinden sich die Metaphern, die weitgehend kulturunabhängig erscheinen, während an

¹⁷ Den Termin 'Aspekte der Metapher' verwendet Lakoff bei seiner Beschreibung, ohne ihn näher zu bestimmen. (Lakoff 1993)

¹⁸ Die Autoren differenzieren nicht zwischen 'lebendigen' und 'toten' Metaphern.

anderem Endpunkt jene Metaphern angesiedelt sind, die kulturgebunden verwendet werden.

Wie bereits am Anfang angesprochen, erwähnt Lakoff in diesem Zusammenhang auch die poetische Verwendung von Metaphern als einen der Aspekte dieses Phänomens. Da diese Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist, wird sie in Kapitel 2.2. detailliert vorgestellt.

2.1.4. Zusammenfassung

Die kognitive Theorie der Metapher definiert Metapher nicht als eine linguistische, sondern als eine konzeptuelle Erscheinung. Sie wird als eine Projektion verstanden, durch die Strukturen und Inferenzmuster aus einem konzeptuellen Bereich, dem Quellenbereich, auf einen anderen konzeptuellen Bereich, den Zielbereich, übertragen werden. Diese Übertragung, die also auf der konzeptuellen Ebene stattfindet, spiegelt sich auf der Ebene der Sprache durch (metaphorische) sprachliche Ausdrücke. Die sprachliche Widerspiegelung ist der eigentliche Schlüssel zur Rekonstruktion konzeptueller Projektionen bzw. zur Beschreibung konzeptueller Strukturen, des konzeptuellen Apparats. Neu ist diese Auffassung der Metapher, weil sie das Phänomen "Metapher" einerseits auf der konzeptuellen Ebene ansiedelt, andererseits "Metapher" als ein grundlegendes Prinzip im konzeptuellen Apparat begriffen wird, das auch in dem Alltag bei jedem Sprecher wirkt. Im Gegensatz zu den sog. traditionellen Theorien wird angenommen, dass Metapher kein Stilmittel der Literatur bzw. Rhetorik ist.

Metapher als Projektion auf der konzeptuellen Ebene ist nach der kognitiven Auffassung als ein Bündel von Entsprechungen zwischen zwei verschiedenen konzeptuellen Bereichen zu sehen. Diese Definition enthält bereits eine Reihe von Implikationen in Bezug auf die Charakteristika von Metaphern. Sie impliziert, dass es sich um ein konzeptuelles Phänomen, ein Prinzip auf der konzeptuellen Ebene handelt. Da keine einzelnen, sporadischen oder sogar zufälligen Entsprechungen gibt, sondern ein Bündel von Entsprechungen zwischen den beiden involvierten Bereichen besteht, wird Systematizität erkennbar.

Die metaphorischen Übertragungen richten sich vom Konkreten auf das Abstrakte. So können die Metaphern eine ihrer grundlegenden Funktionen erfüllen, nämlich dass sie es uns ermöglichen, durch direkte Erfahrungen nicht zugängliche Konzepte besser zu verstehen.

Einer der wichtigsten Punkte einer Theorie der Metapher sollte die Erklärung sein, wie neue Metaphern entstehen. In der Theorie von Lakoff&Johnson kommt dieser Ansatz jedoch zu kurz. Die beiden Autoren erklären, dass neue Metaphern eigentlich in der neuen

Denkweise oder im neuen Verständnis eines Konzepts bestehen. Ob es aber möglich ist, dass neue Metaphern nicht ausschließlich durch eine neuartige Verwendung vorhandenen konzeptuellen Materials entstehen, bleibt unerwähnt.

Lakoff&Johnson haben die Metaphern in drei Klassen geteilt, nach dem Kriterium ob sie Strukturen eines Konzepts (oder des Teils eines Konzepts), Erfahrungen der räumlichen Orientierung oder Erfahrungen von Objekten und diskreten Entitäten projizieren. Durch die Erläuterung dieser Klassen wurden weitere Eigenschaften der Metaphern sichtbar. Eine der wichtigsten Eigenschaften ist die Konsistenz von Metaphern. Das heißt, dass auch wenn Metaphern in sich verschiedene Aspekte der Konzeptualisierung vereinigen, diese einander nicht widersprechen. Damit hängt die andere wichtige Eigenschaft von Projektionen zusammen. Sollten unterschiedliche Konzeptualisierungen desselben Konzepts nicht in einem einzigen mentalen Bild festgehalten werden können, so hängen die verschiedenen Metaphern (durch die also das Konzept begriffen wird) zusammen.

Kernpunkt der kognitiven Theorie der Metapher ist die Annahme, dass die Konzeptualisierung von abstrakten Konzepten nur durch unmittelbare Erfahrungen des Menschen mit der Umwelt erfolgen kann. Lakoff&Johnson vertreten die Meinung, dass metaphorische Projektionen erfahrungsmäßig verankert sind. Entsprechend dieser Auffassung ist der philosophische Hintergrund ihrer Theorie der sog. Erfahrungsrealismus, der physische und kulturelle Erfahrungen, das Verständnis der Welt durch den Menschen in eine Theorie der Bedeutung zu integrieren versucht.

Metaphern, nach denen wir leben (Metaphors we live by), das revolutionäre Buch von Lakoff&Johnson (Lakoff&Johnson 1980)¹⁹, zeigte schon in seinem Titel, dass in dieser Theorie von Metaphern gesprochen wird, welche Teile unseres tagtäglichen Lebens sind. Ein wichtiges Charakteristikum von Metaphern ist, dass sie automatisch und unbewusst verwendet bzw. eingesetzt werden. Dadurch, dass sie ohne kognitiven Aufwand rezipiert und produziert werden, werden sie üblicherweise auch nicht als besondere Werkzeuge der alltäglichen kognitiven Tätigkeit identifiziert. Erst eine eingehende Analyse der sprachlichen Ausdrücke, welche dem Forscher einen Zugang zu den konzeptuellen Projektionen ermöglicht, kann Metaphern aufdecken.

Für diese Arbeit ist der als Aspekt der Metapher beschriebene poetische Gebrauch am wichtigsten. Worin er besteht und wie er von Lakoff&Turner begriffen wird, wird im nächsten Kapitel dargestellt.

¹⁹ Der Titel *Metaphors we live by* wurde ins Deutsche unterschiedlich übersetzt siehe dazu Jäkel 1997, S. 25.

2.2. Theorie der poetischen Metapher

In ihrem Buch *More than cool reason. A fieldguide to poetic metaphor* stellen George Lakoff und Mark Turner den theoretischen Ansatz vor, der das Wesen der literarischen Metapher erklärt. Wie bereits angesprochen worden ist, wird die poetische Metapher nicht als ein eigenständiges und von der Alltagsmetapher unabhängiges Phänomen betrachtet. Der Grundgedanke des Ansatzes von Lakoff&Turner ist, dass poetische Metaphern auf dieselben konzeptuellen Quellen zurückgehen wie Alltagsmetaphern. Das mag die Ursache dafür sein, dass Lakoff in seiner Darstellung der zeitgenössischen Theorie der Metapher (Lakoff 1993) die poetische Metapher unter den Aspekten der Metapher erwähnt:

"Poetic metaphor is for the most part, an extension of our everyday, conventional system of metaphorical thought." (Lakoff 1993, S. 246)

Auch in der neuesten Überarbeitung der Theorie, im Rahmen der integrierten Theorie der Metapher wird die poetische Verwendung von Metaphern nicht hervorgehoben (Lakoff&Johnson 1999).

In *More than cool reason. A fieldguide to poetic metaphor* untersuchen die Autoren eine Reihe von poetischen Werken auf die Verwendung von Metaphern hin. Die theoretischen Grundlagen dazu bietet größtenteils die Theorie der Alltagsmetapher. Sie wird jedoch an einigen Stellen ergänzt bzw. weiterentwickelt²⁰. Als Beispiele werden einzelne Metaphern aus diversen Gedichten, poetischen Werken angeführt. Aufgrund der Analyse der Konzeptualisierung von ZEIT, LEBEN und TOD wird die Grundthese des Ansatzes empirisch untermauert. Lakoff&Turner präsentieren die Interpretation des Gedichts *The jasmine lightness of the moon* von William Carlos Williams (Lakoff&Turner 1989, Kap. 4)²¹. Es wird gezeigt, welche Wirkung durch die Kombination verschiedener Metaphern erreicht werden kann.

"(...)it is time not to look metaphors one by one but at the way a range of different conceptual metaphors can be combined to yield subtle and complex effects in a single reading of a single poem." (Lakoff&Turner 1989, S. 141)

Lakoff&Turner stellen das kognitive Modell, genannt GREAT CHAIN, vor. Sie zeigen, dass dieses Modell unter anderem die Basis für das Verständnis einer Reihe von Idiomen darstellt.

²⁰ Lakoff&Turner legen keinen großen Wert darauf hervorzuheben, an welchen Stellen sie auf die von ihnen in früheren Werken bereits geschilderten theoretischen Grundlagen bauen bzw. wo sie von diesen abweichen. "(...), the text does not distinguish points claimed to be original to this book from points elaborated elsewhere by Lakoff and Turner and from points derived from other authors." (Aaron/Jackendoff 1991, S. 320)

More than cool reason. A fieldguide to poetic metaphor ist also ein komplexes Werk, das die Theorie der Alltagsmetapher einerseits ergänzt, andererseits weiterentwickelt und vertieft. In 2.2. werde ich in erster Linie die Thesen zur poetischen Metapher behandeln bzw. die diesbezüglich relevanten Neuerungen zur Theorie der Alltagsmetapher darstellen. Wie bereits angesprochen wurde, begreifen Lakoff&Turner Idiosynkrasie anders. Sie definieren sie als eine Eigenschaft, die sowohl auf der konzeptuellen, als auch auf der sprachlichen Ebene festzustellen ist. Oft versucht man den Gegenstand einer Untersuchung in klar abgegrenzte Kategorien einzuteilen. Die Autoren stellen fest, dass Metapher kein Phänomen ist, welches aufgrund von binären Eigenschaften oder Dichotomien charakterisiert werden kann. Die grundlegenden Eigenschaften konzeptueller Übertragungen müssen skalar aufgefasst werden, damit eine entsprechende Beschreibung gewährleistet werden kann.

Kernpunkt der Theorie der poetischen Metapher ist die Schilderung der unterschiedlichen Verwendungsweisen von konzeptuellen Quellen in der Literatur. An Beispielen aus diversen Werken der englischsprachigen Literatur werden die verschiedenen Möglichkeiten für Dichter und Schriftsteller vorgestellt, wie das konzeptuelle Material, das auch dem alltäglichen Gebrauch zugrunde liegt, verwendet werden kann. Durch diese Beschreibung wird auch die Wirkungskraft der Metapher ersichtlich, die über die Wirkungskraft der Alltagsmetaphern hinausgeht.

Aus dem Gesichtspunkt des literarischen Gebrauchs ist es wichtig, dass das Phänomen der Personifikation behandelt wird. Lakoff&Turner beschreiben sie als Kombination, bei welcher entweder verschiedene Metaphern oder eine Metapher bzw. ein kognitives Modell mit allgemeinen Kenntnissen kombiniert werden.

Neben der Metapher gilt auch die Metonymie als eines der wichtigsten poetischen Ausdrucksmittel. Neben der Beschreibung der Erscheinung werden auch die Punkte angesprochen und kurz erörtert, in denen Metonymie und Metapher Gemeinsamkeiten aufweisen bzw. sich unterscheiden.

2.2.1. Wesen und Struktur der poetischen Metapher

²¹ In einem anderen Zusammenhang beschreibt Turner weitere kognitive Metaphern, welche als kognitive

Der Begriff Metapher wird im Sinne der Theorie der Alltagsmetapher verwendet. Der Begriff der poetischen Metapher wird jedoch nicht definiert. Intuitiv können wir davon ausgehen, dass sie entweder als Gegenstück der Alltagsmetapher oder als eine in einem literarischen Werk verwendete Metapher verstanden werden soll. Beide Definitionsmöglichkeiten scheinen problematisch zu sein. In dem letzten Fall wäre man mit dem Problem konfrontiert, was man unter einem 'literarischen Werk' versteht. In dem ersten Fall würde die Definition der Grundthese des Ansatzes zur poetischen Metapher widersprechen. Metapher wird nämlich als konzeptuelles Phänomen angesehen, das sowohl literarischer als auch alltäglicher Verwendung zugrunde liegt. Demnach könnte man höchstens auf der Ebene der Sprache literarisch-metaphorische Ausdrücke von alltagsmetaphorischen Ausdrücken unterscheiden. Da es aber um eine kognitive Theorie geht, muss die Möglichkeit einer linguistisch fundierten Definition ausgeschlossen werden. Lakoff&Turner umgehen das Problem der Definition damit, dass sie als wichtiges Merkmal von Metaphern die Idiosynkrasie oder Einzigartigkeit angeben, die auf beiden Ebenen, also sowohl auf der konzeptuellen Ebene als auch auf der sprachlichen Ebene, festzustellen ist. Sie gehen davon aus, dass also auf der konzeptuellen Ebene zwischen gewöhnlichen bzw. idiosynkratischen Metaphern unterschieden wird²². Dem entspricht auf der sprachlichen Ebene die Unterscheidung zwischen alltagssprachlichen bzw. idiosynkratischen Ausdrücken.

"Any discussion of uniqueness or idiosyncrasy must therefore take place on two levels: the conceptual level and the linguistic level. A given passage may express a common conceptual metaphor in a way that it is linguistically either commonplace or idiosyncratic. An idiosyncratic conceptual metaphor is another matter. By its very nature, it cannot yet be deeply conventionalized in our thought, and therefore its linguistic expression will necessarily be idiosyncratic in at least some respect. Modes of thought that are not themselves conventional cannot be expressed in conventional language." (Lakoff&Turner 1989, S. 50)

Grundlage von eines ganzen Gedichtes dienen (Turner 1990)

²² Obwohl es auf den ersten Blick angebracht scheint, an dieser Stelle den Terminus "Alltagsmetapher" zu verwenden, wird darauf aus zweierlei Gründen verzichtet:

- Lakoff&Turner selbst bezeichnen diese Metaphern nicht als 'everyday metaphors', sondern als 'common metaphors', wahrscheinlich um die Unterscheidung Alltagsmetapher vs. poetische Metapher zu vermeiden, um aber anzudeuten, dass die gemeinten Metaphern dem alltäglichen Gebrauch zugrunde liegen,
- eine solche Verwendung würde der unter 2.1. eingeführten Definition der Alltagsmetapher zum Teil widersprechen.

Dies wird in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

	<i>Konzeptuelle Ebene</i>	<i>Sprachliche Ebene</i>
1.	Gewöhnliche Metapher	Alltagssprachlicher Ausdruck
2.	Gewöhnliche Metapher	Idiosynkratischer Ausdruck
3.	Idiosynkratische Metapher	Idiosynkratischer Ausdruck
*	Idiosynkratische Metapher	Alltagssprachlicher Ausdruck

Unter "gewöhnliche Metapher" verstehen Lakoff&Turner Metaphern, die im konzeptuellen System konventionalisiert sind. Idiosynkratische Metaphern dagegen sind Metaphern, unkonventionalisierte Metaphern. Es stellt sich die Frage, wie der Begriff 'konventionalisiert' verstanden wird. Es gibt zwei Möglichkeiten: Auf der einen Seite können wir bei der klassischen Unterscheidung 'konventionell vs. arbiträr' bleiben, indem wir Metaphern, die in unserer Kognition und auch in der Sprache fest geworden sind, konventionell nennen, im Gegensatz zu denen, die arbiträr, also willkürlich verwendet werden (sowohl konzeptuell als auch sprachlich gesehen). "Konventionell" können wir aber auch anders, nämlich als Gegenpol zu "unikal" verstehen. Lakoff und Turner verstehen Konventionalität in dem ersten Sinne. Dementsprechend sind gewöhnliche Metaphern, die also konventionell sind, Metaphern, die in einem gegebenen Kulturkreis jedem Mitglied der Sprachgemeinschaft präsent und bekannt sind. Idiosynkratische Metaphern sind Projektionen, die ungewohnt und nicht im konzeptuellen Apparat der Sprachgemeinschaft verankert sind. Dadurch ist für idiosynkratische Metaphern charakteristisch, dass sie im Gegensatz zu gewöhnlichen Metaphern nicht unbewusst und automatisch verstanden werden. Ihre Rezeption erfordert deshalb einen größeren kognitiven Aufwand.

Die Idiosynkrasie auf der Ebene der Sprache wird ähnlich begriffen. 'Alltagssprachliche Ausdrücke' sind konventionelle sprachliche Ausdrücke, die in dem oben genannten Sinne einen festen Bestandteil des Sprachgebrauchs einer bestimmten Sprachgemeinschaft bilden. Als 'idiosynkratisch' werden Ausdrücke angesehen, die eine einmalige oder vielmehr erstmalige Verwendung in der Sprache finden. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass gewöhnliche Metaphern in der Sprache sowohl in Form von konventionellen als auch von idiosynkratischen Ausdrücken erscheinen können, während Idiosynkrasie auf der konzeptuellen Ebene auch sprachlich idiosynkratisch ausgedrückt wird.

"In short, idiosyncrasy of language may or may not express idiosyncrasy of thought, but idiosyncratic thought requires idiosyncratic language." (Lakoff&Turner 1989, S. 50)

Das erklärt, warum idiosynkratische Metaphern in der Sprache nicht in Form von alltagssprachlichen Ausdrücken erscheinen (s. die unterste Zeile der Tabelle).

Die Einführung der Unterscheidung von gewöhnlichen bzw. idiosynkratischen Metaphern, aber vor allem die von alltagssprachlichen und idiosynkratischen Ausdrücken scheint für mich der geschickte Griff zu sein, die Definition von poetischer Metapher umzugehen. Zum einen geht man davon aus, dass poetische Metaphern (was immer sie sind) auf dieselben konzeptuellen Quellen zurückgehen wie Alltagsmetaphern. Zum zweiten erklärt man, dass Metaphern (gleich ob konventionell oder idiosynkratisch) in der Sprache in Form von konventionellen oder nicht-konventionellen Ausdrücken widergespiegelt werden. Wenn man also bei der Rekonstruktion von konzeptuellen Projektionen sprachliche Ausdrücke analysiert, braucht man nur zu entscheiden, inwiefern sie in dem konzeptuellen System der gegebenen Sprachgemeinschaft konventionalisiert sind. Dies gilt aber nicht nur für Metaphern aus literarischen Werken, sondern auch für Metaphern, die im Alltag verwendet werden. Es wird also die Möglichkeit eingeräumt, dass sowohl auf der Ebene der Sprache als auch auf der konzeptuellen Ebene Einzigartigkeit im Sinne von 'von dem Gebrauch abweichend' vorhanden ist. Diese Einzigartigkeit erklärt zwar eine Reihe von Ausdrücken, die in literarischen Werken vorkommen, ist aber nicht ausschließlich für den poetischen Gebrauch charakteristisch. Sie erklärt, warum neue oder ungewöhnlich verwendete Ausdrücke, zum Beispiel aus der Literatur, verstanden werden können, sie bezeichnet aber diese Einzigartigkeit nicht als die Eigenart literarischen Gebrauchs. Es gibt keine Gruppe von Metaphern, die als spezifisch angesehen werden können, in der Hinsicht, dass sie nur der literarischen Verwendung zugrunde liegt. Deshalb bestimmen Lakoff&Turner den Begriff poetische Metapher nicht näher. Sie gehen davon aus - wie die Grundthese besagt - dass es dieselben Metaphern sind, die dem alltäglichen bzw. dem literarischen Gebrauch als Quelle dienen. Idiosynkrasie wird als Phänomen auf der konzeptuellen und auf der sprachlichen Ebene begriffen. Dadurch kann erklärt werden, wie dass alltagssprachliche Ausdrücke als Instanzen einer "poetischen Metapher" erscheinen. Lakoff&Turner versäumen jedoch die Möglichkeit zu thematisieren, dass alltagssprachliche Ausdrücke in einem literarischen Werk auch als Instanzen von gewöhnlichen Metaphern vorkommen können.

Trotzdem wird in *More than cool reason. A fieldguide to poetic metaphor* die Bezeichnung 'poetische Metapher' konsequent verwendet (ohne eine Erklärung, warum sie nicht definiert wird). Meiner Beurteilung nach ist damit eine Metapher gemeint, die einem sprachlichen Ausdruck zugrunde liegt, der in einem literarischen Werk vorkommt. Die Werke

des Schriftstellers Áron Tamási werden unbestritten als literarische Werke angesehen. Deshalb werde ich in meiner Arbeit den Begriff poetische Metapher in diesem Sinne verwenden, ohne darauf näher einzugehen, wie der Terminus "literarisches Werk" zu definieren ist.

Bei Lakoff&Turner werden als Ergänzung zur Theorie der Metapher die verschiedenen Parameter beschrieben, die Metaphern charakterisieren. Die Autoren betonen, dass es falsch ist, Metaphern aufgrund einfacher Dichotomien anzugeben.

"It is important to avoid simpleminded dichotomies when talking about metaphor. Metaphors have many statuses. One cannot just talk of them as being basic versus nonbasic, poetic versus everyday, conventionalized versus nonconventionalized and so on. Metaphors differs along many parameters, and often the difference is a matter of degree."
(Lakoff&Turner 1989, S. 55)

Der erste Parameter ist nicht skalar sondern binär: konzeptuelle Metaphern werden von den Ausdrücken auf der sprachlichen Ebene, auf der sie sich spiegeln, streng getrennt. Diese Unterscheidung wurde unter 2.1. eingehend beschrieben.

Ein anderer Parameter ist die Konventionalisierung. Soweit die Verwendung von Metaphern automatisch, unbewusst und ohne kognitiven Aufwand erfolgt, sind Metaphern konventionalisiert - sowohl auf der konzeptuellen als auch auf der sprachlichen Ebene.

"At the conceptual level, a metaphor is conventional to the extent that is automatic, effortless, and generally established as a mode of thought among members of a linguistic community." (Lakoff&Turner 1989, S. 55)

Es wird vorausgesetzt, dass nicht jede Metapher als eindeutig konventionalisiert oder unkonventionalisiert eingestuft werden kann. Aufgrund des Grades der Konventionalisiertheit können Metaphern aber auf einer Skala markiert werden. Die Metapher TOD IS ANKUNFT ist zum Beispiel konventionalisiert, während DAS LEBEN IST SKLAVEREI nur für bestimmte Subgemeinschaften unter Englischsprechenden konventionalisiert ist, für andere aber weniger oder gar nicht.

Wichtig in Bezug auf Metaphern ist auch, inwiefern sie grundlegend sind. Grundlegend zu sein bedeutet für eine Metapher, dass sie konzeptuell unentbehrlich ist.

"The basicness of a metaphor is its conceptual indispensability." (Lakoff&Turner 1989, S. 56)

ZIELE SIND REISEZIELE und ZEIT BEWEGT SICH sind Metaphern, die das Verständnis von Zeit und Ziel bestimmen. Ohne sie würde man über diese wichtigen Begriffe anders denken, das

heißt, sie sind für unser konzeptuelles System grundlegend, unentbehrlich. Als nicht-grundlegende Metapher erwähnen Lakoff&Turner die Konzeptualisierung des Abends als ein Patient, der in Narkose auf einem Tisch liegt (ebd.).

Wie bereits unter 2.1. angesprochen, unterscheiden sich Metaphern auf der konzeptuellen Ebene hinsichtlich des Grades ihrer Generalisierung. Sie werden danach in zwei Gruppen geteilt. Die eine Gruppe bilden die Metaphern, die auf einer allgemeinen Ebene innerhalb einer Taxonomie anzusiedeln sind, in die andere Gruppe gehören Metaphern, die auf einer spezifischen Ebene vorkommen (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 80). Lakoff&Turner vergleichen die beiden Ebenen mit den Ebenen der Genera bzw. der Spezies in einer biologischen Taxonomie. Metaphern auf der generellen Ebene haben keine festen Quellen- bzw. Zielbereiche, wie zum Beispiel im Falle der Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN. Sie haben auch keine feste Liste der Entitäten, die hinsichtlich der metaphorischen Übertragung spezifisch sind. Im Gegensatz dazu sind Metaphern auf der spezifischen Ebene in diesen beiden Punkten bestimmt, wie bei der Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE. Parallel dazu lassen sich auch Schemata in dem konzeptuellen Apparat in zwei große Gruppen einteilen, nämlich in die Gruppe der Schemata auf der generellen und in jene Schemata auf der spezifischen Ebene. Unter "Schema" ist eine strukturierte Einheit von Kenntnissen in skeletaler Form zu verstehen (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 60-61). Dieses Skelett beinhaltet Elemente, die als freie Valenz aufzufassen sind, und im Falle einer Übertragung zu füllen sind. Das sind die sog. Löcher. Wenn wir das Konzept REISE als Beispiel nehmen, sind Fahrzeug/ Verkehrsmittel oder die Person des Reisenden solche Löcher, die beim Abruf des Konzepts gefüllt werden²³. Demnach beziehen sich die verschiedenen Möglichkeiten metaphorischer Übertragung auf die Löcher, Relationen, Eigenschaften bzw. Kenntnisse im Quellenbereich. Metaphern auf der generellen Ebene übertragen Schemata auf der generellen Ebene auf Schemata auf der generellen Ebene, ähnlich wie Metaphern auf der spezifischen Ebene Schemata auf der spezifischen Ebene auf Schemata auf der spezifischen Ebene übertragen. Sehen wir uns die oben genannte Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN an. Während Quellen- und Zielbereich der Metapher auf der generellen Ebene die Art des Ereignisses und der Aktion nicht festlegen, sind diese Charakteristika bei der Metapher auf der spezifischen Ebene näher bestimmt. Die beiden Metaphern sind, wie wir sehen, dadurch

²³ Auf die Frage, wie die Schemata entstehen, bekommen wir nur eine implizite Antwort, sie werden einerseits durch Erfahrung, andererseits durch die Kultur angeeignet. Die bereits erlernten Schemata werden konventionalisiert, ihr Gebrauch wird automatisch, nicht mehr bewusst, dadurch bedeutet er auch keinen kognitiven Aufwand.

verbunden, dass die Metapher auf der spezifischen Ebene eine ist, die zu der Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN auf der generellen Ebene gehört. Natürlich gehören zu einer Metapher auf der generellen Ebene mehrere Metaphern auf der speziellen Ebene. Aufgrund der Kategorien der Metaphern auf der generellen bzw. speziellen Ebene werden konventionelle Metaphern auf der speziellen Ebene Grundmetaphern genannt. Metaphern auf der speziellen Ebene weisen einerseits die Charakteristika der generellen Ebene auf, andererseits aber die Charakteristika, die sie spezifizieren (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 82-83). Die Metapher DER TOD IST SCHLAF zum Beispiel zeigt die allgemeinen Charakteristika der Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN, gleichzeitig aber sind durch sie auch die Charakteristika für den Tod als Ereignis bzw. für den Schlaf als Aktivität hervorgehoben. Wenn man Grundmetaphern untersucht, kann man sehen, dass ihre Quellen- bzw. Zielbereiche meistens dieselbe Struktur auf der generellen Ebene haben. Sie scheinen diese generelle Struktur während der Übertragung beizubehalten. Ein Paradebeispiel ist dafür die Metapher DAS LEBEN IST EIN TAG (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 83). Die allgemeine Struktur des Konzepts JAHR zeigt, dass es aus bestimmten zeitlichen Abschnitten besteht, es hat zum Beispiel einen Anfang bzw. ein Ende. Dasselbe können wir auch über das Leben sagen. Der Gedanke, dass die Metaphern also die Struktur des Quellenbereichs beibehalten, ist nach Ansicht der Autoren sehr wichtig.

Im Zusammenhang mit der Beschreibung der metaphorischen Projektion beschreiben Lakoff&Turner auch, worin die Kraft der Metapher besteht. Als zusammenfassende Charakterisierung metaphorischer Übertragung soll hier aufgezählt werden, was durch Metaphern übertragen wird (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 63):

- Löcher im Quellenbereich werden auf Löcher im Zielbereich projiziert. Bei der Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE kann zum Beispiel das Loch des Reisenden auf das Loch der lebenden Person übertragen werden.
- Relationen im Quellenbereich werden auf Relationen im Zielbereich projiziert. Im Falle der Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE kann die Vorstellung, dass der Reisende ein Reiseziel zu erreichen hat, auf die Vorstellung der Person übertragen werden, die im Leben ein bestimmtes Ziel hat.
- Eigenschaften im Quellenbereich werden auf Eigenschaften im Zielbereich übertragen. Ob zum Beispiel ein Reisender stark und von Ausdauer ist, was das Erreichen seines Reiseziels betrifft, kann auf die Person übertragen werden, auf ihre Ausdauer und Stärke hinsichtlich ihres Lebensziels.

- Kenntnisse im Quellenbereich werden auf Kenntnisse im Zielbereich projiziert. Wir wissen, dass wir aus einer Sackgasse nicht hinauskommen können, wenn wir weiterhin in dieselbe Richtung gehen. Dieses Wissen hilft uns zu erkennen, dass wir, wenn wir uns in unserem Leben in einer Sackgasse befinden (metaphorisch gesehen), eine andere Richtung einschlagen müssen, etwas anderes probieren sollen.

Nachdem wir uns vergegenwärtigt haben, was Metaphern übertragen, wenden wir uns der Frage zu, welche Kraft dadurch entsteht. Worin besteht die Wirkungskraft der Metapher?

- die Struktur bestimmende Kraft der Metapher: die Metapher ermöglicht es, dass ein Konzept durch sie eine Struktur erhält, die es sonst nicht hätte. Es wird zum Beispiel erst sinnvoll, den Tod als Anfang einer anderen Reise aufzufassen, wenn wir ihn zugleich als Ankunft auffassen (TOD IST ANKUNFT). Parallel dazu kann man von einem Weg des Lebens (DAS LEBEN IST EINE REISE) sprechen, der auch sein Ziel hat. Nur wenn wir den Begriff des Todes so interpretieren, können wir über das Endziel der Reise nachdenken.
- Kraft der Optionen: die Füllung der Löcher in den konzeptuellen Schemata ermöglicht die Bereicherung von Grundmetaphern. So wird auch eine neue Interpretation und ein besseres Verständnis des Zielbereichs möglich. Man denke nur an den Ausdruck "der Zug ist abgefahren". In diesem Fall geht es um die oben bereits erwähnte Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE, bei der das Fahrzeug-Loch des Konzepts Reise durch 'Zug' gefüllt wird.
- Kraft der Erklärung: durch die Metaphern wird es möglich, dass man den Zielbereich aufgrund der aus dem Quellenbereich geliehenen Muster versteht. Das zeigt das oben bereits geschilderte Beispiel der Sackgasse, das wir mit Hilfe der Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE besser verstehen können.
- Kraft der Bewertung: der Gebrauch einer bestimmten Metapher ist zugleich durch die Wahl des Quellenbereichs die Bewertung des Zielbereichs. Wenn wir zum Beispiel eine Situation in unserem Leben als Sackgasse beschreiben, heben wir eigentlich die Unveränderlichkeit des Zustandes, das Fehlen der Entwicklung hervor. Damit charakterisieren wir die Situation negativ, statt die Sicherheit und die Stabilität zu betonen.
- Kraft der Verfügbarkeit: Metaphern als konzeptuelle Mittel werden ohne kognitiven Aufwand, automatisch verwendet.

2.2.2. Poetische Verwendung konzeptueller Quellen

Die Grundthese von Lakoff&Turner ist Schriftsteller sich derselben konzeptuellen Quellen bedienen, wie auch alle anderen Sprachbenutzer.

"It is commonly thought that poetic language is beyond ordinary language - that is something essentially different, special, higher, with extraordinary tools and techniques like metaphor and metonymy, instruments beyond the reach of someone who just talks. But great poets, as master craftsmen, use basically the same tools we use; what make them different is their talent for using these tools, and their skill in using them, which they acquire from sustained attention, study, and practice." (Lakoff&Turner 1989, Preface)

Diese Behauptung wird anhand empirischen Materials überprüft. Die Analyse sprachlicher Ausdrücke aus verschiedenen literarischen Werken ergibt, dass ihnen dieselben Metaphern zugrundeliegen, wie unserem alltäglichen Sprachgebrauch. Wie Lakoff&Turner zeigen, ist auch die literarische Verwendung auf Metaphern wie zum Beispiel DER TOD IST ANKUNFT, DER TOD IST SCHLAF, DAS LEBEN IST EINE REISE etc zurückzuführen. Sie fassen dieses Ergebnis der empirischen Untersuchung folgendermaßen zusammen:

"Basic metaphors are part of those conceptual resources, part of the way members of our culture make sense of the world. Poets may compose or elaborate or express them in new ways, but they still use the same basic conceptual resources available to us all. If they did not, we would not understand them." (Lakoff&Turner 1989, S. 26)

Auch bei anderen Interpretationen betonen die Autoren, dass jeder Durchschnittsleser aufgrund seiner konzeptuellen Ausstattung in der Lage sei, literarische Werke zu verstehen, ohne weitere kulturelle, historische etc. Kenntnisse zu haben.

"Poems stand on their own. They evoke construals and those construals are of value, whether they coincide with the authors or not. That is not to say that literary scholars should not engage in historical study that attempts to home in on the author's intended construals, to the extent that they can be pinned down. But that is a separate enterprise from what readers normally do when they encounter works of literature." (Lakoff&Turner 1989, S. 110)

Wie Aaron und Jackendoff feststellen, ist eine derartige Behauptung übertrieben (Aaron/Jackendoff 1991). In dem Gedicht *The jasmine lightness of the moon* von William Carlos Williams gibt es eine Metapher für das Christentum, für die es nur einen einzigen offensichtlichen Anhaltspunkt gibt, nämlich den Kirchturm. Falls der Leser sich dieses

Anhaltspunktes aus kulturellen Gründen nicht bewusst wird, könnte ihm diese Metapher entgehen (Aaron/Jackendoff 1991, S. 322).

Wie Lakoff&Turner behaupten, ist unser konzeptuales System ein ausreichendes Werkzeug zum Verständnis literarischer Werke. Das schließt nicht aus, dass sie sich auch mit dem Problem beschäftigen, warum alltägliche Ausdrücke metaphorischen Ursprungs bei ihrer Verarbeitung geringeren kognitiven Aufwand benötigen und einfacher zu verstehen sind.

"(...) if we often have the same conceptual metaphors in ordinary language as in poetry, why is it that the poetry should seem so much harder?" (Lakoff&Turner 1989, S. 53)²⁴

Es gibt natürlich viele Ursachen dafür, wieso es schwieriger ist einen literarischen Text zu deuten, als eine alltägliche sprachliche Äußerung. Die Autoren führen zwei der wichtigsten Gründe an. Zum einen verwenden Schriftsteller eine konventionelle Metapher derart, dass die Erweiterung der Metapher durch eine Bewusstmachung derselben erfolgt (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 53), der Leser muss die Metapher, die er sonst unbewusst verwendet, für sich explizit formulieren. Zum zweiten: Auch wenn Metaphern auf ungewohnte Weise manipuliert werden, wird die Rezeption durch eine Bewusstmachung der verwendeten Metapher und der Andersartigkeit ihres Gebrauchs erschwert.

Poetische Metaphern können also ohne Hintergrundwissen über Geschichte, Kunst und Kultur nicht vollständig verstanden werden und ihr Verständnis wird durch eine Bewusstmachung metaphorischer Prozesse erschwert, die sonst automatisch und ohne kognitiven Aufwand ablaufen. Ein Merkmal poetischer Metaphern ist also, dass bei ihnen sowohl bei der Produktion als auch bei der Rezeption mehr kognitiver Aufwand erforderlich ist als beim alltäglichen Gebrauch der Metapher. Auf der Seite der Produktion ist bisher nur allgemein festgestellt worden, dass beim poetischen Gebrauch konventionelle Metaphern bewusst gemacht werden oder dass sie auf ungewöhnliche Weise verwendet werden. Lakoff&Turner decken drei große Gruppen der Art der poetischen Verwendung alltäglicher konzeptueller Quellen auf. Innerhalb dieser Gruppen gibt es noch weitere

²⁴ Sie geben dabei jedoch nicht an, was sie unter "schwierigerem Verständnis" von Literatur oder Lyrik verstehen.

Verwendungsweisen (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 52-53):

- Formulierung in Form eines Poems, eine konventionelle Metapher wird nach den Regeln der Dichtung in Worte gefasst.
- Auslegung, Kombination, Erweiterung, Kristallisierung. Konventionelle Metaphern werden durch die Auslegung derart ins Bewusstsein gerufen, dass sie erklärt werden, die Entsprechungen zwischen Quellen- und Zielbereich auf der konzeptuellen Ebene, die auf der Ebene der Sprache nicht erscheinen, werden expliziert. Kombination ist die oft benutzte Methode, etwas durch die Verbindung verschiedener Metaphern zu beschreiben. Konventionelle Metaphern können durch Erweiterung auf neue Weise verwendet werden. Das kognitive Schema, das der metaphorischen Projektion zugrunde liegt, kann zum Beispiel so verwendet werden, dass Teile des Schemas in die Übertragung miteinbezogen werden, die im alltäglichen Gebrauch nicht projiziert werden. Kristallisierung ist die Art der Vermittlung der mentalen Bilder, die übertragen werden. Das Bild wird durch die neue Verwendung verschärft und intensiviert.
- Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise. Lakoff&Turner beschreiben drei Möglichkeiten, wie bei der poetischen Verwendung die festgewordenen Entsprechungen der Quellen- bzw. Zielbereiche von anderen Perspektiven aus gezeigt werden können. Durch die Angabe einer neuen metaphorischen Denkweise werden die konventionalisierten Projektionen durch andere ersetzt²⁵. Wenn der Gebrauch einer Metapher vom gewöhnlichen Gebrauch abweicht, erfolgt ihr Gebrauch dadurch weniger automatisch. Diese Art des poetischen Gebrauchs wird von der anderen Verwendungsweise, von der Erweiterung konventioneller Metaphern durch diese Eigenschaft allerdings nicht klar abgegrenzt. Eine Metapher kann auch hinterfragt werden, indem man neben den sonst gebrauchten Entsprechungen weitere vorstellbare Verbindungen zwischen den involvierten Bereichen enthüllt, die der Realität widersprechen.

Die so entstehenden poetischen Metaphern zeigen eine über die Wirkung der Alltagsmetaphern hinausgehende Wirkung. Im Folgenden werden an Beispielen aus der englischsprachigen Literatur einige der oben aufgezählten Verwendungsweisen in der Praxis dargestellt (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 67-71).

²⁵ Ob dadurch nicht neue Entsprechungen entstehen, die dann eine andere (eventuell neue?) Metapher definieren, bleibt ungeklärt.

- Die Erweiterung der Metapher kann Elemente enthalten, die auf den Zielbereich sonst nicht übertragen werden würden. Die Metapher DER TOD IST SCHLAF ist eine Alltagsmetapher, die nur einige Momente des Schlafs auf den Tod überträgt, so wie 'passiver Zustand', 'Regungslosigkeit' etc. Shakespeare erweitert die Metapher im Monolog Hamlets jedoch so, dass der Schlaf den Traum, das Träumen beinhaltet.
- Die Lächer können mit Hilfe der Phantasie, imaginativ gefüllt werden. Dickinson füllt zum Beispiel das Endstation-Loch des Konzepts REISE in dem Quellbereich der Metapher DER TOD IST ANKUNFT so, dass es als Wart des Tores des Herrn erscheint:

Afraid? Of whom am I afraid?
Not Death, for who is he?
The porter of my father's lodge
as much abasheth me.

- Es können zwei oder mehrere Metaphern miteinander kombiniert werden. Die Autoren erwähnen ein Sonett von Shakespeare als Beispiel, in dem die Metaphern DAS LICHT IST EINE SUBSTANZ, EREIGNISSE SIND AKTIONEN, DAS LEBEN IST EIN WERTVOLLES EIGENTUM, DAS LEBEN IST EIN TAG, DAS LEBEN IST LICHT ineinandergeflochten erscheinen:

In me thou seest the twilight of such day
As after sunset fadeth in the west;
Wich by and by black night doth take away,
Death's second self that seals up all in rest.

- Durch Beschreibung und Charakterisierung der Grenzen einer gegebenen Metapher können weitere Alternativen formuliert werden. Die Zeilen von Catull sprechen über die Vergänglichkeit, indem er die Metapher DAS LEBEN IST EIN TAG verwendet und zugleich entkräftigt:

Suns can set and return again,
but when our brief light goes out,
there's one perpetual night to be slept through.
(Catull 5)

Konventionelle Metaphern unterscheiden sich durch die Art, wie sie verwendet werden, von Metaphern des alltäglichen Gebrauchs. Man könnte also davon ausgehen, dass poetische Metaphern solche Metaphern sind, die sich dadurch auszeichnen, dass sie nicht automatisch, unbewusst und ohne kognitiven Aufwand eingesetzt bzw. verstanden werden. Diese Formulierung ist viel zu vage, um sie als Definition anzusehen. Man könnte diese Erkenntnis nutzen und sagen, dass es anscheinend einen weiteren Parameter gibt, der Metaphern charakterisiert, nämlich der Parameter des unbewussten, automatischen Gebrauchs.²⁶ Auch dieser Parameter könnte man skalar auffassen. An einem Endpunkt der Skala wären die Metaphern anzusiedeln, die völlig automatisch, unbewusst und ohne kognitiven Aufwand eingesetzt und verstanden werden, wie zum Beispiel die Metapher, die dem sprachlichen Ausdruck "die Aktien sind *gestiegen*" zugrunde liegt. Am anderen Ende der Skala würden sich jene Metaphern befinden, die sprachlichen Ausdrücken zugrunde liegen, welche durch eine ungewohnte Verwendung im nicht alltäglichen Kontext nicht automatisch und unbewusst erzeugt und rezipiert werden. Dieser Parameter soll nicht einfach als binär, sondern skalar aufgefasst werden, da nicht jede Art der poetischen Verwendung gleichermaßen schwierig beim Erzeugen bzw. Verständnis zu sein scheint.

In der Literatur ist Personifikation ein oft verwendetes Mittel. Personifikation ist eine Art der Konzeptualisierung, durch die die Erfahrungen durch den eigenen Körper auf einen abstrakten Bereich übertragen werden. Personifikation ermöglicht uns leblose Objekte, Abstrakta etc. als Menschen zu verstehen.

"As human beings, we can best understand other things in our own terms. Personification permits us to use our knowledge about ourselves to maximal effect, to use insights about ourselves to help us comprehend such things as forces of nature, common events, abstract concepts, and inanimate objects." (Lakoff&Turner 1989, S. 72)

Lakoff&Turner stellen fest, dass die Personifikation eine Art der Kombination ist. Wie ihre Beispiele zeigen, ist die Kombinierung der allgemeinen Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN mit weiteren Kenntnissen (Weltkenntnisse, kognitive Modelle etc.) zur Personifikation führt.

"In all the cases we discussed, personifications are created by composition, and the process of creation uses only the commonest of materials and operations: the Events are Actions metaphor, commonplace knowledge, cognitive models, other conventional metaphors and the process of composition. The materials are so ready to hand that we hardly notice they

²⁶ In diesem Fall müsste man der Frage nachgehen, ob durch einen weniger automatischen bzw. unbewussten Gebrauchs die Metapher nicht an Kraft der Verfügbarkeit einbüßt.

are there, and the process of composition is so automatic, so natural and so common, that it takes an act of analysis to tease apart the composite elements." (Lakoff&Turner 1989, S. 80)

Die Zuweisung von menschlichen Eigenschaften erfolgt also nicht in einem Schritt, es geht also nicht um eine allgemeine Metapher, die von einem Quellenbereich wie etwa MENSCH oder PERSON all die Charakteristika, die menschliche Lebewesen auszeichnen, auf den Zielbereich überträgt. Zuerst wird, meinen die Autoren, ein Agent durch die Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN auf den Zielbereich projiziert, dann wird dies durch weitere Kenntnisse erweitert, die entweder aus einem kognitiven Modell stammen oder durch eine konventionelle Metapher vermittelt werden. Ein Beispiel für die Personifikation stellt die Metapher²⁷ DER TOD IST EIN SENSENMANN dar. Um zu sehen, wie der Tod in diesem Fall personifiziert wird muss man die allgemeine Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN mit einer Erweiterung der Metapher PERSONEN SIND PFLANZEN kombinieren. Durch die Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN wird einerseits das Ereignis Tod als das Ergebnis einer Aktion gesehen. Zweitens erscheint ein Agent, durch den das Ereignis verursacht wird. Die Metapher PERSONEN SIND PFLANZEN kann zu einem kognitiven Modell weiterentwickelt werden, welches das Szenario des Anbaus von Pflanzen miteinbegreift. In dem Szenario ist auch beinhaltet, dass die Pflanzen am Ende ihres Lebenszyklus geerntet werden. Man kann das Ernten als die Aktion in der EREIGNISSE SIND AKTIONEN Metapher identifizieren, wodurch derjenige, der das Ernten ausführt, als der Agent der Aktion identifiziert wird. Am Ende kommen wir also zu der Personifikation des Todes als Mäher, also zum Sensemann. Durch die Kombination der Metapher PERSONEN SIND PFLANZEN mit der Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN, wird erreicht, dass ein Element, das beim alltäglichen Gebrauch nicht übertragen wird, Teil der metaphorischen Projektion wird (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 75)²⁸. Das Zentrum der Personifikation ist die Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN, welche mit weiteren Kenntnissen kombiniert wird. Diese zentrale Metapher ist deshalb so wichtig, weil durch sie die Charakteristika des betroffenen Ereignisses angegeben werden (zum Beispiel das Vorhandensein eines Agenten), wie an dem oben aufgeführten Beispiel ersichtlich ist.

²⁷ Die Bezeichnung 'Metapher' könnte hier als unzutreffend empfunden werden, wo es doch um Personifikation geht. Man darf jedoch nicht vergessen, dass unter Metapher eine Projektion auf der konzeptuellen Ebene verstanden wird.

²⁸ Etwas störend wirkt bei dieser Erklärung, dass es vielleicht nicht unbedingt allgemein ist, Pflanzen 'am Ende ihres Lebenszyklus' zu ernten, oder durch Mähen zu ernten. Meines Erachtens müsste die Tatsache berücksichtigt werden, dass diese Behauptungen nur für bestimmte Arten von Pflanzen gelten.

Ein anderes wichtiges Mittel der poetischen Darstellung ist die Metonymie. Lakoff&Turner beschreiben zwei Arten der Metonymie²⁹. Die erste Art ist dadurch charakterisiert, dass durch einen Teil eines Schemas ein ganzes Schema hervorgerufen wird (Lakoff&Turner 1989, S. 100). In dem Gedicht von Yeats *That the night come* kommen die Ausdrücke *Fähnrich, Fahne, Trompete* und *Kesselpauke* bzw. *die fürchterliche Kanone* vor, die zum Schema der Hochzeitszeremonie gehören.

She lived in storm and strife,
Her soul had such desire
For what proud death may bring
That it could not endure
The common good of life,
But lived as 'twere a king
That packed his marriage day
Whit banneret and pennon,
Trumpet and kettledrum,
And the outrageous cannon,
To bundle time away
That the night come.

Diese Ausdrücke rufen aber auch das Schema des Krieges hervor. Die Metonymie besteht also darin, dass das Schema des Krieges durch einige seiner Instanzen vertreten wird. Lakoff&Turner sehen die besondere Wirkung der hier erwähnten Metonymie darin, dass die besagten metonymischen Ausdrücke gleich mehrere Schemata hervorrufen, nämlich das der Heirat und das des Krieges.

Die zweite Art ist dadurch ausgezeichnet, dass ein Element des Schemas nicht für das ganze Schema steht, sondern nur für einen Teil bzw. einige Elemente des Schemas. In einem anderen Gedicht von Yeats *The second coming* steht die Krippe für das Christkind (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 101).

²⁹ In der traditionellen Theorie wurde Metonymie, ähnlich wie Metapher, als eine sprachliche Erscheinung begriffen (Stern 1931, Ullmann 1962, Waldron 1967). Im Rahmen der kognitiven Forschung wurde auch Metonymie erforscht und als konzeptuelles Phänomen identifiziert (Lakoff&Johnson 1980, Lakoff 1987, Gibbs

... but now I know
That twenty centuries of stony sleep
Were vexed to nightmare by a rocking cradle ...

Wegen des referenziellen Verhältnisses zwischen den Elementen, von denen das eine das andere Element hervorruft, nennen die Autoren diese Art von Metonymie referenzielle Metonymie.

Obwohl Metaphern und Metonymien einige Gemeinsamkeiten aufweisen, dürfen sie nicht miteinander verwechselt werden (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 103-104). Beide Phänomene sind konzeptueller Natur, Projektionen, die konventionalisiert werden können (wodurch sie automatisch, unbewusst und ohne kognitiven Aufwand verwendet werden können). Sowohl Metaphern als auch Metonymien bieten eine Möglichkeit der Erweiterung der linguistischen Quellen einer Sprache, da bei beiden Phänomenen der linguistische Ausdruck, der den Quellenbereich nennt, auch den Zielbereich nennt (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 104). Was sie voneinander unterscheidet, sind die folgenden Eigenschaften:

- die involvierten konzeptuellen Bereiche: bei der metaphorischen Übertragung sind zwei unterschiedliche Bereiche beteiligt. Bei der Metonymie geht die Projektion innerhalb desselben Bereiches vor sich.
- Gegenstand der Übertragung: bei einer Metapher wird eine ganze schematische Struktur oder die logische Struktur des Quellenbereichs übertragen, während bei der Metonymie nur eine Referenzbeziehung erstellt wird, der metonymische Ausdruck steht für ein anderes Element eines Schemas bzw. für das ganze Schema.

2.3. Zusammenfassung

In Kapitel 2. habe ich zuerst das Phänomen der Metapher definiert, wie sie in der kognitiven Theorie begriffen wird, und so dann ihre grundlegenden Eigenschaften beschrieben. Anschließend wurde diese Theorie mit weiteren Erkenntnissen über die Natur der Metapher aus der Sicht ihrer poetischen Verwendung ergänzt und die These zum literarischen Gebrauch der Metapher präsentiert.

Das Ziel holistischer Forschungen besteht darin, allgemeine Prinzipien der menschlichen Kognition aufzudecken (vgl. Jäkel 1997, S. 26, Kövecses 1998, S. 79). Die

1994). Kövecses und Radden erarbeiteten aufgrund vorangegangener kognitiver Forschungen (u.a. auch

Übertragung der Struktur (bzw. eines Teils der Struktur) eines konzeptuellen Bereichs auf einen anderen ist eine der grundlegendsten mentalen Operationen. Die Metapher wird im Gegensatz zu den sog. traditionellen Auffassungen in der kognitiven Theorie als konzeptuelles Phänomen begriffen. Der Niederschlag der Projektionen propositionaler Strukturen, Inferenzmuster, mentaler Bilder auf der konzeptuellen Ebene sind sprachliche Ausdrücke. Konzeptuelle Prozesse werden uns durch eine Analyse der sprachlichen Daten zugänglich, weshalb es wichtig ist, dass bei der Erforschung von Metaphern die konzeptuelle und die sprachliche Ebene getrennt voneinander betrachtet werden.

Die poetische Verwendung von Metaphern wird in der neuesten Fassung der Theorie als ein Aspekt des Phänomens Metapher aufgefasst. Die grundlegende These in Bezug auf den poetischen Gebrauch besagt, dass poetischen Metaphern dieselben konzeptuellen Quellen zugrunde liegen wie den Alltagsmetaphern. Dieses konzeptuelle Material wird beim literarischen Gebrauch durch drei grundlegende Operationen verwendet: Formulierung in Form eines Poems; Auslegung, Kombination, Erweiterung, Kristallisierung und der Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise. Bei der Untersuchung von literarischer Verwendung konzeptueller Quellen, wird man außer der Metapher mit anderen konzeptuellen Phänomenen konfrontiert, die in den sog. traditionellen Theorien neben der Metapher als grundlegende Stilmittel galten, nämlich Personifikation und Metonymie. Lakoff&Turner stellen fest, dass die Personifikation keine einfache Übertragung, sondern eine besondere Art der Kombination von Metaphern ist. Metonymie dagegen gilt als eine spezielle Form der Projektion, die nicht zwischen zwei unterschiedlichen konzeptuellen Bereichen erfolgt, sondern innerhalb eines konzeptuellen Bereichs. Sie stellt eine referenzielle Beziehung her.

Die zentrale These des theoretischen Ansatzes zur poetischen Metapher behauptet also, dass literarische bzw. Alltagsmetaphern auf dieselben konzeptuellen Quellen zurückgehen. Das wird von Lakoff&Turner durch die Analyse von sprachlichem Material aus verschiedenen literarischen Werken untermauert. Die Untersuchung basierte jedoch nicht auf ein zusammenhängendes Korpus. Kann diese These durch die Analyse eines thematisch heterogenen Korpus bekräftigt werden? Diese Frage kann auf mehrere Teilfragen aufgeteilt werden, welche sich auf grundlegende Thesen der Theorie beziehen:

- Haben poetische und Alltagsmetaphern dieselben konzeptuellen Quellen?
- Ist Idiosynkrasie auf der konzeptuellen bzw. sprachlichen Ebene festzustellen?

Lakoff&Turner 1989) einen kognitiv- linguistischen Ansatz zur Metonymie (Kövecses&Radde 1998).

- Sind die Klassen von poetischen Metaphern in einem thematisch heterogenen Korpus nachzuweisen?

In meiner Beschreibung habe ich die Theorie der Metapher bzw. der poetischen Metapher in mehreren Punkten kritisiert. Eine Modifizierung der Theorie aber würde m. E. den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Deshalb konzentriere ich mich bei meinen Untersuchungen auf das Ziel, festzustellen, ob die Theorie von Lakoff&Turner eine geeignete Analyse eines thematisch heterogenen Korpus ermöglicht. Daher werden die grundlegenden Begriffe der Theorie im Sinne von Lakoff&Turner für die Zwecke der empirischen Analyse übernommen und verwendet.

Wenn man literarische Werke auf ihren konzeptuellen Hintergrund hin untersucht, sollte man viel mehr an Informationen gewinnen können als einen bloßen Nachweis der Verwendung alltäglicher konzeptueller Quellen in der Kunst. Für die Zwecke der kognitiven Wissenschaft würde ein Nachweis der Gültigkeit der These von Lakoff&Turner wahrscheinlich ausreichen. Doch eine eingehende Untersuchung des verwendeten konzeptuellen Materials, die Beschreibung der Verwendungsweisen dieses Materials, die sprachliche Realisierung der konzeptuellen Operationen in dem Gesamtwerk eines Schriftstellers, oder einer bestimmten Stilrichtung, dürfte aus dem Gesichtspunkt anderer Disziplinen (wie etwa Literaturwissenschaft, Stilistik) von Interesse bzw. von Nutzen sein. Daher ist zu untersuchen, inwieweit die Theorie der poetischen Metapher die Wissenschaftsbereiche, welche das Phänomen Metapher erklären und beschreiben wollen, zu neuen Erkenntnissen verhelfen kann. Was kann man im Falle der Untersuchung des Lebenswerkes eines Schriftstellers zum Beispiel über seine konzeptuelle Welt in Erfahrung bringen?

Im dritten Kapitel wird die empirische Untersuchung von Metaphern in Attributivkonstruktionen bei Áron Tamási präsentiert. Das Ziel der Analyse ist ein zweifaches. Es soll einerseits eine Frage in Bezug auf die Theorie, andererseits eine in Bezug auf die Empirie untersucht werden:

- Ermöglicht die kognitive Theorie der poetischen Metapher eine geeignete Analyse eines thematisch heterogenen Korpus?
- Welche neue Erkenntnisse bringt die Analyse aufgrund der kognitiven Theorie der poetischen Metapher für die kognitive Forschung bzw. für andere Disziplinen der Metaphernforschung?

3. Empirische Untersuchung von Metaphern in Attributivkonstruktionen bei Áron Tamási

3.1. Über das Korpus

Als Grundlage der empirischen Analyse diene ein Korpus, das zur Untersuchung des Stils von Áron Tamási erstellt worden ist. Es beinhaltet sprachliche Belege für die Verwendung der verschiedenen literarischen Mittel aus dem Gesamtwerk des Schriftstellers. Wie bereits oben festgelegt, werde ich für meine Untersuchungen die Definition des Begriffs “poetische Metapher“ verwenden, die besagt, dass poetische Metaphern konzeptuelle Metaphern sind, die sprachlichen Ausdrücken zugrunde liegen, welche in literarischen Werken vorkommen. Eine derartige Definition birgt zwei Probleme. Einerseits sollte man den Terminus “literarisches Werk“ näher bestimmen. Da aber Áron Tamási unumstritten als Verfasser literarischer Werke gilt, werde ich auf eine weitere Thematisierung dieses Terminus verzichten. Andererseits muss präzisiert werden, welche Art von Metaphern in das Korpus aufgenommen und analysiert werden. Lakoff&Turner führen in ihrer Theorie den Begriff der Idiosynkrasie ein. Sie wird sowohl auf der konzeptuellen als auch auf der sprachlichen Ebene angesiedelt. In diesem Sinne gibt es folgende, in Kapitel 2. bereits detailliert beschriebene Variationen:

	<i>Konzeptuelle Ebene</i>	<i>Sprachliche Ebene</i>
1.	Gewöhnliche Metapher	Alltagssprachlicher Ausdruck
2.	Gewöhnliche Metapher	Idiosynkratischer Ausdruck
3.	Idiosynkratische Metapher	Idiosynkratischer Ausdruck
*	Idiosynkratische Metapher	Alltagssprachlicher Ausdruck

Demnach sollte es in dem Korpus drei verschiedene Arten von Metaphern geben. Ich habe jedoch die erste Art von Metaphern aus der Analyse ausgeschlossen, nämlich die, die auf der konzeptuellen Ebene auf tagtäglich verwendetes Material zurückgehen und auf der Ebene der Sprache in Form von konventionellen Ausdrücken erscheinen. Der Grund dafür ist, dass meines Erachtens diese Art von Metaphern keine Auskunft über die ungewöhnliche Verwendung von konzeptuellen Quellen bzw. über Idiosynkrasie geben kann.

Das Korpus der Untersuchung ist ein Teil eines grösseren Korpus, welches ursprünglich für die Analyse des Stils des ungarischen Schriftstellers Áron Tamási zusammengestellt worden ist. Aus den sprachlichen Daten habe ich zuerst die metaphorischen sprachliche Ausdrücke ausgewählt. Die so ausgewählten Belege habe ich nach ihrer grammatischen Form neu

sortiert. Diese zweite Auswahl der Belege ergab das Korpus der vorliegenden empirischen Untersuchung. Die sprachlichen Belege wurden also nach folgenden zwei Gesichtspunkten ausgewählt:

- Grammatische Form einer Attributivkonstruktion: Als Attributivkonstruktion habe ich sprachliche Ausdrücke angesehen, die aus einem Substantiv und einem Attribut bestehen. In der Position des Attributs können Adjektive, Substantive und Partizipien stehen. Ich habe Metaphern mit dieser grammatischen Form auf der Ebene der Sprache zum Gegenstand der Analyse gewählt, weil sie eindeutig identifiziert werden können und weil sie als Konstruktion eine gut abgrenzbare und aus dem Kontext herausgreifbare Einheit bilden.
- Sprachliche Widerspiegelung der Übertragung auf der konzeptuellen Ebene: Die kognitive Theorie der Metapher geht davon aus, dass der Sprachgebrauch Zugriff auf das konzeptuelle System ermöglicht: Daher lässt die Analyse sprachlicher Ausdrücke Rückschlüsse auf den Aufbau der Konzepte bzw. auf konzeptuelle Operationen zu. Die Übertragung durch Metaphern erfolgt immer von einem Quellenbereich aus, der uns durch direkte Erfahrung zugänglich ist. Der Zielbereich hingegen ist ein abstrakter, schwerer - also nicht unmittelbar - erfassbarer Bereich. Die Richtung der metaphorischen Übertragung geht also vom Konkreten zum Abstrakten. Lakoff&Johnson bzw. auch Turner verwenden diese beiden Begriffe, ohne sie jedoch klar zu definieren. Für meine Arbeit übernehme ich die von Jäkel folgendermaßen formulierte Bestimmung:

"In einem traditionell an Kant orientierten, philosophischen Sinne verstehe ich *konkret* als 'sinnlicher Erfahrung zugänglich' und *abstrakt* antonymisch als 'nicht konkret'." (Jäkel 1997, S. 59)

Bei der Auswahl habe ich besonders auf die Richtung der Übertragung geachtet. Folgende Beispiele zeigen nämlich, dass zwar eine Übertragung aus einem Bereich auf einen anderen erfolgt, der Zielbereich jedoch konkret bleibt:

a terhes és fészülő felhő (JM 102/103)³⁰

gonoszabb puska (ZÁ 298)

Berücksichtigte man die Richtung der Übertragung nicht streng und verwendete man die allgemeinere Definition der Metapher (die in dieser Hinsicht keine Bedingung stellt), müsste man auch diese und zahlreiche ähnliche Beispiele in die Analyse miteinbeziehen.

³⁰ In Klammern wird die Quelle des Zitats angegeben. Die Buchstaben sind als Abkürzungen für das zitierte Werk zu verstehen. Die Auflösung der Abkürzungen findet sich im Anhang (5.3.). Die Zahlen geben die Seitenzahl an.

Das Korpus wird aus verschiedenen Gesichtspunkten untersucht. Die erste Analyse ist der Versuch, aufgrund der Untersuchungen von Christa Baldauf die Belege nach den betroffenen konzeptuellen Bereichen zu klassifizieren. Bei der zweiten wird die konkrete sprachliche Erscheinungsform untersucht, wie, in welcher Bedeutung bestimmte Attribute erscheinen.

3.2. Klassifikation nach konzeptuellen Bereichen

Ziel der Erstellung dieser Klassifikation ist zu untersuchen, ob und inwiefern sich poetische Metaphern nach den Kriterien der Klassifikation der Alltagsmetaphern in Gruppen einteilen lassen. Als Grundlage wird die von Baldauf erstellte Klassifikation verwendet bzw. erprobt. Ziel dieser Analyse ist in erster Linie jedoch eine Beschreibung der konzeptuellen Bereiche, die bei den poetischen Metaphern an der Übertragung beteiligt sind. Durch einen Vergleich mit dem konzeptuellen Material, das Alltagsmetaphern zugrunde liegt, kann überprüft werden, ob die beiden Arten von Metaphern auf dieselben konzeptuellen Quellen zurückzuführen sind (ob also die zentrale These von Lakoff&Turner bekräftigt werden kann). Um einen vollständigen Vergleich zu erstellen, benötigte man eine Liste der konzeptuellen Metaphern, die der Alltagssprache zugrunde liegen. In der Fachliteratur sind verschiedene empirische Analysen vorhanden, die in einigen Bereichen des Alltags (wie Politik, Wirtschaft etc.) wirkende Metaphern beschrieben haben. Aufgrund dieser Analyse war es möglich bestimmte Metaphern gleich, das heißt, ohne weitere Untersuchungen als Alltagsmetaphern einzustufen. Am einfachsten wäre es, wenn es eine Liste der vorhandenen Alltagsmetaphern gäbe. Aber auch wenn die bisher im Rahmen unterschiedlicher Korpusuntersuchungen aufgedeckten Metaphern zu einer Liste zusammengefügt würden, erhielte man keine vollständige Inventur der Metaphern des Alltags. Genauso wenig kann eine Liste konzeptueller Bereiche erstellt werden, welche als Quellenbereiche der Übertragung dienen. Daher habe ich bei meinen Untersuchungen eine Metapher als gewöhnliche, also im Alltag verwendete Metapher identifiziert, wenn sie

- a) bereits in der Alltagssprache nachgewiesen worden ist, oder
- b) ihre sprachliche Realisierung in Form von konventionellen Ausdrücken in dem untersuchten Korpus Rückschlüsse auf ihren alltagssprachlichen Gebrauch erlaubt.

Eine große Schwierigkeit bei der Erstellung der unten dargestellten Klassifikation bedeutete die Zuordnung von sprachlichen Instanzen zu einem konzeptuellen Bereich bzw. die Frage, auf welcher Ebene der Taxonomie der Herkunftsbereich angesiedelt werden soll.

Die Ursache dafür ist, dass die Beachtung von Konzepten auf der speziellen Ebene eine derart verzweigte Liste von Metaphern ergeben hätte, welche für den Zweck der Untersuchung nicht optimal handhabbar gewesen wäre. Daher sind die Metaphern auf einer generellen Ebene der Übertragung angesiedelt.

Die Analyse stützt sich auf die empirischen Untersuchungen von Baldauf (vgl. Baldauf 1997). Die Ergebnisse werden deshalb entsprechend der von Baldauf aufgestellten Klassifikation präsentiert. Baldauf löst die Klassifikation von Lakoff&Johnson durch eine andere Klassifikation ab, die sich an dem Kriterium der Konzeptstruktur orientiert (Baldauf 1997, S. 82). Danach gibt es folgende vier Klassen von Metaphern, die nach Maß und Art der durch sie übertragenen Struktur in folgender Reihenfolge angeordnet werden können (Baldauf 1997, S. 83-84):

- Attributsmetaphern,³¹
- ontologische Metaphern,
- bildschematische Metaphern
- Konstellationsmetaphern.

Im Folgenden werden die einzelnen Klassen bzw. die zu ihnen Gehörenden Belege aus dem Korpus präsentiert.

3.2.1. Attributsmetaphern

3.2.1.1. Charakteristika der Attributsmetaphern

Unter den Metaphern gelten Attributsmetaphern als die schwächste Form der Übertragung (Baldauf 1997, S. 97.). Sie übertragen nicht Strukturen konkreter Herkunftsbereiche auf den Zielbereich, sondern verleihen dem Zielbereich eine metaphorische Eigenschaft, mit der auf eine abstrakte Eigenschaft desselben Bezug genommen wird (Baldauf 1997, S. 98.). Nehmen wir ein Beispiel aus der Gruppe der alltagssprachlichen Attributsmetaphern. Ausdrücke aus der Alltagssprache wie:

einer seiner *glühendsten* Anhänger

Über Pädagogik wurde damals *heiß* diskutiert.

³¹ Attributsmetaphern dürfen jedoch auf keinen Fall mit Metaphern verwechselt werden, die auf der Ebene der Sprache in Form von Attributivkonstruktionen erscheinen.

Zur *Erhitzung* der Diskussionslage ...

Auch Helmut Kohl findet viele *warme*, vage Worte ... (Baldauf 1997, S. 105)

bezeugen die Existenz der Metapher EMOTIONALITÄT IST WÄRME. Diese Metapher überträgt also keine ganzheitliche Struktur eines konzeptuellen Bereichs, sondern sie verleiht dem Zielbereich eine Eigenschaft, nämlich die der Wärme.

Baldauf fasst die Charakteristika der Attributivmetaphern wie folgt zusammen:

"- Die Attributivmetapher ermöglicht den gezielten Zugriff auf vage oder abstrakte Eigenschaften eines Zielbereichs, die sich einer unabhängigen, eindeutigen begrifflichen Erfassung entziehen.

- Die metaphorisch auf einen Zielbereich projizierten konkreten Eigenschaften gehen aus unmittelbarer physischer Wahrnehmung hervor.

- Die Wahl der konkreten, metaphorisch genutzten Eigenschaft impliziert gleichzeitig die Wertung der jeweils bezeichneten abstrakten Eigenschaft.

- Eine metaphorische Eigenschaft wird einem Zielbereich unabhängig von seiner ganzheitlichen Eigenstruktur zugesprochen." (Baldauf 1997, S. 99.)

3.2.1.2. Ergebnisse der empirischen Analyse

Die Untersuchung des Korpus ergab die Verwendung der folgenden Kategorien, die aus der unmittelbaren Erfahrung, aus der ständigen Interaktion des Menschen mit seiner Umgebung hervorgehen: *dunkel/ hell, bunt, kalt/ warm, schwer/ leicht, schlechter Geschmack/ guter Geschmack, glatte Oberfläche/ unebene Oberfläche, angenehmer Geruch, weich/ hart.*

3.2.1.2.1. dunkel/ hell

Die Wahrnehmung von Licht ist grundlegend.³² Da die Existenz von Lebewesen im

³² Da die kognitive Theorie der Metapher davon ausgeht, dass metaphorische Übertragung aufgrund der direkten Erfahrungen des Menschen erfolgt, sollte man bei der Analyse berücksichtigen, inwieweit die verschiedenen Arten der Wahrnehmung grundlegend oder weniger grundlegend sind. Ist zum Beispiel Sehen grundlegender im Vergleich zum Tastsinn oder zur Geschmacksempfindung?

Allgemeinen und damit auch die des Menschen mit Licht verbunden ist, verwundert es nicht, dass Licht und Helligkeit als positiv, während auf der anderen Seite Dunkelheit negativ empfunden wird. Unser Sprachgebrauch bezeugt das: das Gegensatzpaar *dunkel/ hell* ist in der Alltagssprache nämlich reich belegt (vgl. Baldauf 1997, S. 100f). In den Werken von Tamási werden die beiden Metaphern NEGATIV IST DUNKEL und POSITIV IST HELL ebenfalls belegt.

NEGATIV IST DUNKEL

sötét szavakkal (VÉ 98)

kiengedett *sötét szavainak* bokrából (BB 176)

sötét szavakat (A/I 175)

fekete szót (SzB 31)

In einigen der Beispiele wird die Empfindung von dunkel als etwas Negatives auch vom Kontext unterstützt:

“...apám kiengedett *sötét szavainak* bokrából, amelyek azért voltak olyan riasztók, mert igazak voltak.” (BB 176)

Die Wörter sind also gerade deswegen dunkel, weil sie abschreckend sind. So wird die Empfindung der Wörter als etwas Negatives durch das andere Attribut verstärkt.

Als sprachliche Evidenz der Metapher NEGATIV IST DUNKEL werden bei Baldauf auch solche sprachlichen Ausdrücke angesehen, wo DUNKEL durch die Bezeichnung *schwarz* realisiert wird (vgl. Baldauf 1997, S. 101). In dem Korpus fand ich einen Beleg dafür, dass das Adjektiv *schwarz* metaphorisch verwendet wird:

“Mintha mélységet vágta volna pont a lába elé, visszább lépett egyet a pap, majd előrehajlott valamicskét, s úgy tette fel a *fekete kérdést*:

- Hát csakugyan elvesztettük Erdélyt?”

Obwohl durch die metaphorische Verwendung des Ausdrucks *schwarz* eine negative Bewertung zum Ausdruck kommt, darf man nicht außer Acht lassen, dass hier auch Farbensymbolik eine wichtige Rolle spielt. Das Negative wird also nicht nur durch die Bedeutung des sprachlichen Ausdrucks vermittelt, sondern auch durch den daran geknüpften symbolischen Inhalt verstärkt. Bei der Analyse muss außerdem der Kontext beachtet werden, in diesem Fall die Frage, die durch den metaphorischen Ausdruck bezeichnet wird. Der

Verlust von Siebenbürgen, ein negatives Ereignis löst Trauer aus.³³ Und Trauer ist mit dem Schwarzen verbunden. Obwohl es also durch die indirekte Verbindung von Schwarz mit dem Negativen festgestellt werden kann, ist es möglich, dass die Betonung hier eher auf Trauer liegt.

Im Gegensatz zu *dunkel* steht das Licht, das Helle, die Helligkeit für etwas Positives. Licht wird als Voraussetzung für die Orientierung des Menschen angesehen (s. Baldauf 1997, S. 100.). Darüber hinaus ist es mit Wärme und Glanz verbunden, alles mit positiven Eindrücken verknüpfte Erfahrungsbereiche.

POSITIV IST HELL

tiszta szavaiból (ZÁ 283)

patyolat birodalom (ÁR 190)

fehér mosoly (ZÁ 290)

tündöklő reménységemben (ZÁ 283)

fényesebb öröm (ZÁ 339-340)

fényes öröm (BB 174)

csillogó szelídség (SzB 52-53)

Bei dem ersten Beispiel fällt auf, dass das hier verwendete Attribut *rein* nicht zu den häufig gebrauchten sprachlichen Realisierungsformen des Konzepts LICHT/HELLIGKEIT gezählt werden kann. Reine, saubere Gegenstände glänzen meistens und sind in der Regel heller als schmutzige Gegenstände. Darüber hinaus schien mir die Identifizierung dieses Ausdrucks als eine Instanz der Metapher POSITIV IST HELL berechtigt, weil Reinheit genau wie Licht und Helligkeit positiv bewertet wird.³⁴ In diesem Sinne habe ich das zweite Beispiel in diese Gruppe eingeteilt. Der Ausdruck *patyolat* (i.e. *patyolattiszta*, Dt.:*schlohrein*) kann als Komparation für *tiszta* (Dt.: *rein*) angesehen werden. Daher wird dem Bezeichneten eine positive Wertung verliehen.

Obwohl *weiß* auch anders interpretiert werden kann, kann es unter anderem als die Farbe der Reinheit, also als sprachliche Realisierungsform von LICHT/HELLIGKEIT aufgefasst werden (ähnlich wie *schwarz* als Instanz des konzeptuellen Bereichs DUNKEL), was bedeutet,

³³ An dieser Stelle muss man darauf hinweisen, dass die Verbindung von schwarz und Trauer in diesem speziellen Kontext außerhalb eines speziellen Kulturkreises nicht präsent ist.

³⁴ Es ist nicht ausgeschlossen, dass durch weitere Analysen alltagssprachlicher Ausdrücke die sprachliche Realisierung der Metapher POSITIV IST HELL nachgewiesen werden könnte.

dass durch *weiß* eine positive Wertung vermittelt werden kann. Obwohl folgender Beleg auch als eine Instanz der Metapher POSITIV IST HELL angesehen werden könnte, wird die eindeutig positive Wertung durch den Kontext nicht untermauert.

“Jáczint szelíden bólogatott, és mosolyogva nézett rá, de az a *mosoly* olyan volt, mint az ülüméresi almafa virága, vagyis egy kicsit mennyei, *fehér* és szomorú. Nem szóltak, de érezték mind a ketten, hogy a könnyes vidámság és a mosolygó szomorúság megértette egymást.” (ZÁ 290)

Einerseits kann *weiß* durch den Vergleich mit der Blüte des Apfelbaumes in seiner konkreten Bedeutung, also als Farbbezeichnung verstanden werden. Andererseits kann man es im oben angesprochenen Sinn als einen Ausdruck für Reinheit und dadurch für Helligkeit interpretieren. Die Attribute *weiß* und *traurig* zu *Lächeln* vermitteln zwar entgegengesetzte Werte, dieser Gegensatz findet sich aber auch in den Ausdrücken *tränenerfüllte Heiterkeit* und *lächelnde Traurigkeit*. M.E. ist dieser Beleg ein Beispiel dafür, dass in (mindestens) einigen Fällen mehrere Deutungen eines bestimmten sprachlichen Ausdrucks möglich sind.

In den weiteren Beispielen sehen wir, dass die durch das Attribut vermittelte positive Wertung durch das Bezeichnete unterstützt wird. Hoffen heißt, dass man eine Verbesserung der Lage, eine positive Veränderung oder ein positives Ereignis erwartet. Freude ist ein positives Gefühl und Sanftmut eine Eigenschaft, die ebenfalls positiv konnotiert ist. Das heißt, die Wahl des Attributs kann durch die inhärente Wertung des Bezeichneten beeinflusst werden. Unter inhärenter Wertung des Bezeichneten verstehe ich, dass es um einen Begriff geht, der an und für sich als etwas Positives erlebt bzw. begriffen wird. Freude wird zum Beispiel als etwas Positives verstanden.

3.2.1.2.2. bunt/ einfarbig

Neben der Wahrnehmung von Licht ist die Wahrnehmung von Farben auch grundlegend. Obwohl in den Untersuchungen von Baldauf keine ähnliche Metapher nachgewiesen worden ist, lassen die folgenden Beispiele das Vorhandensein der Metapher POSITIV IST BUNT vermuten:

POSITIV IST BUNT

valami *színes izgalmat* (ZÁ 179-80)

az a *szomorúság színes* és bolondos (VÉ 348-49)

tarkább talány (ÁR 147)

Bei den ersten und dritten Beispielen handelt es sich um Bezeichnetes, das sowohl negativ, als auch positiv erlebt werden können. Doch durch die Verbindung mit dem Attribut *bunt* erhalten sie eine positive Wertung. Im zweiten Beispiel sehen wir aber, dass die negative Emotion Traurigkeit als etwas Positives erscheint. Dies wird durch ein zweites Attributiv unterstützt.

Für die Bezeichnung des Nebeneinanders mehrerer Farben bietet die Sprache mehrere Ausdrücke, wie *bunt*, *vielfarbig*, *mehrfarbig*. Es stellt sich die Frage, ob die Wahl eines bestimmten Ausdrucks durch die sprachliche Gestaltung motiviert ist. Die Konstruktion *tarka talány* würde ganz sicher an Expressivität einbüßen, würde man das Attribut *színes* für *tarka* einsetzen. Ähnlich verhält es sich mit *színes szomorúság*, wo auch die Alliteration für die Wahl des Attributs verantwortlich sein kann.

Wenn man die Metapher POSITIV IST BUNT formuliert, stellt sich die Frage, ob diese Metapher den gleichen Status unter Metaphern einnimmt, wie zum Beispiel die Metaphern POSITIV IST HELL bzw. NEGATIV IST DUNKEL. Sind MEHRFARBIGKEIT/ EINFARBIGKEIT auf derselben Ebene des konzeptuellen Systems angesiedelt wie LICHT/ DUNKELHEIT? Können oder dürfen diese Metaphern in der Form formuliert werden?

3.2.1.2.3. warm/ kalt

Die Wahrnehmung von Temperaturverhältnissen gilt als eine der grundlegendsten Formen der Sinneswahrnehmungen des Menschen. Die Empfindung von Wärme wird meistens mit angenehmen Eindrücken assoziiert, im Gegensatz zu Kälte. Zu beachten ist aber: bei einer extrem hohen Temperatur wird auch Wärme bzw. Hitze als negativ erlebt (s. Baldauf 1997, S. 102).

Die Verbindung von Wärme mit positiven Erfahrungen wird nach Analyse alltagssprachlicher Ausdrücke verwendet, um das schwer erfassbare Gebiet der Emotionen anschaulich zu machen. Wärme bedeutet das Vorhandensein von Gefühlen, Kälte auf der anderen Seite einen Mangel an Emotionen (Baldauf 1997, S. 102.). Ohne hier auf die Untersuchungen der Konzeptualisierung von Emotionen näher einzugehen (s. Kövecses 1990), beschränke ich mich auf die von Baldauf erläuterten Metaphern (Baldauf 1997, S. 102-106): MANGEL AN EMOTIONEN IST KÄLTE bzw. EMOTIONALITÄT IST WÄRME.

MANGEL AN EMOTIONEN IST KÄLTE

hideg ború (SzB 25)

Für diese Metapher habe ich nur das hier angeführte Beispiel gefunden. Betrübnheit ist ein negativer Gemütszustand, diese Wertung wird durch das Attribut kalt verstärkt.

In einem der Belege kommt der Ausdruck *hideg csend* vor. Ohne den weiteren Kontext zu kennen, könnte man sagen, es geht hier um *Kälte* der Stille, bzw. der gegebenen Situation durch 'Abwesenheit' von Gefühlen. Doch der Kontext in den dieser Ausdruck eingebettet ist, lässt darauf schließen, dass es sich hier um die konkrete Bedeutung von *kalt* handelt, nämlich darum, dass die Temperaturen niedrig liegen:

“Hajnalonkint, amikor az ablakok is még csak gondoltak a pirkadásra, abban a *hideg nagy csendben* csupán a nevemen kellett szólítani s akkor én már fenn is voltam.” (BB 162)

Für den Ausdruck von Emotionalität verschiedener Identität habe ich mehrere Beispiele gefunden.³⁵

EMOTIONALITÄT IST WÄRME

hő búcsuzkodás (SzB 58)

meleg szóval (ZÁ 228)

meleg érzés (BB 10)

meleg érzelem (HV 28)

forró indulat (ZÁ 350-51)

In dem ersten Beispiel wird der Akt des Verabschiedens durch das metaphorisch verwendete Attribut bewertet. Durch die Wärme wird dem Leser vermittelt, dass es sich um einen emotionsgeladenen Akt handelt. Die Verbindung von *warm* und *Wort* ist ein alltagssprachlicher Ausdruck (u.a. bei Baldauf angeführt, vgl. Baldauf 1997, S. 105), der von Tamási verwendet wird. Das dritte und vierte Beispiel sind anders. Es geht dabei nicht einfach darum, dass Emotionalität als Wärme empfunden wird. Das Konzept EMOTION erscheint durch die direkte Entsprechung auf der sprachlichen Ebene, nämlich durch die Ausdrücke *érzelem* bzw. *ézés* (Dt.: *Emotion, Gefühl*). Durch die Attributierung mit *warm* wird eher eine Wertung gegeben, die man als Metapher NEGATIV IST KALT/POSITIV IST WARM formulieren könnte. Es könnte also eine allgemeinere Metapher geben, die die Metapher MANGEL AN EMOTIONEN IST KÄLTE/ EMOTIONALITÄT IST WÄRME miteinschließt.

³⁵ Ob ein Mehr an Beispielen für Emotionalität wohl ein Zeichen für die Einstellung des Schriftstellers ist?

Der Ausdruck *forró indulat* zeigt, wie die Bedeutung des Bezeichneten durch das Attribut verstärkt wird. Aufregung ist ein intensiver emotionaler Zustand, durch *heiß* wird dieses Mehr an Emotionen betont und gesteigert. Der Ausdruck hat alltagssprachlichen Charakter (s. Baldauf 1997, S. 105) und ist sprachliche Instanz der von Kövecses festgestellten Metapher WUT IST FLÜSSIGKEIT IN EINEM BEHÄLTER³⁶ (Kövecses 1998, S. 55). Ist das ein Beispiel für 'Verschachtelung' der Metaphern? Bei der also darum geht, dass ein sprachlicher Ausdruck als Instanz mehrerer Metaphern identifiziert werden kann. Diese Metaphern können derart miteinander verknüpft sein, dass sie entweder verschiedene Grade der Generalisierung aufweisen, oder einen gemeinsamen Zielbereich haben, welchen sie auf unterschiedliche Weise strukturieren (In jedem Fall sind sie aber miteinander kohärent). Dieser Beleg zeigt nicht nur die Verbindung von Temperatur und Emotionalität. Die (feindlich gesinnte) Aufregung ist eine Art der Wut, welche, wie schon gesagt, als Flüssigkeit in einem Behälter begriffen wird. Dass es zu einer Erscheinung zwei (oder mehr) unterschiedliche Konzeptualisierungsmöglichkeiten gibt, stellen sowohl Lakoff&Johnson, als auch Lakoff&Turner fest. Was jedoch unerklärt bleibt, ist, welche Konzeptualisierung zum Beispiel in diesem Fall realisiert wird. Kann die Metapher EMOTIONALITÄT IST WÄRME als eine speziellere Metapher angesehen werden als die Metapher WUT IST FLÜSSIGKEIT IN EINEM BEHÄLTER?

3.2.1.2.4. schwer/ leicht

Die Erfahrung, dass es mühevoll ist Gegenstände mit einem größeren Gewicht zu bewegen oder zu tragen, kann als Grundlage der von Baldauf nachgewiesenen Metaphern angesehen werden (vgl. Baldauf 1997, S. 109). Abstrakte Sachverhalte, die als Last oder unangenehm empfunden werden, werden dementsprechend mit der Eigenschaft versehen, Gewicht zu haben. Obwohl auf den ersten Blick die Belege als sprachliche Realisierungen der von Baldauf formulierten Metapher SCHLIMME/ ERNSTE SACHVERHALTE SIND SCHWER (vgl. Baldauf 1997, S. 113) angesehen werden können, können sie als sprachliche Instanzen der Metapher NEGATIV IST SCHWER aufgefasst werden. Sie ist eine allgemeinere, umfassendere Metapher, die jedoch eine eindeutigere Einstufung der sprachlichen Ausdrücke erlaubt.

NEGATIV IST SCHWER

³⁶ A DÜH TARTÁLYBAN LEVŐ FOLYADÉK

nehéz együgyűség (SzB 29)

nehéz szegénység (BB 25)

súlyos szavakkal (VÉ 98)

sűrű és nehéz csend (HV 465)

Die Beispiele lassen erkennen, dass die Abstrakta durch die Attributierung eine negative Wertung bekommen. Wohl gemerkt, *Einfältigkeit* und *Armut* haben eine negative konnotative Bedeutung, die durch *schwer* verstärkt wird. Interessant ist die sprachliche Realisierung, die Wahl der Attribute, die in diesem Fall durch die Lautung motiviert zu sein scheint. Substantiven mit einer hohen Tonfolge wurde ein Attribut mit hoher Tonfolge zugeordnet, Substantiven mit tiefer Tonfolge eines mit tiefer Tonfolge: *nehéz szegénység* vs. *súlyos szavakkal*.

Die entsprechende Metapher für die andere Seite des Gegensatzpaares *schwer/ leicht* bleibt bei Baldauf unbelegt. Auch meine Untersuchungen ergaben keine Belege für eine Metapher POSITIV IST LEICHT. Genau wie bei der Metapher MANGEL AN EMOTIONEN IST KÄLTE stellt sich die Frage, ob diese Tatsache eine Schlussfolgerung auf die Einstellung des Schriftstellers zulässt, zumal die Anzahl der Beispiele statistisch gesehen nicht repräsentativ ist.

3.2.1.2.5. dicht/ dünn

Obwohl die Erfahrung von Dichte im Verhältnis zur Erfahrung von Licht, Temperatur oder Gewicht nicht unbedingt als grundlegend bezeichnet werden kann, bezeugen die Beispiele, dass durch die Verwendung der Attribute *sűrű* bzw. *tömörű* eine Wertung des Bezeichneten vorliegt.

NEGATIV IST DICHT

sűrű és nehéz csend (HV 465)

nagy és sűrű csend (BB 169)

tömörű csend (SzB 32)

sűrű és forró indulat (ZÁ 350-51)

Das letzte Beispiel wurde bereits erwähnt. Da ging es um die Rolle des Attributs *heiß*, das die Präsenz von Emotionen signalisiert bzw. verstärkt. Durch das Attribut *dick* wird das Bezeichnete gewertet und das Negative der Unruhe und des Aufgeregtseins viel mehr betont.

Der negativen Wertung von Dichte scheint die Konstruktion *dús értelem* (Ecet és vadv. 10) zu widersprechen. Man sieht aber, dass das Attribut selbst und auch das Bezeichnete in ihrer Bedeutung positiv konnotiert sind.

3.2.1.2.6. glatte Oberfläche/ unebene Oberfläche

Ein wichtiger Teil der Erfahrungen über das Umfeld des Menschen entstammt dem Tastsinn. Ein direkter Kontakt mit den Gegenständen, die den Menschen umgeben, erfolgt durch Berührung, die mit der Wahrnehmung der Oberfläche verbunden ist. Was für eine wichtige Rolle der Tastsinn hat, zeigt die Tatsache, dass Menschen, die ihr Sehvermögen verloren haben, die so fehlenden Erfahrungen durch Tasten ermitteln. Die Berührung spielt unter anderem auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen, insbesondere in der Partnerschaft, eine wichtige Rolle. Eine glatte, ebene Oberfläche, über die man mit der Hand ohne Widerstand streichen kann, erweckt positive Eindrücke, während eine Oberfläche, die uneben, rauh oder mit hervorstechenden Teilen überstreut ist, Verletzungen und damit auch Schmerz verursacht und also mit dem Negativen assoziiert wird.

POSITIV IST WEICH

puha, selymes mozdulatokkal (ÁR 81)

puha mozdulattal (ZÁ 235)

puha szomorúságával (ZÁ 293)

puha lelkét (VÉ 159)

Diese Beispiele zeigen die positive Wertung durch das Attribut *weich*. Interessant scheint vor allem das dritte Beispiel zu sein. Traurigkeit ist nämlich mit Schmerz, Problemen etc., also unangenehmen Dingen, verbunden. Durch das Attribut *weich* wird Traurigkeit jedoch mit einer positiven Erfahrung verknüpft. Diese Verknüpfung bewirkt, dass der Leser diese Traurigkeit als eine mit Hoffnung erfüllte Traurigkeit erlebt, ohne jegliche Wut oder Unruhe.

POSITIV IST GESCHMEIDIG

bársonyos ringással (VÉ 248)

puha, *selymes mozdulatokkal* (ÁR 81)

Die Berührung eines Stoffes wie Samt oder Seide wird als angenehm empfunden. Dies bietet die Grundlage für die ermittelte Metapher. Für ein besseres Verständnis des ersten Beispiels sehen wir uns an, wie die positive Wertung des Bezeichneten durch den Kontext vermittelt wird:

"Lassan és *bársonyos ringással* egy gyönyörű autó halad a főtéren által. Ablakain csillog a napfény, és sötétkék színe szinte illatozik." (VÉ 248)

Der Wagen, auf dessen Bewegung sich der Ausdruck bezieht, wird als wunderschön beschrieben, die Sonne glänzt an den Fenstern des Fahrzeugs (POSITIV IST HELL!). Die ganze Szene vermittelt dem Leser einen positiven Eindruck.

Beim zweiten Beispiel sehen wir, dass die positive Wertung des Bezeichneten durch beide Attribute unterstützt bzw. verstärkt wird.

Im Gegensatz zu den Untersuchungen von Baldauf habe ich in dem von mir verwendeten Korpus die Metapher POSITIV IST GLATT nachweisen können.

POSITIV IST GLATT

sima akaratval (SzB 73)

Die Verbindung von *Wille* mit *glatt* kann deshalb als eine positive Wertung verstanden werden, weil dadurch hervorgehoben wird, dass jemand seinen Willen durchsetzen kann, ohne in seinem Bestreben gehindert oder gar aufgehalten zu werden. (Welche Auswirkungen dies haben würde, wird hier nicht beachtet.)

Im Gegensatz zu einer glatten oder einer geschmeidigen Oberfläche weckt eine rauhe, unebene Oberfläche negative Eindrücke. Ähnlich müsste es sich im Falle von Gegenständen verhalten, die gespitzt sind oder einen herausragenden Teil bzw. eine Spitze haben. Diese Erfahrungen können als Basis der folgenden Metapher gelten.

NEGATIV IST SPITZIG

hegyes szóvita (SzB 108)

hegyes szóval (SzK 62)

Der Begriff Wortgefecht erscheint durch das Attributiv gespitzt als eine heftige Diskussion, in der sich die Beteiligten einander durch verbale Stiche verletzen oder zu verletzen versuchen. Da ein Kampf, in dem jemand verletzt wird (ob im konkreten Sinne, also physisch, oder verbal bzw. psychisch, ist dabei gleichgültig), als ein negatives Ereignis aufgefasst wird, wird auch dieses Wortgefecht negativ gewertet. Die Konstruktion im zweiten Beispiel geht auf dieselbe Vorstellung zurück. Es geht zwar nicht um ein Wortgefecht, aber es geht darum, mit Wörtern umzugehen, als wären sie spitze Gegenstände, die unter anderem auch als Waffen benutzt werden können. Beide Beispiele sind sprachliche Instanzen der generellen Metapher DISKUSSION IST KRIEG (Lakoff&Johnson 1980, S. 4).

3.2.1.2.7. schlechter Geschmack/ guter Geschmack

Aus der Tatsache, dass der Mensch sich durch Ernährung am Leben erhält, folgt, dass der Geschmacksinn eine wichtige Art der Wahrnehmung ist. Die Wahrnehmung eines schlechten Geschmacks wird als negativ empfunden. Daher wird sie bei der Übertragung als eine negative Eigenschaft verstanden (Baldauf 1997, S. 115).

NEGATIV HAT SCHLECHTEN GESCHMACK³⁷

émelyítő öröklét (SzB 39-40)

In diesem Beispiel geht es darum, dass der Gedanke des ewigen Lebens den Nachdenkenden nicht erfreut. Durch das Attribut *émelyítő* (Dt.:*widerlich*) wird das ewige Leben negativ gewertet. Diese negative Wertung wird auch vom Kontext unterstützt:

“Az agyamban a megvegyült idő, mintha a halál múltat, jelent és jövőt egybetöltött volna; s a lelkemben sem volt semmi való, csak az *émelyítő öröklét*.” (SzB 39-40).

Während die Analyse alltagsprachlicher Ausdrücke keine Beispiele für die Metapher POSITIV HAT GUTEN GESCHMACK ergab, kommen sprachliche Instanzen dieser Metapher bei Tamási sehr wohl vor.

POSITIV HAT GUTEN GESCHMACK

édes szóval (SzB 47)

édes természetű (ZÁ 198)

édes-meleg álom (JM 12)

Die positive Wertung wird auf der sprachlichen Ebene durch *süß* ausgedrückt. *Süß* ist ein eindeutig als angenehm geltender Geschmack, der mit angenehmen, positiven Erfahrungen verbunden wird. Beim dritten Beispiel sehen wir, dass *süß* in Verbindung mit einem anderen Attribut, nämlich *warm*, erscheint. Wie oben bereits erörtert: EMOTIONALITÄT IST WÄRME. Durch diese Verknüpfung wird also eine positive Wertung durch *süß* verstärkt bzw. unterstützt.

Nehmen wir folgenden Beleg:

“Hol *mézes szavakkal*, hol tövises ágval csiklintotta is Pálocskát, hogy maradna paripának otthon, de a fiú annyira rázta a fejét, hogy a bolhát nem tudta a fülibe tenni.” (SzB 59)

Ohne den Kontext in Betracht zu ziehen, könnte man den sprachlichen Ausdruck *mézes szavakkal* ebenfalls als eine Instanz der Metapher POSITIV HAT GUTEN GESCHMACK ansehen. Dies wäre jedoch falsch. In diesem Fall ginge es nämlich nicht um eine angenehme Erfahrung von etwas Süßem, sondern um eine negative Erfahrung durch ein Zuviel an Süßem. Die übertriebene Süßigkeit des Geschmacks von Honig kann als eine eher negative Eigenschaft erlebt werden. Wird bei der Rezeption dieses Ausdrucks vielleicht ein anderer Alltagssprachlicher Ausdruck aus dem mentalen Lexikon aktiviert? Der Ausdruck *mézes-mázos* (Dt.: *honigsüß, süßlich*) steht dieser eher negativen Bedeutung von *mézes* sehr nahe. Da diese Frage auch bei weiteren Belegen auftaucht, wird sie bei der Präsentation der Ergebnisse behandelt.

3.2.1.2.8. unangenehmer Geruch/ angenehmer Geruch

Der Geruchssinn gehört ebenfalls zu den grundlegenden Formen der Wahrnehmung der Umwelt. Mit der Geruchswahrnehmung verhält es sich ähnlich wie mit der Geschmackswahrnehmung. Angenehme, also nicht zu intensive oder stechende Gerüche, oder gar Düfte, werden als positiv empfunden. Auf der anderen Seite ist die Wahrnehmung von unangenehmen Gerüchen mit negativen Empfindungen verbunden. Die Korpusuntersuchung ergab zwei Belege für die Metapher POSITIV HAT GUTEN GERUCH.

POSITIV HAT GUTEN GERUCH

³⁷ Baldauf formuliert die Metapher in der Form NEGATIVE ERFAHRUNGEN HABEN SCHLECHTEN GESCHMACK

jó szagú, bölcs szavaknak (HV 88)

jószagú lelke (VÉ 324)

Beim ersten Beispiel wird die positive Wertung durch den angenehmen Geruch durch das zweite Attribut *weise* verstärkt, während dies beim zweiten fehlt.

3.2.1.2.9. *dick/ dünn*

Für die bisher behandelten Kategorien ist charakteristisch, dass sie an primäre Erfahrungen gebunden sind, die an die elementaren Arten der Wahrnehmung des Menschen gebunden sind, wie Sehen - dunkel/ hell, Riechen - angenehmer Geruch/ unangenehmer Geruch usw. Die Wahrnehmung von dick/ dünn dürfte in diesem Sinne nicht als primär aufgefasst werden. Trotzdem geht es im Falle der hier angeführten Beispiele darum, dass durch ein Konzept einem anderen Konzept keine Struktur, sondern eine zusätzliche Eigenschaft zugeordnet wird, die darüber hinaus eine Wertung dieser Eigenschaft mitbeinhaltet. Dass dick/ dünn durch unmittelbare Wahrnehmung erfahren werden, braucht keine Begründung.

POSITIV IST DICK

kövér tájék (BB 19)

kövér vágygal (SzB 183)

bő kedvben (SzB 86)

vaskos ámulattal (ZÁ 271)

Das erste Beispiel hat alltagssprachlichen Charakter, da "Boden" im Ungarischen auch sonst *dick* genannt wird, wenn es darum geht, dass er gute Erträge bringt. Beim zweiten Beispiel ist es zwar offensichtlich, dass durch den Ausdruck *dick* die Größe des Wunsches angegeben wird. Ob dies jedoch eindeutig als eine (positive) Bewertung verstanden werden kann?

NEGATIV IST DÜNN

szűk állapotban (ÁR 206)

Als Gegenpaar zu der oben beschriebenen Metapher POSITIV IST DICK wird die Metapher NEGATIV IST DÜNN lediglich durch ein einziges Beispiel belegt. Dieses ist - ähnlich wie das Beispiel *bő kedvben* (SzB 86) in der vorigen Gruppe - mit dem Konzept DÜNN nur indirekt verbunden. Die hier vermittelte negative Wertung wird aber auch durch ein zweites Attribut untermauert:

“*Szűk és szomorú állapotban volt Bolha.*”(SzB 86).

Bei der Betrachtung der beiden Metaphern stellt sich die Frage, ob sie nicht spezielle Metaphern zu den Metaphern POSITIV IST GROSS/ NEGATIV IST KLEIN sind. Es geht hier um das Problem der Zuweisung der sprachlichen Ausdrücke zu einer Metapher. Es mag sein, dass in dem obigen Fall die jeweiligen sprachlichen Ausdrücke auch als Instanz der generelleren Metaphern hätten identifiziert werden können. Dann wäre uns aber der spezielle Aspekt der Konzeptualisierung in Bezug auf die DICKE/ das DÜNNE entgangen. Auch der umgekehrte Fall ist bei anderen Belegen zu beobachten, wo also sprachliche Ausdrücke als Instanzen einer generelleren Metapher betrachtet werden, damit die Projektionen trotz der Vielfältigkeit gehandhabt werden können. Dieses Problem der Formulierung von speziellen/ generellen Metaphern bei der empirischen Untersuchung wird bei der Auswertung der Ergebnisse detailliert beschrieben.

Die Analyse der Attributmetaphern ergab also ein breites Spektrum von Metaphern bzw. von involvierten konzeptuellen Bereichen. Es ist festzustellen, dass es im Vergleich zu den Untersuchungen von Christa Baldauf (Baldauf 1997) Metaphern gibt, die im Alltagsgebrauch nicht nachgewiesen worden sind, bzw. die sowohl bei Áron Tamási als auch in der Alltagssprache erscheinen. Bereits auf den ersten Blick fällt auf, dass die Belege aus dem Tamási-Korpus bezeugen, dass mehrere Arten der direkten Wahrnehmung in die Konzeptualisierung miteinbezogen werden.

3.2.2. Ontologische Metaphern

3.2.2.1. Charakteristika ontologischer Metaphern

Ontologische Metaphern stellen die einfachste Form der Strukturübertragung dar. Ihre Funktion besteht darin, vagen, unstrukturierten konzeptuellen Bereichen eine erste Struktur, nämlich die von Objekten bzw. Substanzen zuzuordnen (vgl. Baldauf 1997, S. 119). Der Mensch sammelt Erfahrungen durch die unmittelbare Wahrnehmung seiner Umwelt über Gegenstände und Substanzen. Die idealisierten kognitiven Modelle (im Folgenden: IKM),

Objekt-IKM bzw. Substanz-IKM beinhalten diese Erfahrungen. Das Objekt-IKM enthält Eigenschaften, wie Gewicht, klare Abgrenzbarkeit, Dreidimensionalität, Lokalisierbarkeit etc. (vgl. Baldauf 1997, S. 119), also Eigenschaften, die erfahrungsgemäß Objekte besitzen. Für das Substanz-IKM ist charakteristisch, dass es ein allgemeines Wissen über Substanzen voraussetzt, wie zum Beispiel, dass man zur Aufbewahrung von Substanzen einen Behälter braucht, dass Substanzen keine feste Oberfläche haben, dass sie aber sichtbar und ertastbar sind (vgl. Baldauf 1997, S. 119). Dadurch, dass Abstrakta durch das Objekt-IKM bzw. Substanz-IKM strukturiert werden, werden sie handhabbar und begreifbar (vgl. Baldauf 1997, S. 119), sie erhalten sozusagen eine Gestalt.

3.2.2.2. Ergebnisse der empirischen Analyse

Die Untersuchungen von Baldauf ließen erkennen, dass diese Art der Konzeptualisierung in unserem Sprachgebrauch weit konventionalisiert ist und eine ihrer häufigsten Formen ist. Die von ihr enthüllte Metapher ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/SUBSTANZEN konnte anhand mehrerer Belege bei Tamási ebenfalls nachgewiesen werden. Die Formulierung der Metapher zeigt, dass die an der Übertragung beteiligten Bereiche keine Konzepte auf der Basisebene sind, sondern auf einer übergeordneten Kategorisierungsebene anzusiedeln sind (vgl. Baldauf 1997, S. 119). Dadurch wird jedoch die Leistung ontologischer Metaphern, nämlich dass sie das Verständnis vager, unbegreifbarer Konzepte durch eine erste Annäherung erleichtern, nicht beeinflusst. Die Metapher ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/SUBSTANZEN macht den Zugang zu Abstrakta möglich, indem sie, wie Baldauf erläutert, diese als Substanz bzw. Objekt kategorisiert, (vgl. Baldauf 1997, S. 119). Ihre Behauptung wird durch folgende Beispiele aus dem Korpus bekräftigt.

ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/ SUBSTANZEN

csengettyűs természetét (JM 108)

gyalulatlan természete (SzB 164)

sivár nyugalomban (ZÁ 352)

fosztott észvel (SzB 170)

száraz és sivár elmével (ZÁ 179-80)

csendülő lelke (VÉ 324)

világító gondolat (ÁR 116)

pattogó szó (SzB 120)

dübörgõ hét (VÉ 446)

ránkömlõ tél (ÁR 142)

Aus der Vielzahl der Belege möchte ich jene herausgreifen, die meiner Meinung nach am geeignetsten sind, die Leistung ontologischer Metaphern zu zeigen.

Der sprachliche Ausdruck *gyalulatlan természete* (Dt.: ‘*seine ungehobelte Natur*’) verleiht dem abstrakten Zielbereich ‘Wesensart, Charakter eines Menschen’ den Charakter eines Objekts. Unausgesprochen wird durch das Adjektiv *ungehobelt* sogar nahegelegt, dass die Natur der betreffenden Person sich ähnlich wie ein Stück unbearbeitetes Holz verhält. Einerseits ist sie lokalisierbar, hat eine bestimmte Ausdehnung (sie ist klar abgrenzbar) und ihr kann durch Bearbeitung eine Form gegeben werden. Das Verständnis von der Natur des Menschen bzw. einer bestimmten Person als Objekt erlaubt uns in diesem Fall zum Beispiel, dass wir die Möglichkeit entdecken, dass die Natur, die Charakterzüge des Menschen verändert werden können.

Bei dem Ausdruck *világító gondolat* (Dt.: *zündender Gedanke*) wären mindestens zwei unterschiedliche Interpretationen möglich. Einerseits könnte man den Gedanken als eine Substanz, nämlich als Licht verstehen (ob ‘LICHT’ ein konkreter, leichter begreifbarer Begriff ist als ‘GEDANKE’?), oder aber als ein Objekt, das Licht ausstrahlt. In beiden Fällen würde man den Gedanken als etwas definieren, das sein Umfeld erhellt. Als solches wird der Gedanke als ein Mittel verstanden, mit dessen Hilfe man Dinge sehen kann, die man sonst nicht sieht. So können wir den Gedanken als Werkzeug ansehen, das uns dazu verhilft bestimmte Sachen zu entdecken, die sonst verdeckt blieben.

3.2.3. Bildschematische Metaphern

3.2.3.1. Charakteristika bildschematischer Metaphern

Bildschematische Metaphern sind Metaphern, die durch eine Projektion gestalthafter, bildschematischer Strukturen auf unstrukturierte Zielbereiche gekennzeichnet sind (vgl. Baldauf 1997, S. 123.). Sie stehen hinsichtlich der Komplexität der übertragenen Struktur zwischen den ontologischen Metaphern und den Konstellationsmetaphern. Sie projizieren auf den Zielbereich nämlich nicht einfach allgemeine Charakteristika der Beschaffenheit als Substanz bzw. Objekt. Bildschematische Metaphern ermöglichen eine weitere Spezifizierung, da sie aus wenigen Elementen bestehende Gestalten auf den Zielbereich übertragen (ebd.).

Baldauf hat folgende Bildschemata festgestellt, die als Basis metaphorischer Konzeptualisierung erschlossen werden konnten: BEHÄLTER-Schema, SKALEN-Schema, WEG-Schema, DISTANZ-Schema und GLEICHGEWICHTS-Schema (ebd).

3.2.3.2. Ergebnisse der empirischen Analyse

Die Instanzen bildschematischer Metaphern aus dem Tamási-Korpus sind sprachliche Realisierungen von Behälter-Metaphern. Die Grundlage dieser Metaphern ist das BEHÄLTER-Schema. Aus dem Alltag sind Behälter jedem bekannt (vgl. Baldauf 1997, S. 125). Sie gelten als räumlich klar abgegrenzte Objekte, die je nach Größe der Aufbewahrung verschiedener Substanzen oder Objekte dienen. Als solche sind Behälter u.a. die Basis der *in/aus*-Relationen (ebd.). Von den zahlreichen Möglichkeiten der Übertragung, die bei Baldauf vorkommen, sind aus dem Korpus keine nachzuweisen. Die zwei sprachlichen Belege, die ich gefunden habe, sind Instanzen von Metaphern, die im Englischen von Kövecses festgestellt wurden (Kövecses 1990).

EMOTIONEN SIND FLÜSSIGKEITEN IN EINEM BEHÄLTER³⁸

kicsorduló fájdalom (ÁR 170)

sűrű és forró indulat (ZÁ 350-51)

Ich finde, dass das erste Beispiel die 'Bildhaftigkeit' der Übertragung besonders beibehält. Wie unsere Alltagserfahrungen zeigen, kann in jedem Behälter nur eine bestimmte Menge einer Substanz aufbewahrt werden. Wollte man mehr an dieser Substanz in einem Behälter unterbringen, würde der Behälter überlaufen. Durch die Metapher EMOTIONEN SIND FLÜSSIGKEITEN IN EINEM BEHÄLTER denkt man über den Schmerz wie über eine Flüssigkeit, die in größerer Menge vorhanden ist, als sie der Behälter verträgt. Die Übertragung der konkreten Erfahrung auf etwas Abstraktes wird durch eine Parallele in dem Kontext unterstützt, vielleicht sogar motiviert:

“Néhány pillanatig nézte *kicsorduló fájdalommal* a kicsorduló poharat ...”

In diesem Fall könnte es sich um eine zwischenmetaphorische Entsprechung handeln, da hier die Metapher Der MENSCH IST EIN BEHÄLTER FÜR EMOTIONEN (Baldauf 1997, S. 134.) ebenfalls involviert ist. Sie spezifiziert den Behälter der Emotionen.

³⁸ EMOTIONS ARE FLUIDS IN A CONTAINER

Im Falle des zweiten Beispiels ist das Vorhandensein eines Behälters nicht eindeutig. Doch wird durch eine Konzeptualisierung der Aufregung als eine dicke Substanz nahegelegt, dass sich diese Substanz in einem Behälter befindet.

3.2.4. Konstellationsmetaphern

3.2.4.1. Charakteristika der Konstellationsmetaphern

Konstellationsmetaphern sind Metaphern, die eine komplexe Struktur auf einen unstrukturierten Zielbereich projizieren.

“Bei den als Herkunftsbereich dienenden Konstellationen handelt es sich um komplexe Wissensstrukturen, um rekurrente, aus mehreren Elementen und/ oder Handlungssequenzen bestehende Gestalten, die als Repräsentation prototypischer, komplexer Alltagssituationen anzusehen sind.” (Baldauf 1997, S. 178.)

Die Leistung der Konstellationsmetaphern geht über die der bildschematischen Metaphern hinaus, da sie weit komplexere Strukturen übertragen, die mit mehreren Implikationen verbunden sind (ebd.). Sie unterscheiden sich von den bisher behandelten Typen der Metaphorik (also von Attributmetaphern, ontologischen Metaphern und bildschematischen Metaphern) dadurch, dass sie nicht ausschließlich aus der unmittelbaren Erfahrung heraus entstehen. Es gibt mehrere Beispiele für eine kulturelle Grundlage von Konstellationsmetaphern (vgl. Baldauf 1997, S. 179.)

Als zentrale Charakteristika der Konstellationsmetaphern hält Baldauf fest:

“Als Quellenbereich der metaphorischen Übertragung dienen Konstellationen, die als ganze, gestalthafte Repräsentationen komplexer, rekurrenter Alltagssituationen zu verstehen sind. Eine Konstellation kann dabei den dynamischen Aspekt einer vorhersagbaren Handlungssequenz einschließen.

- Die metaphorisch genutzten Quellenbereiche können sowohl aus physischer als auch aus kultureller Erfahrung hervorgehen.

- Aufgrund der Komplexität und Reichhaltigkeit der auf einen Zielbereich projizierten Information kommt der Aspekt der Selektivität konzeptueller Metaphorik besonders stark zum Tragen.” (Baldauf 1997, S. 180)

ZEIT wird meistens als GELD konzeptualisiert, wie in mehreren Untersuchungen nachgewiesen wurde (Lakoff&Johnson 1980, Liebert 1992). Die Untersuchungen von Baldauf haben jedoch die allgemeinere Metapher ZEIT IST EIN WERTVOLLES GUT ermittelt:

ZEIT IST EIN WERTVOLLES GUT

... drei *verschenkte* Jahre ...

Europa hätte *Zeit gewonnen*

... nicht *Verschwendung* von Zeit sondern ein äusserst *ökonomischer Umgang* mit einem *raren Gut*.

... in der nur noch *begrenzt zur Verfügung stehenden Zeit*

Zwar erhofft sich jeder zehnte einen *Zeitgewinn* ...

Warum *verschwendet man seine Zeit* mit Fussball ... (Baldauf 1997, S. 191)

Unsere Erfahrungen zeigen, dass ein wertvolles Gut nur begrenzt vorhanden ist. Man darf mit wertvollem Besitz nicht verschwenderisch umgehen, man muss ihn beschützen, da Wertvolles von mehreren geschätzt und begehrt wird. Diese komplexe Wissensstruktur wird auf den Bereich ZEIT projiziert. Der Quellenbereich WERTVOLLES GUT entspringen, wie die Beispiele zeigen, nicht nur direkter Wahrnehmung sondern auch kulturellen Erfahrungen hervor: bereits als Kind wird man darauf aufmerksam gemacht, dass zum Beispiel kostbare Gegenstände besonders behutsam behandelt werden müssen.

Lakoff&Johnson beschreiben die Selektivität als eines der wichtigsten Charakteristika struktureller Metaphern. Der Selektivität von Metaphern ist es zu verdanken, dass bei der Übertragung von konzeptuellen Strukturen bestimmte Aspekte des Quellenbereichs bei der

Projektion hervorgehoben, andere wiederum vernachlässigt werden. Diese Eigenschaft ist von den bisher beschriebenen Klassen von Metaphern (nach der Klassifizierung von Baldauf) vor allem für die Konstellationsmetaphern charakteristisch. Die Metapher hebt hervor, dass Zeit begrenzt ist, dass man mit der Zeit vorsichtig umgehen, sie also gut einteilen soll³⁹.

3.2.4.2. Ergebnisse der empirischen Analyse

Aus der Fülle von Konstellationsmetaphern, die Baldauf aufgrund ihrer Untersuchungen beschrieben hat, lassen sich aus dem Tamási-Korpus ausschließlich die Metaphern im Bereich der Personifikation/Animation nachweisen. Im Falle der Personifikations-/Animationsmetaphern geht es darum, dass Abstrakta mit den Eigenschaften einer Person bzw. eines Lebewesens versehen werden (vgl. Baldauf 1997, S. 193). Wie Baldauf betonen auch Lakoff und Turner (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 72), dass eine nähere Art der Konzeptualisierung als das Selbstverständnis kaum vorstellbar ist. Die Erfahrungen mit dem eigenen Körper, wie der Mensch beschaffen ist, was seine Grundfähigkeiten, Grundbedürfnisse sind, wie er sich entwickelt etc. bilden die Basis für die Konzeptualisierung schwer begreifbarer Konzepte. Nichtsdestotrotz wird die Personifikation von Baldauf anders begriffen bzw. erklärt.

Die Personifikation im engeren Sinne ist einerseits vom metonymischen Gebrauch abzugrenzen, andererseits von Fällen, bei denen Abstrakta nicht als Personen, aber als handelnde Lebewesen begriffen werden oder bei denen eine Metapher eine Person aus dem Quellenbereich auf den Zielbereich überträgt (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 73). Zum Beispiel wird durch die Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE ein Reisender (also eine Person) aus dem Quellenbereich auf den Zielbereich projiziert, trotzdem geht es nicht um Personifikation (ebd.). Beim metonymischen Gebrauch stehen meistens Kollektivabstrakta für Konkreta (zumindest was den Bereich des personifikations-ähnlichen Gebrauch betrifft), oder es werden Institutionen, Ländernamen zur Bezeichnung einzelner Personen verwendet, wie das die folgenden Beispiele zeigen (vgl. Baldauf 1997, S. 193):

Vorläufig hat nur *das Pentagon* geantwortet.

... wollen *Frankreich* und *Deutschland* im Alleingang vorgehen.

... dass *Bonn* nichts unversucht lassen würde ...

³⁹ Zu den Konstellationsmetaphern im Tamási-Korpus s. auch Szabó 2001.

... das Verhalten *der politischen Justiz* ...

Die Maffia lacht sich ins Fäustchen.

3.2.4.2.1. ABSTRAKTA SIND LEBEWESSEN

Bei jenen Fällen, in denen Abstrakta als Lebewesen begriffen werden, ohne dass sie spezifische Eigenschaften einer Person aufweisen, handelt es sich nicht um Personifikation im engeren Sinne. Diese Art der Konzeptualisierung von Abstrakta beschreibt die Metapher ABSTRAKTA SIND LEBEWESSEN.

ABSTRAKTA SIND LEBEWESSEN

sovány üzenet (SzB 130)

szomjas vággyal (VÉ 447)

szomjas várakozás (ZÁ 303)

csontosodó árvasággal (SzB 43)

tápláló remény (BB 5)

jólhaladó állapot (ÁR 14)

torzonborz álom (HV 161)

búlátott élete (ÁR 88.)

Die Beispiele sprechen für sich, deshalb werde ich darauf verzichten, sie einzeln zu analysieren. Wir sehen, dass die Eigenschaften, die den Abstrakta durch die Projektion zukommen, für Lebewesen charakteristisch sind, aber nicht (unbedingt) eine Spezifikation als Person zulassen.

3.2.4.2.2. ABSTRAKTA SIND TIERE

Die folgenden vier Beispiele sind in dieser Hinsicht den oben behandelten Beispielen ähnlich. Auch hier geht es um die Konzeptualisierung als Lebewesen. Die Übertragung lässt aber in diesem Fall eine weitere Spezifikation zu. Abstrakta werden als Tiere spezifiziert.

ABSTRAKTA SIND TIERE

dörmögő természete (SzB 101)

szárnyas szavak (SzB 40)

szárnyas befejezés (SzB 196)

fullánkos szó (SzB 37)

Obwohl diese Form der Übertragung, also die Spezifikation von Abstrakta als Tiere bei Baldauf nicht festgestellt werden konnte, halte ich es für angebracht, diese Metapher von der allgemeineren Metapher ABSTRAKTA SIND LEBEWESSEN abzugrenzen. Soweit also Abstrakta eine Eigenschaft verliehen wird, die eindeutig nur für Tiere und nicht allgemein für alle Lebewesen (oder spezifisch für Pflanzen bzw. Personen) charakteristisch ist, wird dieser Vorgang als Konzeptualisierung nach der Metapher ABSTRAKTA SIND TIERE angesehen.

3.2.4.2.3. ABSTRAKTA SIND PFLANZEN

Genau wie Abstrakta nicht nur allgemein als Lebewesen, sondern auch als Tiere bzw. Personen spezifiziert werden, können ihnen Eigenschaften übertragen werden, die für Pflanzen charakteristisch sind.

ABSTRAKTA SIND PFLANZEN

ingó szó (SzB 81)

érett szó (SzB 61)

megérett idő (VÉ 7)

virágos és fészkes élet (ÁR 147)

hínáros kérdés (A/II 385)

csalán szó (SzB 53)

virágzó nép (SzB 82)

lankadt gondoltattal (BB 206)

Hier möchte ich zwei Beispiele hervorheben.

“Fák, melyken eddigi urakodásom alatt *virágos és fészkes élet* honolt, most óriási gyertyákká változva álltak s lecsüngő ágaik is úgy tetszettek nekem, mintha lobogás közben csepegtek volna a tetőről.” (ÁR 147)

Es ist anzunehmen, dass das Leben hier u.a. deswegen als eine Pflanze konzeptualisiert wird, also etwas, das Blumen und Nester trägt, weil es sich um das Leben einer Pflanze, eines

Baumes handelt. Man könnte auch die Frage stellen, ob in diesem Fall wirklich eine Metapher vorliegt. Wenn man davon ausgeht, dass hier das Leben einer Pflanze beschrieben wird, kann das natürlich durch Begriffe geschehen, die für eine Pflanze, für das Leben einer Pflanze charakteristisch sind.

“... a kérdés hínáros.” (A/II 385)

Dieses Beispiel halte ich für besonders plastisch. Die Übertragung wird hier ganz eindeutig. Das Laichkraut ist eine Pflanze, die auf der Wasseroberfläche schwimmt und sich um einen Menschen schlingelt. Versucht man sich vom Laichkraut zu befreien, verfängt man sich immer mehr darin. Es kostet einem Ausdauer und Mühe sich von dieser heimtückischen Pflanze loszureissen. Genau dies wird auf eine Frage übertragen. Sie muss demnach ziemlich komplex, verwirrend und schwer beantwortbar sein. Daher wird der Protagonist in dem Werk von Tamási wahrscheinlich auch Mühe haben die richtige Lösung zu finden.

3.2.4.2.4. ABSTRAKTA SIND PERSONEN

Unter den Konstellationsmetaphern ist die Personifikation im engen Sinne, also die Metapher ABSTRAKTA SIND PERSONEN, im Korpus am meisten belegt. Wie bereits angesprochen, wurden sprachliche Ausdrücke als Instanzen dieser Metapher angesehen, bei denen Abstrakta nicht nur als Lebewesen begriffen werden, sondern als Person spezifiziert werden, also Eigenschaften aufweisen, die weder eindeutig für Pflanzen noch für Tiere charakteristisch sind.

Bevor die Belege präsentiert werden, müssen die unterschiedlichen Auffassungen des Phänomens “Personifikation“ bei Lakoff&Turner bzw. Christa Baldauf kurz angesprochen werden. Wie ich es im Kapitel 2. beschrieben habe, sehen Lakoff&Turner die Personifikation als eine Kombination:

“In all the cases we have discussed, personifications are created by composition, and the process of creation uses only the commonest materials and operations (...)”
(Lakoff&Turner 1989, S. 80)

Für Lakoff&Turner gibt es also keine Metapher, deren Quellenbereich der konzeptuelle Bereich PERSON ist. Die Autoren gehen davon aus, dass die unterschiedlichen Aspekte dieses Konzepts jeweils durch unterschiedliches konzeptuelles Material vermittelt werden. Zum Beispiel wird die Eigenschaft des selbstständigen Handelns durch die Kombination mit der Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN einem Abstraktum zugewiesen. Baldauf dagegen geht davon aus, dass es ähnlich wie im Falle der anderen Konstellationsmetaphern auch bei der

Personifikation um die Übertragung von Konstellationen geht. Auch hier spielen Weltwissen und kulturelle Erfahrungen bei der Projektion eine Rolle. Daruas folgt, betonen Lakoff&Turner mehrmals, dass Konstellationen unter anderem auch aus physischen und kulturellen Erfahrungen hervorgehen können (Baldauf 1997, S. 179). Die Frage, welche Betrachtungsweise des Phänomens mehr Erklärungskraft hat, wird bei den Untersuchungen der Verwendungsweisen von konzeptuellem Material wieder angesprochen.

ABSTRAKTA SIND PERSONEN

gyermek-rostáló betegség (BB48)

szótlán idő (Vé. VÉ 7)

tréfát kényszergető szavakból (ÁR 150)

világmozgató tudománya (ÁR 116)

emberteremtő gondolata (ÁR 116)

uralkodó világosság (ÁR 164)

szigorú rend (BB 196)

igazító szó (SzB 170)

fülrágó beszédet (VÉ 348)

peckes szavakat (VÉ 131)

hízogó tavaszi este (ZÁ 236)

kedvetlen idő (ÁR 58)

lázadó suhogással (SzB.209)

Die aufgezählten Beispiele zeigen, wie Abstrakta durch Personifikation mit Eigenschaften verbunden werden, die für Menschen charakteristisch sind. Manche durch die Metapher übertragenen Eigenschaften verweisen auf allgemeinere Charakteristika des Menschen, wie zum Beispiel Wortlosigkeit oder Strenge. Andere dagegen sind Eigenschaften, die darüber hinaus, dass sie unter den Lebewesen ausschließlich zur Eigenart des Menschen gehören, nicht aus dem alltäglichen Leben bzw. Handeln einer Person ersichtlich werden. So zum Beispiel ist die Eigenschaft, die Welt in Bewegung zu setzen, oder einen Menschen zu schaffen zwar für Personen charakteristisch, es ist jedoch nicht der Fall, dass man diese Tätigkeiten mit der gleichen Häufigkeit ausübt wie Laufen oder Lesen.

Ich habe Zweifel, ob die letzten vier Beispiele eindeutig als Instanzen der Metapher ABSTRAKTA SIND PERSONEN anzusehen sind, oder eher als die der Metapher ABSTRAKTA SIND

TIERE. Tiere schmeicheln, sie sind manchmal lustlos oder missmutig und sie können auch revoltieren. Ich denke aber, dass diese Eigenschaften möglicherweise vom Menschen auf Tiere übertragen worden sind. So war ein besseres Verständnis des Wesens der Tiere möglich, das sich soweit eingebürgert hat, dass wir heute diese Eigenschaften als Eigenart der Tiere ansehen.

3.2.5. Zusammenfassung der Ergebnisse der empirischen Analyse

Im Rahmen der empirischen Untersuchung wurden die Belege aus dem Tamási- Korpus in einem ersten Schritt vom Gesichtspunkt der bei der Projektion involvierten konzeptuellen Bereichen aus analysiert. Aufgrund der Klassifizierung nach der Komplexität der übertragenen Struktur wurden die einzelnen Klassen von Metaphern auf die Quellen- bzw. Zielbereiche der Übertragung hin überprüft. Ziel der Analyse war die Beschreibung des konzeptuellen Materials, das den poetischen Metaphern zugrunde liegt. Diese Beschreibung macht es möglich, konzeptuelle Quellen zu vergleichen, die dem literarischen bzw. dem Alltagsgebrauch zugrunde liegen. Die Untersuchung konnte jedoch verwendet werden, um zu überprüfen, ob die von Baldauf erstellten Klassen für Metaphern auch für die Klassifikation von poetischen Metaphern geeignet sind.

Im Laufe der empirischen Untersuchung zeigten sich wichtige Aspekte der Analyse von sprachlichen Belegen. Die Zuweisung von sprachlichen Ausdrücken zu einer Metapher machte auf das Problem der Formulierung von speziellen bzw. generellen Metaphern aufmerksam. Manche Ausdrücke konnten zum Beispiel in keine der aufgestellten Kategorien eingeteilt werden.

Sprachliche Ausdrücke stehen selten isoliert, ohne Kontext. Auch im Falle von sprachlichen Ausdrücken in der Literatur ist die kontextuelle Gebundenheit ein wichtiger Aspekt der Analyse. Das zeigen unter anderem die Beispiele, welche auf den ersten Blick als metaphorisch angesehen werden, durch die Miteinbeziehung des Kontexts in die Untersuchung einen anderen Charakter bekommen.

Die kognitive Theorie der Metapher beschränkt sich in Bezug auf die sprachliche Ebene nur auf die Unterscheidung von Konventionalität bzw. Idiosynkrasie. Verschiedene sprachliche Register werden außer Acht gelassen. Aufgrund einiger Belege kann die Frage gestellt werden, wie dialektale oder eventuell individuelle sprachliche Ausdrücke behandelt bzw. kategorisiert werden sollten.

3.2.5.1. Feststellungen anhand der Korpusanalyse

Ziel der Erstellung der vorgestellten Klassifikation war:

1. ein Vergleich der beteiligten konzeptuellen Bereiche bei Alltags- bzw. bei poetischen Metaphern;
2. die Untersuchung der Klassifikationsmöglichkeiten von poetischen Metaphern nach Kriterien der Klassifikation von Alltagsmetaphern.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass sich die bei Áron Tamási vorkommenden Alltagsmetaphern nach der von Baldauf (Baldauf 1997) entwickelten Klassifikation sehr gut einteilen lassen. Die einzelnen Klassen von Metaphern werden nach Größe bzw. Komplexität der übertragenen Struktur kategorisiert. Die von Baldauf erstellten Klassen von Metaphern sind im Tamási-Korpus jedoch anders vertreten. Einerseits ist die Zahl und Vielfalt von Attributmetaphern größer als bei Alltagsmetaphern. Das dürfte daran liegen, dass die untersuchten Metaphern die sprachliche Form attributiver Konstruktionen haben. Dagegen sind ontologische, bildschematische bzw. Konstellationsmetaphern weniger belegt. Die Ursache dafür sollte man jedoch nicht ausschließlich in der grammatischen Form der Belege suchen. Die belegten Metaphern scheinen alle Metaphern der allgemeinen Ebene zu sein (ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/ SUBSTANZEN etc.) Wenn man sich alle ontologischen bzw. Konstellationsmetaphern ansieht, findet man, dass die Quellenbereiche dieser Metaphern (OBJEKTE/ SUBSTANZEN, PFLANZEN, TIERE, PERSONEN) neben der Kategorie der ABSTRAKTA (welche als Zielbereich der Metaphern dient) alle Kategorien umfassen, die auf dieser Ebene der Verallgemeinerung zur Klassifikation herangezogen werden können. Folglich ist die Zahl der Metaphern, die auf dieser Ebene der Generalisierung vorhanden sind und belegt werden können, stark begrenzt. Das ist also die Ursache dafür, dass weniger ontologische bzw. Konstellationsmetaphern nachgewiesen werden konnten.

Abgesehen von den Attributmetaphern, die als Metaphern der speziellen Ebene angesehen werden können, wurden die metaphorischen Ausdrücke als Instanzen der folgenden Metaphern identifiziert:

ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/ SUBSTANZEN

ABSTRAKTA SIND LEBEWESEN

ABSTRAKTA SIND PFLANZEN

ABSTRAKTA SIND TIERE

ABSTRAKTA SIND PERSONEN

Man könnte vermuten, dass alle sprachlichen Ausdrücke, die Instanzen der angeführten Metaphern sind, eine Übertragung auf der allgemeinen Ebene widerspiegeln. Im Gegensatz dazu sind die Quellenbereiche der belegten poetischen Metaphern spezifisch. Um aber die Metaphern handhaben zu können, wurden die Quellenbereiche nicht als einzelne, selbstständige Kategorien, sondern als Vertreter allgemeiner formulierter Kategorien angesehen und danach in Klassen eingeteilt. Deshalb ermöglichen die so festgestellten Metaphern eine Klassifizierung. Es muss jedoch betont werden, dass die Instanzen der jeweiligen Metaphern innerhalb der Metapher ein ziemlich breites Spektrum spezifischer Quellenbereiche aufweisen. Die Quellenbereiche der besprochenen Metaphern sind sehr vielfältig, auch wenn sie also als Instanzen von allgemeiner formulierten Metaphern angesehen und eingestuft werden. Das kann auch damit zusammenhängen, dass bei der Untersuchung poetischer Metaphern, im Gegensatz zu Alltagsmetaphern keine thematische Beschränkung in Bezug auf den Zielbereich vorliegt. Bei der Untersuchung der Metaphorik eines bestimmten Schriftstellers ist durch die Unbegrenztheit der angesprochenen Themenbereiche (es sei denn, das ganze Werk des betroffenen Schriftstellers konzentriert sich auf ein einziges Thema) in bestimmten Bereichen mit einer größeren Vielfalt konzeptueller Bereiche zu rechnen, als bei den Korpusuntersuchungen zur Alltagsmetaphorik. Diese Vielfalt macht die Kategorisierung entdeckter konzeptueller Metaphern schwierig. Je mehr konzeptuelle Bereiche belegt werden, desto schwieriger wird es aufgrund der Belege die jeweilige Projektion zu 'benennen', also den sprachlichen Ausdruck einer Metapher zuzuordnen. Die Schwierigkeit liegt einerseits darin, festzustellen, ob die Metaphern auf der speziellen oder auf der generellen Ebene formuliert werden sollen. Andererseits ist es problematisch, dass möglicherweise eine große Anzahl Metaphern ermittelt wird, die jeweils durch einen einzigen sprachlichen Ausdruck belegt sind. Dadurch wird jedoch nicht nur die Kategorisierung erschwert, auch die Existenz der Metaphern kann bezweifelt werden. Einerseits fragt sich, ob die Ergebnisse einer solchen Untersuchung brauchbar sind, andererseits wird man mit dem Problem der Formulierung von generellen Metaphern konfrontiert.

Die Korpusanalyse zeigt eindeutig, dass die konzeptuellen Bereiche, die bei den Alltagsmetaphern bzw. bei den poetischen Metaphern an der Übertragung beteiligt sind, nicht zusammenfallen. Neben den konzeptuellen Bereichen, welche sowohl bei den Alltags- als auch bei den poetischen Metaphern an der Übertragung beteiligt sind, gibt es auch solche, die

entweder nur bei den Alltagsmetaphern oder ausschließlich bei den poetischen Metaphern von einer Projektion betroffen sind.

Bei poetischen Metaphern ist eine größere Vielfalt der beteiligten konzeptuellen Bereiche zu finden. Bei systematischen Untersuchungen im Bereich der Alltagsmetaphern wird meistens ein bestimmter Themenbereich ausgewählt, wie zum Beispiel Politik, Sport, Wirtschaft etc. (vgl. Baldauf 1997, Jäkel 1997, Lakoff 1992). Daher überrascht es nicht, dass die Herkunfts- bzw. Zielbereiche der gefundenen Metaphern auf bestimmte Bereiche begrenzt sind. Das heißt, auch wenn ziemlich viele Herkunfts- bzw. Zielbereiche festgestellt werden können, ist ihre Zahl durch den betroffenen Themenbereich eingeschränkt. Bei der Untersuchung von poetischen Metaphern dagegen, insbesondere bei der Analyse der Metaphorik eines bestimmten Schriftstellers, sind die Quellen- bzw. Zielbereiche der Projektion durch eine ähnliche Festlegung der Themenbereiche nicht eingegrenzt. Es würde an der Hand liegen zu sagen, dass bei poetischen Metaphern eine größere Vielfalt der bei der Übertragung verwendeten konzeptuellen Bereiche vorliegt, oder aber, dass bei poetischen Metaphern mehrere konzeptuelle Bereiche im Falle des Metapherngebrauchs beteiligt sind (was auch die These von Lakoff&Turner in seinen Grundlagen erschüttern würde). Man muss aber auch beachten, dass eine solche Behauptung erst durch eine entsprechende Untersuchung von poetischen Metaphern bewiesen werden müsste. Man müsste nämlich poetische bzw. Alltagsmetaphern im 'selben' Themenbereich untersuchen, und dann die beteiligten konzeptuellen Bereiche miteinander vergleichen, um feststellen zu können, ob Schriftsteller tatsächlich ein breiteres Spektrum an Bereichen gebrauchen, um sich über dasselbe Thema zu äußern.

Wie bereits erwähnt gibt es Forschungen, die sprachliches Material aus dem Alltag vom Gesichtspunkt des Metapherngebrauchs aus untersucht haben. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen ermöglichten, dass viele Belege ohne eine weitere Analyse als Instanzen einer bestimmten Alltagsmetapher identifiziert werden konnten. Zum Beispiel konnte der Ausdruck *forró indulat* (ZÁ 350-351) eindeutig als Instanz der bereits von mehreren Forschern nachgewiesenen Metapher EMOTIONALITÄT IST WÄRME erkannt werden. Andere Metaphern entpuppten sich erst nach der Untersuchung ihrer sprachlichen Realisierung als Alltagsmetaphern. Der Ausdruck *dús értelem* (Ecet es vadv. 10) ist die Instanz der Metapher NEGATIV IST DICHT und ist ein idiosynkratischer sprachlicher Ausdruck. Zu dieser Metapher konnte auch ein alltagssprachlicher Ausdruck *sűrű csend* (BB 169 bzw. Harmat es v. 465) im Korpus gefunden werden. Daraus folgt, dass die Metapher NEGATIV IST DICHT nicht

idiosynkratisch ist. Auf diese Weise sind dann die Metaphern bzw. die konzeptuellen Bereiche ermittelt worden, welche im Alltag bzw. in der Literatur verwendet werden. Die Untersuchung zeigt, dass es konzeptuelle Bereiche gibt, die

- 1, nur bei Alltagsmetaphern nachgewiesen worden sind (wie z. B.: LEICHT, PROBLEME, KRIEG, FEIND, WASSER, BAUWERK etc.),
- 2, nur bei den poetischen Metaphern nachgewiesen werden konnten (wie z. B.: BUNT, DICHT, WEICH, GLATT, SCHLECHTER GESCHMACK, GUTER GERUCH, TIERE etc.),
- 3, sowohl bei den Alltagsmetaphern als auch bei den poetischen Metaphern nachgewiesen worden sind (WARM, KALT, PFLANZEN etc.)

Die Ursache dafür, dass es konzeptuelle Bereiche gibt, die bei Alltagsmetaphern nicht belegt sind, kann einerseits am jeweiligen Themenbereich liegen, der untersucht worden ist. Andererseits könnte es sein, dass poetischen Metaphern ganz andere konzeptuelle Bereiche zugrunde liegen. Was bedeuten würde, dass poetische Metaphern nicht aus denselben konzeptuellen Quellen stammen wie Alltagsmetaphern.

Wenn man sich die konzeptuellen Bereiche ansieht, die nur bei poetischen Metaphern an der Übertragung beteiligt sind, nicht aber bei Alltagsmetaphern, sieht man, dass sie ein viel größeres Spektrum der Gebiete der Wahrnehmung erkennen lassen als die konzeptuelle Bereiche der Alltagsmetaphern. Über die verschiedenen Arten der Wahrnehmung hinaus, die bei den Alltagsmetaphern als Grundlage der direkten Erfahrung dienen (z.B.: die Wahrnehmung von Licht, Wärme, Gewicht), werden bei den poetischen Metaphern von Áron Tamási die Erfahrungen durch die Wahrnehmung von Dichte und von Farben bzw. durch Tast-, Geruchs- und Geschmackssinn miteinbezogen. Es kann also festgestellt werden, dass dem Gebrauch poetischer Metaphern mehr Arten der Wahrnehmung zugrunde liegen als Alltagsmetaphern.

Die Untersuchung der konzeptuellen Bereiche, die bei der Übertragung sowohl im Falle von Alltagsmetaphern als auch von poetischen Metaphern beteiligt sind, zeigt, dass die Metaphern, die zu den einzelnen Wahrnehmungsbereichen gehören, bei poetischen Metaphern oft spezifischer sind als die Metaphern, die zur selben Alltagsmetapher gehören.

3.2.5.2. Schwierigkeiten der Kategorisierung

Im Rahmen der Analyse konnten nicht alle Belege kategorisiert werden. Insgesamt gibt es zwei metaphorische Ausdrücke, die ich in keine der aufgestellten Kategorien einteilen konnte und die ich an dieser Stelle einzeln anführe.

"*hullámtalan ember*" (SzK 39)

Der Kontext bekräftigt, dass mit dem Attribut *hullámtalan* (Dt.: *wellenlos*) gemeint ist. Die betroffene Person reagiert auf Ereignisse in ihrer Umwelt nicht mit einer Änderung in ihrem Gemütszustand, Freude und Leid sind für sie gleichermaßen natürliche Formen des Daseins, es erscheint ihr als natürlich, dass mal Freude mal Leid ihr Leben bestimmen.

Auf der anderen Seite ist aber auch eine metaphorische Deutung des Belegs möglich. Dieser sprachlicher Ausdruck könnte als Instanz der Metapher DER MENSCH IST EIN BEHÄLTER FÜR EMOTIONEN angesehen werden. In diesem Falle könnte man die Konzeptualisierung durch zwei kohärente Metaphern beobachten. Neben der Metapher DER MENSCH IST EIN BEHÄLTER FÜR EMOTIONEN wirkt hier die Metapher EMOTIONEN SIND FLÜSSIGKEIT IN EINEM BEHÄLTER. Ich bin trotz dieser plausiblen Deutung geneigt den Ausdruck *hullámtalan ember* als nicht-kategorisierbar anzusehen, da es für mich hier um den seltenen Fall geht, bei dem die Charakteristika einer Substanz auf den Menschen projiziert werden.

"*elsőjártú növendék*" (BB 177)

Das Attribut *elsőjártú* (Dt.: *erstgänger*) wird ursprünglich für Tiere verwendet, die zum ersten Mal vor den Karren gespannt werden. Hier steht es für Kinder, die zum ersten Mal in die Schule gehen, also 'eingespannt' werden.

Ich habe die Kategorisierung der beiden genannten Belege problematisch bezeichnet, weil 'Zögling' und 'Mensch' den aufgestellten Kategorien nur schwer zuzuordnen sind, da keine der beschriebenen Metaphern den Zielbereich 'Mensch' hat. Nach den Thesen der Theorie von Lakoff&Johnson werden die uns schwer zugängliche Konzepte dadurch verständlich, dass die Strukturen von Konzepten, welche durch direkte Wahrnehmung und soziale Interaktion mit der Umwelt geschaffen werden, auf sie übertragen werden. Nun würde aber die eigene Gattung als ein schwer zugänglicher, abstrakter Begriff angesehen werden.

3.2.5.3. Zur Rolle des Kontexts

An dieser Stelle möchte ich zwei Belege präsentieren, die aus einem speziellen Grund nicht als metaphorisch angesehen werden können.

"*szeplős tervemet*" (ÁR 115)

Würde man den Kontext nicht berücksichtigen, könnte man diesen Ausdruck sehr wohl als eine Personifizierung, also als Instanz der Metapher ABSTRAKTA SIND PERSONEN ansehen. Wenn man aber die Geschehnisse im Roman *Ábel in der Wildnis* verfolgt, sieht man, dass es in diesem Fall um etwas ganz anderes geht. Es geht nämlich um einen gemeinen Streich von Ábel, der dem Sohn des Bankdirektors ein hausgemachtes Wundermittel gegen seine unzähligen Sommersprossen mitgeben will. Das Wundermittel besteht jedoch aus "Ziegenpemmerln" und Ziegenmilch. Dieser Plan, den jungen Mann mit einer falschen Mischung zum Narren zu halten, ist "*der sommersprossige Plan*". Es geht hier also nicht darum, dass der Plan aus irgendeinem Grund also '*befleckt*', etwa vom moralischen Gesichtspunkt aus fragwürdig ist. Es geht um einen Plan, der die Sommersprossen betrifft. Dieses Erkenntnis ist aber nur unter Einbeziehung des Kontextes möglich. Die Berücksichtigung des Kontextes ergibt aber, dass es sich bei diesem Ausdruck um die rhetorische Figur der Metonymie handelt. Die Sommersprossen bzw. das Attribut *sommersprossig* stehen für den Streich, der die Sommersprossen betrifft. Auf jeden Fall ist es offensichtlich, dass man metaphorische Ausdrücke erst nach einer sorgfältigen Überprüfung aus dem Zusammenhang reißen darf. Daher sind die im Korpus enthaltenen metaphorischen Ausdrücke nach gründlicher Analyse des Kontexts ausgewählt worden.

"Útjukban mindenünnen, mint csigák, *undok és szarvas okok* másznak elé a félelemre ..." (Okos sz. 287)

Auch bei diesem Beleg wird man mit der Problematik der Trennung eines metaphorischen Ausdrucks vom Kontext konfrontiert. Der Ausdruck *undok és szarvas okok* (Dt.: *Ursachen, die eklig sind und Hörner haben*) kann ohne den Zusammenhang, in den er eingebettet ist, überhaupt nicht oder nur schwer interpretiert werden. Durch den Vergleich, nach dem die Ursachen so sind wie Schnecken, wird der metaphorische Ausdruck sofort verständlich(er). Die Frage ist, ob man in einem solchen Fall den Ausdruck aus dem Zusammenhang, besser gesagt aus dem Vergleich, reißen darf, ohne dass der Sinn verloren geht. Eine andere Frage ist, ob es sich hier 'nur' um einen Vergleich oder um einen metaphorischen Ausdruck handelt.

3.2.5.4. Dialektale Wörter

Das Korpus enthält auch einige Wörter bzw. Ausdrücke, die dem durchschnittlichen ungarischen Sprachbenutzer nicht bekannt sein dürften. Auch der Kontext gibt weitere Auskunft über die Bedeutung der Ausdrücke, nur eine intuitive Deutung ist möglich. Eine sorgfältige Prüfung ergab, dass es sich bei beiden Ausdrücken um dialektale sprachliche Ausdrücke handelt. Beide sind alltagssprachliche Ausdrücke, die in der Gegend von Farkaslaka in Siebenbürgen, der Herkunftsregion des Schriftstellers üblich sind.

Das Verb *meglükken* aus dem Ausdruck "*meg -meglükkenő gondolat*" (SzB 88) ist in dieser Form im Wörterbuch der ungarischen Dialekte in Siebenbürgen (Erdélyi tájszótár) nicht kodifiziert. Der Stamm *lükken* ist jedoch in verschiedenen Gebieten Ungarns mit unterschiedlichen Vorsilben bekannt (*be-*, *ki-*, *hazalükken*). Die Bedeutung des Stammes ließe sich ungefähr als eine leichte, dem Fliegen ähnliche Bewegung beschreiben, durch welche man von einem Ort zu einem anderen gelangt. Der Ausdruck zeigt also die Projektion der sanften Bewegung von Gedanken, ein Fall von Personifikation.

Bei dem anderen Ausdruck "*virranó természete*" (SzB 137) konnte das Dialektwörterbuch keine Hilfe leisten.⁴⁰ Ein Sprecher aus Farkaslaka konnte jedoch bezeugen, dass das Wort *virranó* in der Bedeutung aufblühend in der Alltagssprache verwendet wird.

Im Gegensatz zu meiner ersten Vermutung stammen die beiden Ausdrücke nicht von Áron Tamási (sind also nicht Neubildungen von dem Schriftsteller). Trotzdem müssen sie hervorgehoben werden, weil es sich hier wieder um einen Aspekt der Analyse handelt, den man nicht außer Acht lassen darf. Sowohl bei den Alltagsmetaphern, als auch bei den poetischen Metaphern sollte die Untersuchung der sprachlichen Ebene auch die verschiedenen sozialen und dialektalen Varianten, die verschiedenen Register in Betracht ziehen. Auch wenn es bei diesen Belegen nicht der Fall ist, muss man mit der Möglichkeit rechnen, dass Neologismen in der Alltagssprache bzw. in der Literatur auftauchen. Wie soll man sprachliche Ausdrücke nach Metaphorizität untersuchen, wo es sich um einen Ausdruck handelt, der keine konventionell festgelegte Bedeutung hat? Ist man in der Lage einen Begriff danach zu untersuchen, ob er in seinen eigenen Termini verstanden wird, wenn einem der Ausdruck (aus welchem Grund auch immer) völlig neu zu sein scheint? Bei der Beschreibung eines gegebenen Wortes muss man als Leser eine Interpretation je nach eigenen Eindrücken geben. Ist es zulässig, aufgrund einer intuitiven Bedeutungsbestimmung eine Analyse durchzuführen?

⁴⁰ Der letzte Band des Wörterbuchs geht bis zum Buchstaben *T*.

3.2.5.5. Zusammenfassung

Auf die Frage, ob poetische Metaphern nach den Kriterien der Klassifikation der Alltagsmetaphern in Klassen eingeteilt werden können, kann man aufgrund der Ergebnisse folgende Antwort geben. Anhand der Übereinstimmungen der betroffenen konzeptuellen Bereiche bei der Übertragung (Herkunfts- und Zielbereiche) können poetische Metaphern nach dem Grad der Komplexität der übertragenen Struktur klassifiziert werden. Es muss dabei jedoch betont und berücksichtigt werden, dass bei den poetischen Metaphern eine allgemeine Ebene der Formulierung der Metaphern vorliegt, was eine Handhabung der Vielfalt der betroffenen Bereiche ermöglicht.

Zusammenfassend lässt sich aufgrund der Kategorisierungsversuchs Folgendes über den Vergleich der konzeptuellen Bereiche, die bei der metaphorischen Übertragung bei den Alltagsmetaphern bzw. bei den poetischen Metaphern beteiligt sind, feststellen:

1. Poetische Metaphern sind spezifischer als Alltagsmetaphern.
2. Dem Gebrauch poetischer Metaphern liegen mehr Arten der Wahrnehmung zugrunde als dem Gebrauch von Alltagsmetaphern.

Die Analyse wirft mehrere Fragen auf, die nicht unangesprochen bleiben dürfen. Die erste und vielleicht wichtigste Frage ist die Frage, ob eine solche Klassifikation sinnvoll und begründet ist. Obwohl es nämlich durch diese Untersuchung möglich ist, konzeptuelle Bereiche aufzuzeigen, die für einen bestimmten Schriftsteller charakteristisch sind, ist es fragwürdig, ob durch die verallgemeinerte Formulierung der Metaphern nicht zu viel verloren geht. Man sieht also, dass diese Analyse einerseits ein Bild über Zusammenhänge zwischen dem alltäglichen und dem poetischen Gebrauch von Metaphern gibt, aber andererseits wichtige Details verdeckt, da die viel zu spezifischen und feinen Metaphern hinter der Verallgemeinerung versteckt werden.

Die Rolle des Kontexts bei der Analyse (besser gesagt bereits bei der Auswahl der Belege) bedarf auch einer Thematisierung. Wie bereits oben angesprochen, muss es entweder dem Untersuchenden überlassen werden, dass er den jeweiligen Beleg auf den Kontext hin überprüft und ihn so, jedoch ohne Angabe dieses Kontexts präsentiert. Oder es müssen sprachliche Ausdrücke jeweils samt Kontext angegeben und erklärt werden.

Die Verwendung dialektaler Ausdrücke macht auf das Problem aufmerksam, dass die kognitive Theorie die Erscheinung sprachlicher Ausdrücke aus unterschiedlichen Registern

nicht berücksichtigt. Genau so wenig wird die Erscheinung neu gebildeter Wörter in Betracht gezogen.

3.3. Analyse der sprachlichen Realisierung

Lakoff&Johnson bezeichnen sprachliche Ausdrücke, die nicht systematisch verwendet werden und als einzige Instanzen einer Metapher, die auf der Ebene der Sprache erscheinen, idiosynkratisch (vgl. Lakoff&Johnson 1980, S. 54). Lakoff&Turner entwickeln diese Bezeichnung in der Theorie der poetischen Metapher weiter. Ziel der folgenden Analyse ist die Untersuchung der Idiosynkrasie, wie sie auf der sprachlichen Ebene erscheint. Im Zusammenhang damit werden die sprachlichen Belege im Blick auf die Häufigkeit ihrer Verwendung untersucht. Idiosynkrasie wird als ein Phänomen auf der sprachlichen und konzeptuellen Ebene begriffen. Auf der konzeptuellen Ebene versteht man unter idiosynkratischer Metapher eine solche Metapher, die im Gegensatz zur gewöhnlichen Metapher nicht automatisch und unbewusst verstanden wird, deren Rezeption einen größeren kognitiven Aufwand erfordert. Idiosynkratische sprachliche Ausdrücke unterscheiden sich ebenfalls von konventionellen Ausdrücken, sie sind nicht fester Bestandteil des Sprachgebrauchs der betroffenen Sprachgemeinschaft Sprachliche Ausdrücke werden dadurch idiosynkratisch, dass sie zum ersten Mal in der Sprache erscheinen (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 50).

Wie bereits beschrieben, kann eine gewöhnliche Metapher auf der Ebene der Sprache sowohl durch alltagssprachliche als auch durch idiosynkratische Ausdrücke realisiert werden. Im Gegensatz dazu können idiosynkratische Metaphern nur als idiosynkratische Ausdrücke erscheinen (vgl. Lakoff&Turner 1989, S. 50). Am Anfang des Kapitels habe ich bereits festgelegt, dass alltagssprachliche Ausdrücke, die auf eine gewöhnliche Metapher zurückgehen, nicht in die Untersuchung einbezogen wurden. Das bedeutet, dass die im Korpus enthaltenen Belege auf der sprachlichen Ebene idiosynkratisch sein müssen. Im Blick auf die grammatische Form des Untersuchungsmaterials müssen bei der Identifizierung der Idiosynkrasie auf der Ebene der Sprache folgende Kriterien aufgestellt bzw. beachtet werden:

- Mindestens ein Glied der Attributivkonstruktion ist idiosynkratisch.
- Beide Glieder der Attributivkonstruktion sind einzeln konventionalisiert, nicht aber als ganzer Ausdruck.

Die im Korpus vorkommenden sprachlichen Ausdrücke, die alle idiosynkratisch in dem oben beschriebenen Sinne sind, wurden daraufhin untersucht, auf welche Metaphern sie

zurückgehen. Im Rahmen einer weiteren Untersuchung soll zusätzlich die sprachliche Realisierung hinsichtlich der Häufigkeit der Verwendung bestimmter sprachlicher Ausdrücke untersucht werden. Durch diese Analyse wird einerseits gezeigt, dass die verwendeten Ausdrücke eine Vielfalt aufweisen, welche eine linguistische Klassifikation ausschließt. Andererseits können die meist gebrauchten Ausdrücke, die 'Lieblingswörter' von Tamási ermittelt werden. Das kann für weitere Disziplinen, wie zum Beispiel für die Stilistik von großem Wert sein.

3.3.1. Analyse der Idiosynkrasie bzw. der Konventionalität

Das Korpus besteht aus idiosynkratischen sprachlichen Ausdrücken, in dem Sinne, dass entweder mindestens eines der Glieder des Ausdrucks idiosynkratisch ist, oder der Ausdruck als Ganzes. Idiosynkratische Ausdrücke auf der sprachlichen Ebene können entweder auf gewöhnliche oder auf idiosynkratische Metaphern zurückgehen. Dementsprechend habe ich bei der Untersuchung die Belege in zwei große Gruppen eingeteilt. Zuerst werden die gewöhnlichen Metaphern präsentiert und dann die Metaphern, die auch auf der konzeptuellen Ebene idiosynkratisch sind.

3.3.1.1. Gewöhnliche Metaphern

Ein Teil der Belege im Korpus geht auf Metaphern zurück, die auch im Alltagsgebrauch vorkommen. Eine Metapher habe ich dann als gewöhnliche Metapher identifiziert,

1. wenn sie aufgrund der Untersuchungen von Christa Baldauf (Baldauf 1997) in der Alltagssprache nachgewiesen werden konnte,
2. wenn im Rahmen meiner Untersuchungen ein alltagssprachlicher Ausdruck gefunden werden konnte, durch den der alltagssprachliche Charakter der Projektion belegt werden konnte.

Bei all den Metaphern, die aufgrund der Untersuchungen der Alltagsmetaphorik als gewöhnliche Metaphern eingestuft worden sind, konnte die Idiosynkrasie der sprachlichen Realisierung belegt werden, wie das einige Beispiele zeigen:

ABSTRAKTA SIND PFLANZEN

mégérett idő (VÉ 7)

hínáros kérdés (A/II 385)

csalán szóval (Sz.B. 53)

ABSTRAKTA SIND PERSONEN

fülhegyező intelmet (BB 11)

tréfát kényszergető szavakból (ÁR 150)

világszépítő kedvesség (Sz.B. 42)

szótlan idő (VÉ 7)

jókedvű betűk (ÁR 70)

ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/ SUBSTANZEN

világító gondolat (ÁR 116)

lapos berzenkedéssel (ÁR 113)

rózsaszínű harag (ZÁ 274)

kék derű (ZÁ 214)

Die andere Gruppe der gewöhnlichen Metaphern wurde, wie bereits erklärt, durch die Analyse der sprachlichen Realisierung entdeckt. Einige der untersuchten Belege erwiesen sich als Alltagssprachliche Ausdrücke. Dadurch, dass einer Metapher also ein Ausdruck aus der Alltagssprache zugeordnet werden konnte, wurde es ausgeschlossen, dass es sich um eine Metapher handelt, die im konzeptuellen System nicht festgeworden ist. Der Alltagscharakter konnte bei den folgenden Metaphern auf diese Weise ermittelt werden:

NEGATIV IST DICHT

idiosynkratischer Ausdruck

tömörű csend (Sz.B.32)

dús értelme (VÉ 10)

Alltagssprachlicher Ausdruck

sűrű csend (HV 465 bzw. BB 169)

POSITIV HAT GUTEN GESCHMACK

idiosynkratischer Ausdruck	Alltagssprachlicher Ausdruck
<i>édes-meleg álom</i> (JM 12)	<i>édes szóval</i> (Sz.B.47)
<i>édes természetű</i> (ZÁ 198)	<i>mézes szavakkal</i> (Sz.B. 59)

NEGATIV IST SCHWER

idiosynkratischer Ausdruck	Alltagssprachlicher Ausdruck
<i>nehéz együgyűség</i> (Sz.B.29)	<i>súlyos szavakkal</i> (VÉ 98)

Außer den idiosynkratischen Ausdrücken, die in der Alltagssprache in der im Korpus belegten Form nicht vorkommen, konnten auch Ausdrücke ermittelt werden, welche in dieser Hinsicht interessant zu sein scheinen. Es geht um Ausdrücke, die meines Erachtens dadurch ausgezeichnet sind, dass eines der Glieder in der Attributivkonstruktion die gleiche Bedeutung hat wie der Ausdruck der alltagssprachlichen Metapher. Nehmen wir den Ausdruck *gyalulatlan természete* (Sz.B. 164), welcher als Instanz der Metapher ABSTRAKTA SIND OBJEKTE/ SUBSTANZE identifiziert worden ist. Das Attribut *gyalulatlan* (Dt.: *ungehobelt*) wird in der Alltagssprache in Bezug auf unhöfliches Benehmen sehr wohl verwendet, aber nicht in der Zusammensetzung mit dem Ausdruck *természet* (Dt.: *Natur*). Es stellt sich die Frage, ob es sich in diesem Fall durch die Wahl des sprachlichen Ausdrucks trotz Verwendung eines scheinbar neubildeten Ausdrucks um Idiosynkrasie auf der sprachlichen Ebene handelt.

3.3.1.2. Idiosynkratische Metaphern

Die Untersuchung der sprachlichen Ausdrücke ergab auch eine andere Gruppe, nämlich jene Gruppe, deren Belege auf idiosynkratische Metaphern zurückzuführen sind. Die Idiosynkrasie auf der konzeptuellen Ebene ist mit der Idiosynkrasie auf der Ebene der Sprache verbunden. Es handelt sich um Metaphern, für welche also keine Instanzen in Form eines alltagssprachlichen Ausdrucks gefunden werden konnten.

POSITIV HAT GUTEN GERUCH

jószagú szavak (HV 88)

jószagú lélek (VÉ 324)

NEGATIV IST DÜNN

szűk állapotban (ÁR 206)

szűkös élet (BB 42)

BUNT IST POSITIV

színes szomorúság (VÉ 348-349)

színes izgalmat (ZÁ 179-180)

NEGATIV IST SPITZIG

hegyesebb szóvita (SzB 108)

hegyes szó (SzK 62)

POSITIV IST WEICH

puha, selymes mozdulatok (ÁR 81)

puha lelke (Kesorűh. 159)

puha szomorúság (ZÁ 293)

3.3.1.3. Zusammenfassung

Wie die Untersuchung der sprachlichen Realisierung konzeptueller Übertragungen zeigte, ist die Idiosynkrasie auf der sprachlichen Ebene auf der konzeptuellen Ebene entweder auf Idiosynkrasie oder auf Konventionalität zurückzuführen. Aufgrund der Belege im Korpus konnte jede von Lakoff&Turner beschriebene Realisierungsmöglichkeit ermittelt werden. Es gab sowohl gewöhnliche Metaphern, die durch Alltagssprachliche Ausdrücke realisiert sind, als auch solche, die sprachliche Idiosynkrasie zeigen. Die Idiosynkrasie der sprachlichen Ausdrücke kann aber auch ein Niederschlag konzeptueller Idiosynkrasie sein. Diese Erscheinung konnte auch nachgewiesen und vorgestellt werden.

3.3.2. Häufigkeitsanalyse

Die Untersuchung der sprachlichen Ebene schließt eine Analyse der Häufigkeit der Verwendung einzelner Ausdrücke ein. Diese Untersuchung wird jedoch durch die Vielfalt der vorkommenden Ausdrücke erheblich erschwert. In eine Gruppe habe ich Belege eingeteilt, die dieselben Attribute oder ein identisches Bezeichnetes aufweisen. Es ist daher auch möglich, dass ein Beleg gleichzeitig zu zwei verschiedenen Gruppen gehört. Der Beleg *sivár elmében* (ZÁ 179/180) zum Beispiel gehört gleichzeitig zu der Gruppe mit *értelem* (Dt.: *Sinn/Verstand*) bzw. zu der mit *sivár* (Dt.: *wüst/ öde*).

Wie bereits angesprochen, sind die Ausdrücke auf der sprachlichen Ebene sehr unterschiedlich. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die meisten Ausdrücke in keine Gruppe eingeteilt werden können, da sie im Korpus nur einmal vorkommen. Hier einige Beispiele:

fehérhasú Hargita (ÁR 193)

torzonborz álom (HV 161)

vaskos ámulattal (ZÁ 271)

javító gonddal (BB 5)

görnyesztő gyomorbaja (BB 61)

jókedvű betűk (ÁR 70)

kicsorduló fájdalommal (ÁR 170)

hideg ború (SzB 25)

tarkább talány (ÁR 147)

Es gibt auch viele Ausdrücke, für die ich nur zwei/ drei Verwendungen gefunden habe:

jólhaladó állapot (ÁR 14) / szűk állapot (ÁR 206)

nehéz szegénység (BB 25) / nehéz együgyűség (SzB 29)

tápláló remény (BB 5) / figyelő remény (VÉ 44)

recsegő világ (SzB 132) / megvedlett világ (Kivil fapiac 161) / lapuló világ (SzB 30)

Wenige Ausdrücke gibt es, die vier oder fünf Mal vorkommen:

- **csend:** *tömörű csend (SzB 32) / sűrű csend (BB 169) / nehéz csend (HV 465) / hideg csend (BB 162)*
- **élet:** *virágos és fészkes élet (ÁR 147) / búlátott élete (ÁR 88) / számár életedet (A/I 20) / szűkös élet (BB 42)*
- **ész:** *hétfői esze (SzB 54-55) / ünnepi eszemmel (SzB 54-55) / pillangós eszét (VÉ 324) / éretlen eszüket (HV 18) / fosztott észvel (SzB 170)*
- **lélek:** *jószagú és csendülő lelke (VÉ 324) / támaszkodó lélekkel (ÁR 17) / éhes lélekkel (ÁR 161) / puha lelkét (VÉ 159)*
- **puha:** *puha mozdulattal (ZÁ 235) / puha lelkét (VÉ 159) / puha szomorúságával (ZÁ 293) / puha mozdulatokkal (ÁR 81)*
- **természete:** *gyalulatlan természetete (SzB 164) / dörmögő természetete (SzB 101) / csengettyűs természetét (JM 108) / édes természetű (ZÁ 198) / enyhítő természetete (BB 113-114)*
- **zsenge:** *zsenge fényt (SzB 30-31) / zsenge barát (ÁR 197) / zsenge reggelén (SzB 85) / zsenge villongásom (BB 113-114) / zsenge regében (SzB 35) / zsenge vigalom (SzB 188)*

Der Ausdruck *öröm* (Dt.: *Freude*) ist im Korpus sechs Mal zu finden:

fényes és párás örömben (BB 174) / zsiros öröm (ZÁ 214) / fényesebb öröm (ZÁ 339-340) / könnyű örömből (SzB 172) / csenevész örömek (SzK 80) / csorba öröm (SzB 145)

Am häufigsten kommt der Ausdruck *szó* (Dt.: *Wort*) vor, zweiundzwanzig Belege sind im Korpus enthalten, in denen es nachzuweisen ist. Einige Beispiele dafür sind:

ingó szóból (SzB 81)

érett szóval (SzB 61)
csalán szóval (SzB 53)
pelyhes szavakkal (SzB 195)
fullánkos szóra (SzB.. 37)
sötét szavakat (A/I 175)
borzoló szavak (A/I 306)
peckes szavakat (VÉ 131)
várató szóban (SzB 68)
igazító szó (SzB 170)
tréfát kényszergető szavakból (ÁR 150)

Diese Angaben zeigen also, dass Áron Tamási den Ausdruck *szó* (Dt.: *Wort*) im Verhältnis zu anderen auffallend oft verwendet. Zu den Lieblingsausdrücken des Schriftstellers gehören auch *öröm* (Dt.: *Freude*) bzw. *zsenge* (Dt.: *zart, jung*) und *természete* (Dt.: jmds. *Natur*).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass für die sprachliche Realisierung von Metaphern bei Áron Tamási eine Vielfalt an Ausdrücken charakteristisch ist, wobei auch einige präferierte Ausdrücke aufgedeckt werden konnten. Um einen Überblick über die Häufigkeit des Vorkommens sprachlicher Ausdrücke zu geben, findet sich im Anhang eine Tabelle. In der Tabelle sind die Ausdrücke aufgelistet, welche mehr als einmal im Korpus belegt sind, mit der Angabe, wie oft sie registriert werden konnten.

3.4. Analyse der Verwendungsweise konzeptueller Quellen

Ihre Untersuchungen haben Lakoff&Turner nicht nur zu der Feststellung geführt, dass poetische Metaphern auf dieselben konzeptuellen Quellen zurückgehen wie Alltagsmetaphern. Sie haben aufgrund der Analyse diverser poetischer Werke drei verschiedene Arten beschrieben, wie gewöhnliches konzeptuelles Material in der Poetik verwendet werden kann. Die vorliegende Untersuchung hat zum Ziel zu überprüfen, ob sie in dem Tamási-Korpus nachzuweisen sind.

"With respect to the relatively small number of existing basic metaphors at the conceptual level, there are three stances that poets have chosen to take toward them. The first is simply to versify them in automatic ways; this results in a lot of lame, feeble, and trite verse. The second is to deploy them masterfully, combining them, extending them, and crystallizing them in strong images, as we saw in the lengthy quotations from Shakespeare and Dylan Thomas. The third stance is to attempt to step outside the ordinary ways we

think metaphorically and either to offer new modes of metaphorical thought or to make the use of our conventional basic metaphors less automatic by employing them in unusual ways, or otherwise to destabilize them and thus reveal their inadequacies for making sense of reality." (Lakoff&Turner 1989, S. 51)

Die erste Art der Verwendung, die Formulierung in Form eines Poems, kann im Tamási-Korpus nicht beobachtet bzw. nachgewiesen werden. Der Grund dafür liegt auf der Hand: die Werke des Schriftstellers gehören nicht zur Gattung der Lyrik, sondern zu der der Prosa. Die zweite Gruppe der Verwendungsmöglichkeiten enthält die Auslegung, die Kombination, die Erweiterung und die Kristallisierung. Lakoff&Turner definieren oder erklären diese einzelnen Möglichkeiten innerhalb einer Gruppe nicht detailliert, wobei sie größtenteils auch intuitiv verstanden werden können bzw. müssen. Für diese Gruppe ist es charakteristisch, dass gewöhnliches konzeptuelles Material durch die Verwendung nicht mehr unbewusst und automatisch verstanden wird, sondern dem Rezipienten die betroffene Metapher ins Bewusstsein gerufen und weiterentwickelt wird. Im Gegensatz charakterisiert die dritte Gruppe die Ablösung der gewohnten metaphorischen Denkweise durch eine neue. Ich halte es für wichtig zu betonen, dass es hier im Gegensatz zu den ersten beiden Gruppen nicht um die Verwendung von gewöhnlichen Metaphern im engeren Sinne geht. Gewöhnliche Metaphern zeigen meiner Meinung in diesem Fall viel mehr die Grenze zwischen bereits vorhandenen konzeptuellen Strukturen und neuen metaphorischen Denkweisen. Da es nämlich um bisher nicht bekannte Denkweisen geht, scheinen gewöhnliche Metaphern als 'Wegweiser', nicht aber als Quellen für diese ungewöhnlichen Verwendungen zu dienen. In weiterem Sinne würde es bedeuten, dass es bei Metaphern, die einen Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise darstellen, in jedem Fall um neue Metaphern geht, nicht um eine ungewöhnliche Verwendung bereits existierender Übertragungen.

Wie bereits in Kapitel 2 angesprochen, sind Erweiterung bzw. ungewöhnliche Verwendung voneinander nicht eindeutig abgegrenzt. Die Erweiterung einer gewöhnlichen Metapher kann ja auch zu einer neuen Denkweise führen, welche über die Grenze des gewöhnlichen Gebrauchs der betroffenen Metapher hinausgeht. Ist dies auch als Erweiterung anzusehen? Auch bleibt die Möglichkeit ungeklärt, wie der Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise zum Entstehen neuer Metaphern führen kann.

Die von Lakoff&Turner beschriebenen Verwendungsweisen konzeptueller Quellen betreffen nur Metaphern, die auf gewöhnliches, im Alltag gebrauchtes konzeptuelles Material

zurückgehen. In diesem Sinne habe ich aufgrund der Klassifikation in 3.2. die Ausdrücke untersucht, die auf Alltagsmetaphern zurückgehenden Ausdrücke dahingehend untersucht, welche der oben beschriebenen Verwendungsweisen sie erkennen lassen. Da die Formulierung in Form eines Gedichts im Korpus nicht vorhanden ist, habe ich zwei große Gruppen gebildet:

- Auslegung, Kombination, Erweiterung, Kristallisierung,
- neue metaphorische Denkweise, ungewöhnliche Anwendung, Hinterfragen.

Die Analyse ergab, dass in der Mehrzahl die Kombination, die Kristallisierung und die Erweiterung verwendet worden ist. Für den Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise gab es nur ein einziges Beispiel.

3.4.1. Auslegung, Kombination, Erweiterung, Kristallisierung

Bei dieser Art der Verwendung gewöhnlicher konzeptueller Quellen erscheint eine Alltagsmetapher in einem literarischen Werk nicht in ihrer ursprünglichen, aus dem Alltag bekannten Form. Unter 'Form' ist in diesem Zusammenhang nicht die sprachliche Realisierung zu verstehen.⁴¹ Es geht viel mehr darum, dass konzeptuelles Material, das in dem Alltag unbewusst und automatisch verwendet wird andersartig gebraucht erscheint. Durch diese ungewöhnliche Verwendungsweise werden gewöhnliche konzeptuelle Verbindungen ins Bewusstsein gerufen und expliziert (Auslegung und Kristallisierung). Darüber hinaus können die hervorgerufenen konzeptuellen Strukturen bzw. Verbindungen durch Verknüpfung oder Erweiterung weiter verwendet werden.

Bei der Auslegung werden die konzeptuellen Strukturen und die durch Metaphern zwischen ihnen entstandenen Entsprechungen, die im Alltagsgebrauch vorkommen, expliziert. Für diese Verwendungsweise habe ich jedoch keine Beispiele in meinem Korpus gefunden. Dieser Verwendungsweise steht meines Erachtens die Kristallisierung am nächsten. Bei der Kristallisierung werden die aktivierten konzeptuellen Verbindungen noch eindeutiger gemacht, wie dies bei den folgenden Belegen zu beobachten ist:

ABSTRAKTA SIND PFLANZEN

lankadt gondolattal (BB 206)

virágzó nép (SzB 82)

érett szóval (SzB 61)

csalán szóval (SzB 53)

hínáros kérdés (A/II 385)

megérett idő (VÉ 7)

Die Kombination ist nach Lakoff&Turner eines der meist benutzten Mittel, zu der Schriftsteller greifen. Von Kombination spricht man, wenn zwei oder mehrere Metaphern miteinander verknüpft werden. Wie genauer Kombinationen entstehen bzw. wie sie zu charakterisieren sind, wird nur bei einer bestimmten Gruppe thematisiert. Lakoff&Turner sehen die Personifikation als eine besondere Art der Kombination (s. Kap. 2.2.). Deshalb beschreiben sie detailliert, welche Metaphern, bzw. welche Metapher und welche Kenntnisse miteinander kombiniert werden. Demnach kann es bei der Kombination nicht nur um eine Verknüpfung von konzeptuellem Material mit konzeptuellem Material gehen, sondern auch um eine Kombination von konzeptuellem Material mit Weltkenntnissen. Die Beispiele, die ich gefunden habe, sind allesamt Beispiele für eine Kombination mit der Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN.

borzoló szavak (A/I 308)

világmozgató tudománya (ÁR 116)

emberteremtő gondolata (ÁR 116)

fülragó beszéd (VÉ 348)

Für die Kombination mit der Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN ist es charakteristisch, dass durch sie ein handelnder Agent auf den Zielbereich übertragen wird. Da es mir bei meinen Untersuchungen in anderen Fällen kaum möglich war die jeweils kombinierten konzeptuellen bzw. nicht-konzeptuellen Materialien zu identifizieren bzw. zu rekonstruieren, konnte ich nur diese Art der Kombination als Personifikation im Sinne von Lakoff&Turner belegen. Diese Belege sind nach Auffassung von Baldauf jedoch Instanzen der Metapher ABSTRAKTA SIND PERSONEN und werden nicht als Kombinationen angesehen. Ähnlich verhält es sich mit den folgenden Belegen, die im Sinne von Lakoff&Turner auch eine Kombination mit der Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN bezeugen. Nach der Klassifikation von Baldauf

⁴¹ Was die sprachliche Ebene betrifft, gilt weiterhin, dass Alltagsmetaphern entweder durch alltagssprachliche oder durch idiosynkratische Ausdrücke erscheinen.

sind sie Instanzen der Metapher ABSTRAKTA SIND LEBEWESSEN (welche weniger spezifisch ist als die Metapher für die Personifikation):

jólhaladó állapot (ÁR 14)

búlátott állapot (ÁR 88)

bekerítő tréfát (SzB 129)

tápláló remény (BB 5)

figyelő remény (VÉ 44)

Die unterschiedliche Auffassung von Personifikation spielt auch bei der Untersuchung folgender Belege eine wichtige Rolle:

éhes lélekkel (ÁR 161)

peckes szavakat (VÉ 131)

kedvetlen idő (ÁR 58)

bolondos szomorúság (VÉ348-349)

zord kedvetlenség (SzK 59)

koros ősz (HV 85)

Es sind zweifellos nach beiden Auffassungen Beispiele für Personifikationen. Nach Lakoff&Turner sind sie demnach Ergebnisse von Kombinationen. Wieder wird man mit der oben geschilderten Schwierigkeit der Identifizierung der kombinierten Materialien konfrontiert. Während in der vorigen Gruppe ein handelnder Agent vorhanden war, zeigen alle hier aufgezählten Beispiele eine Projektion von Eigenschaften, die für Personen charakteristisch sind. Durch welche Metapher(n) oder durch welches kognitive Modell diese übertragen werden, konnte ich nicht rekonstruieren. Anders als in der Auffassung von Lakoff&Turner werden diese Beispiele nach Baldauf, welche die Personifikation als Ergebnis der Projektion einer Konstellation begreift (s. Kap. 3.2.4.2.4.), als Instanzen der Metapher ABSTRAKTA SIND PERSONEN angesehen. Welche Betrachtungsweise gibt ein besseres Verständnis, eine bessere Möglichkeit der Erklärung des Phänomens der Personifikation?

In dieser Gruppe der Möglichkeiten der Verwendung alltäglicher konzeptueller Quellen ist die am meisten vertretene Art die Erweiterung. Bei der Erweiterung werden gewöhnliche konzeptuelle Strukturen und Verbindungen nicht nur hervorgerufen und erklärt

bzw. vertieft. Sie dienen als Ausgangspunkt zur Angabe, zum Ausbau neuer Entsprechungen, welche, obwohl sie als Aspekte der Übertragung denkbar sind, im Alltag nicht gebraucht werden.

ABSTRAKTA SIND LEBEWESEN

pillangós eszét (VÉ 324)
szamár életedet (A/I 201)
tapsifüles megbékélés (SzB 158)
szomjas várakozás (ZÁ 303)
csontosodó árvaság (SzB 43)
fullánkos szóra (SzB 37)
pelyhes szavakkal (SzB 195)
csenevész örömök (SzK 80)

ABSTRAKTA SIND OBJEKTE

csengettyűs természetét (JM 108)
párás öröm (BB 174)
gyalulatlan természete (SzB 164)
világító gondolat (ÁR 116)
pattogó szóval (SzB 120)

EMOTIONALITÄT IST WÄRME

hő búcsúzkodás (SzB 58)
forró indulat (ZÁ 350-351)

Die hier angeführten Belege zeigen also, dass das Tamási-Korpus eine Vielzahl an Beispielen für die zweite Gruppe der Möglichkeiten der Verwendung alltäglicher konzeptueller Quellen nach Lakoff&Turner bietet. Die Kombination ist die meist benutzte Verwendungsweise, aber nur in dem Fall, wenn Personifikation in dem von Lakoff&Turner beschriebenen Sinne begriffen wird. Es kann aber festgestellt werden, dass die zweite Gruppe der Verwendungsmöglichkeiten in Tamási-Korpus die meist belegte ist.

3.4.2. Neue metaphorische Denkweise, ungewöhnliche Anwendung, Hinterfragen

Wie ich es vorausgeschickt habe, habe ich einen einzigen Beleg als Beispiel für diese Art der Verwendung identifiziert. Ich bin der Meinung, dass die Ausdrücke *hétfői esze* bzw. *ünnepi esze* (SzB 54-55; Dt.: „Montagsverstand“ bzw. „Feiertagsverstand“), welche Instanzen der Metapher ABSTRAKTA SIND OBJEKTE sind, eine ungewöhnliche, neue Verwendung darstellen. Meiner Meinung nach geht es darum, dass der Verstand, der an Wochentagen (zum Beispiel am Montag) verwendet wird, mehr das Praktische betrifft. Im Gegensatz dazu wird der Verstand der an Feiertagen verwendet wird, als der Verstand des Prinzipiellen begriffen. Ich glaube, dass die Herstellung der Verbindung des Alltäglichen mit der Praxis und parallel dazu des Feierlichen mit dem Prinzipiellen als eine neue und ungewöhnliche Verwendung angesehen werden kann.

Die Schwierigkeit bei diesen sprachlichen Ausdrücken rührt für mich einerseits von der Identifizierung der Metapher her, welche als Grundlage zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise diente; andererseits von der Identifizierung der neuen Übertragung her. Wie es bereits an mehreren Stellen angesprochen worden ist, geht es auch bei diesem Beleg darum, dass die sprachlichen Ausdrücke als Instanzen einer generellen Metapher identifiziert worden sind. Sollte man eine spezielle Metapher formulieren können, die durch diese Ausdrücke gespiegelt wird, könnte sich erwiesen, dass es sich eventuell nicht um einen Versuch zum Heraustreten handelt, sondern um eine spezielle oder um eine neue Metapher. Auf der anderen Seite ist es schwierig die Projektion zu formulieren, welche durch den Versuch zum Heraustreten entstanden ist. Man geht nämlich von einer generellen Metapher aus, aus der man versucht herauszutreten. Es wird dem Untersuchenden überlassen, zu formulieren, welche Metapher dadurch entsteht. Es scheint etwas widersprüchlich zu sein, dass die entstandene neue metaphorische Denkweise, wie die Ausgangsmetapher des Versuchs zum Heraustreten eine Metapher ABSTRAKTA SIND OBJEKTE ist. Es geht nämlich das Wichtigste verloren, das was ungewohnt an dieser neuen metaphorischen Denkweise sein soll.

3.4.3. Zusammenfassung

Die Analyse der Verwendungsweisen von alltäglichem konzeptuellem Material hat gezeigt, dass die von Lakoff&Turner beschriebenen drei Arten bzw. die zu ihnen gehörenden alternativen Möglichkeiten nicht alle nachgewiesen werden konnten. Die Tätigkeit von Áron Tamási als Schriftsteller, dessen Werke zur Prosa gehören, schließen die Formulierung von alltäglichen Metaphern in Form eines Gedichts von vornherein aus. Die zweite von

Lakoff&Turner festgestellte Gruppe konnte nachgewiesen werden. Bei der Kombination wurde das Problem der Auffassung von Personifikation gezeigt. Im Zusammenhang mit diesem Problem darf auch die Schwierigkeit der empirischen Analyse nicht unangesprochen bleiben. Akzeptiert der Analysierende nämlich die Auffassung von Lakoff&Turner, so können die Belege eines Korpus nicht in jedem Fall als Instanzen einzelner Metaphern identifiziert werden, sondern müssen gleich als Ergebnisse der Kombination von bestimmtem konzeptuellem Material bzw. von Weltwissen erkannt werden. Dadurch werden weitere Untersuchungen der Belege, sowohl auf der sprachlichen als auch auf der konzeptuellen Ebene, erheblich erschwert.

Die am schwersten identifizierbare Verwendungsweise ist nach meiner Erfahrung, der Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise, für die nur ein einziges Beispiel ermittelt werden konnte. Nachdem man im Rahmen der Untersuchung bei der Rezeption eines sprachlichen Ausdrucks Entsprechungen zwischen zwei konzeptuellen Bereichen bewusst herstellt hat, ist es äußerst schwierig gewohnte und weniger gewohnte Denkweisen bzw. Anwendungen auseinanderzuhalten bzw. gerade diesen Akt des Versuchs nachzuvollziehen. Auch das Problem der Formulierung bzw. Identifizierung der Projektionen taucht bei der Analyse dieser Verwendungsweise auf.

4. Die Theorie der poetischen Metapher im Spiegel der empirischen Untersuchung

In Kapitel 2 habe ich zuerst das Phänomen der Metapher definiert, so, wie sie in der kognitiven Theorie begriffen wird und habe ihre grundlegendsten Eigenschaften beschrieben. Anschließend wurde diese Theorie mit weiteren Erkenntnissen über die Natur der Metapher aus der Sicht ihrer poetischen Verwendung ergänzt und die These zum literarischen Gebrauch der Metapher präsentiert. Im dritten Kapitel habe ich eine empirische Analyse vorgestellt. Untersucht wurde ein Korpus, welches attributive Konstruktionen enthält, die aus den Werken von Áron Tamási stammen. Diese sprachlichen Ausdrücke wurden von mehreren Gesichtspunkten aus analysiert. Zum einen wurden die bei der Übertragung involvierten konzeptuellen Bereiche mit jenen konzeptuellen Bereichen verglichen, welche bei den Alltagsmetaphern involviert sind. Zum zweiten habe ich sie nach ihrer Konventionalisiertheit in zwei Gruppen (alltagssprachliche bzw. idiosynkratische Ausdrücke) eingeteilt. Aufgrund dieser Einteilung konnte ich rekonstruieren, auf welche Art von Metaphern auf der konzeptuellen Ebene die einzelnen Ausdrücke zurückzuführen sind, nämlich auf gewöhnliche oder auf idiosynkratische Metaphern. Drittens habe ich eine Analyse statistischer Natur ausgeführt, die ein Bild darüber gibt, welche sprachlichen Ausdrücke des Schriftstellers häufig gebraucht werden. Schließlich wurde auch die konzeptuelle Ebene untersucht. Jene Metaphern, die auf gewöhnliche Metaphern zurückgehen, wurden auf die Art der Verwendung dieser konzeptuellen Quellen hin überprüft.

Es soll hier zum Zweck der Vergegenwärtigung eine kurze Zusammenfassung der grundlegenden Thesen und Behauptungen der kognitiven Theorie der Metapher und der Theorie der poetischen Metapher von Lakoff&Turner stehen. Die kognitive Theorie sieht die Metapher als ein konzeptuelles Phänomen, das auf der sprachlichen Ebene ihren Niederschlag in Form von konventionellen oder idiosynkratischen Ausdrücken findet. Sie wird als eine Projektion definiert, die aus dem Quellenbereich **A** propositionale Strukturen, mentale Bilder und Inferenzmuster auf den Zielbereich **B** überträgt. Für metaphorische Projektionen sind folgende Eigenschaften charakteristisch:

- Sie sind insofern systematisch, als es zwischen den beiden involvierten konzeptuellen Bereichen systematische Entsprechungen gibt.
- Sie sind vom Konkreten auf Abstraktes gerichtet.
- Sie sind unidirektional.

- Sie können auf verschiedenen Ebenen der Generalisierung angesiedelt sein.
- Sie sind konsistent, das heißt, dass ein mentales Bild von verschiedenen Aspekten aus widerspruchsfrei konzeptualisiert werden kann.
- Sie sind kohärent, das heißt, unterschiedlichen Metaphern liegt dasselbe Konzept zugrunde, auch wenn diese nicht in einem einzigen mentalen Bild festgehalten werden können.
- Sie behalten die kognitive Topologie des Quellenbereichs bei.
- Sie wurzeln in der Wahrnehmung, in der Erfahrung des Menschen mit seiner physischen, sozialen und kulturellen Umgebung.
- Sie sind kulturell kohärent, das heißt, dass sie den Wertvollstellungen der Gesellschaft bzw. der Sprachgemeinschaft entsprechen.
- Sie werden automatisch, unbewusst und ohne kognitiven Aufwand eingesetzt und verstanden.

Aufgrund der erfahrungsmässigen Grundlage von Metaphern teilen Lakoff&Johnson Metaphern in drei große Klassen:

1. strukturelle Metaphern,
2. Metaphern der räumlichen Orientierung,
3. ontologische Metaphern.

Neben den oben aufgeführten Merkmalen, die Metaphern charakterisieren, können weitere, für die einzelnen Klassen typische Eigenschaften festgestellt werden. Da diese Klassifikation wenig Anhaltspunkte zu einer genaueren Bestimmung der einzelnen Klassen bietet, habe ich für meine Untersuchungen eine andere, von Christa Baldauf erstellte Klassifikation verwendet. Nach dieser Klassifikation gibt es vier Klassen von Metaphern, welche nach der Komplexität der übertragenen Konzeptstruktur voneinander abgegrenzt werden (Baldauf 1997, S. 82):

1. Attributmetaphern,
2. ontologische Metaphern,
3. bildschematische Metaphern,
4. Konstellationsmetaphern.

Die poetische Verwendung von Metaphern wird in der neuesten Fassung der Theorie als ein Aspekt des Phänomens Metapher aufgefasst. Die grundlegende These in Bezug auf den poetischen Gebrauch besagt, dass poetischen Metaphern dieselben konzeptuellen Quellen zugrunde liegen wie den Alltagsmetaphern. Durch die Untersuchung des literarischen

Gebrauchs wurden weitere Charakteristika der metaphorischen Projektion aufgezeigt. Lakoff&Turner betonen, dass Metaphern aufgrund von Parametern charakterisiert werden, da in den meisten Fällen keine entsprechende Beschreibung durch binäre Eigenschaften vorgenommen werden kann. Die grundlegenden Parameter der Metapher sind folgende:

- Konventionalisierung
- konzeptuelle Unentbehrlichkeit
- Generalisierung
- Verfügbarkeit

Ein wichtiger Bestandteil der Beschreibung von Metaphern ist die Beschreibung ihrer Wirkungskraft. Metaphern haben folgende fünf Wirkungsgebiete:

- eine strukturierende Kraft,
- eine Kraft der Optionen,
- eine Kraft der Erklärung,
- eine Kraft der Bewertung und
- eine Kraft der Verfügbarkeit.

Die kognitive Theorie der Metapher betrachtet die literarische Verwendung von Metaphern als einen Aspekt ihrer Verwendung, da sie davon ausgeht, dass poetische Metaphern auf dieselben konzeptuellen Quellen zurückgehen wie Metaphern, die dem alltäglichen Gebrauch zugrunde liegen. Dies dürfte der Grund dafür sein, dass es keine klare Definition dafür angegeben wird, was unter 'poetischer Metapher' zu verstehen ist. Für meine Arbeit verwende ich diesen Terminus im Sinne von "konzeptuelle Metaphern, die in der Literatur eingesetzt werden". Schriftsteller bedienen sich also derselben konzeptuellen Quellen wie der Durchschnittssprecher im Alltag. Der Unterschied zur poetischen Verwendung liegt in der Art des Gebrauchs. Nach Lakoff&Turner können drei große Gruppen der poetischen Verwendungsweise festgestellt werden:

- Formulierung in Form eines Poems,
- Auslegung, Kombination, Erweiterung, Kristallisierung,
- Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise.

Durch den andersartigen Gebrauch von konzeptuellen Strukturen wird die Wirkungskraft der Metapher erhöht, wie dies an Beispielen aus der englischsprachigen Literatur gezeigt werden konnte.

Dadurch, dass die Metapher als konzeptuelles Phänomen aufgefasst wird, dem man unter anderem die Kraft der Strukturierung und der Erklärung zuspricht, wird sie als ein

grundlegendes Prinzip des konzeptuellen Systems definiert. Sprachliche Ausdrücke sind nur die Ausdrucksform für die Projektionen, die auf der konzeptuellen Ebene stattfinden.

Wenn man aber die literarische Verwendung von konzeptuellen Quellen untersucht, wird man mit anderen Phänomenen konfrontiert, die in den sog. traditionellen Theorien neben der Metapher als grundlegende Stilmittel galten, nämlich Personifikation und Metonymie. Lakoff&Turner stellen fest, dass die Personifikation keine einfache Übertragung, sondern eine besondere Art der Kombination von Metaphern ist. Durch die Kombinierung der allgemeinen Metapher EREIGNISSE SIND AKTIONEN mit anderen konventionellen Metaphern, mit kognitiven Modellen oder mit Kenntnissen nicht-konzeptueller Natur werden leblosen Gegenständen und abstrakten Begriffen Eigenschaften übertragen, die für Personen charakteristisch sind. Christa Baldauf hingegen begreift die Personifikation als Projektion einer komplexen Struktur, nämlich der Konstellation der Person (Baldauf 1997). Metonymie dagegen gilt als eine spezielle Form der Projektion, die nicht zwischen zwei unterschiedlichen konzeptuellen Bereichen erfolgt, sondern innerhalb eines konzeptuellen Bereichs. Durch Metonymie werden nicht Strukturen übertragen, sie stellt eine referenzielle Beziehung her. Obwohl die Metonymie, genau so wie die Metapher, konzeptueller Natur ist und automatisch, ohne kognitiven Aufwand verwendet wird, ist sie mit der Metapher nicht zu verwechseln.

Ziel der Analyse des Korpus war es, zwei grundlegende Fragen zu untersuchen:

1. Ermöglicht die kognitive Theorie der poetischen Metapher eine geeignete Analyse eines thematisch heterogenen Korpus?
 - Haben poetische bzw. Alltagsmetaphern dieselben konzeptuellen Quellen?
 - Ist Idiosynkrasie auf der konzeptuellen Ebene festzustellen?
 - Sind die Klassen von poetischen Metaphern in einem thematisch heterogenen Korpus nachzuweisen?
2. Welch neue Erkenntnisse bringt die Analyse aufgrund der kognitiven Theorie der poetischen Metapher für die kognitive Forschung bzw. für andere Disziplinen der Metaphernforschung?

In diesem Kapitel werde ich die hier aufgezählten Fragen aufgrund der Ergebnisse und Erfahrungen im Bereich der Empirie diskutieren und wo es möglich und begründet ist, eine Antwort geben.

4.1. Konzeptuelle Bereiche der poetischen und Alltagsmetaphern

Bei der Grundlegung der Theorie der Alltagsmetapher unterstützten Lakoff&Johnson ihre Thesen mit Beispielen aus der Alltagssprache, welche jedoch nicht aus einem Korpus stammten (Lakoff&Johnson 1980). Erst in der Folge entstanden Korpusuntersuchungen im Rahmen der kognitiv-linguistischen Forschung zur Metapher, welche sprachliche Ausdrücke in bestimmten Bereichen des Alltagslebens unter die Lupe nahmen (im Deutschen u.a. auch Baldauf 1997, Jäkel 1989, Jäkel 1992, Jäkel 1997). Die Untersuchungen von Christa Baldauf zeigen besonders plastisch, welche konzeptuellen Bereiche bei der Übertragung involviert sind. Die Untersuchung der verwendeten konzeptuellen Bereiche bei poetischen bzw. Alltagsmetaphern ist deshalb von grosser Bedeutung, weil man für einen solchen Vergleich eine Liste der Alltagsmetaphern bzw. der involvierten konzeptuellen Bereiche bräuchte. Für meine Untersuchungen habe ich daher die Metaphern und die konzeptuellen Bereiche, die Christa Baldauf belegt hat, als eine solche Liste angesehen. Darüber hinaus habe ich Metaphern, wo es möglich war, dadurch als Alltagsmetaphern identifiziert, dass sie durch alltagssprachlichen Ausdrücke nachgewiesen werden konnten.

Die Belege lassen sich nach der von Christa Baldauf erstellten Klassifikation gut einteilen. Die Analyse zeigt, dass es bedeutend mehr Attributivmetaphern bei den poetischen Metaphern gab und dass sie auch eine grössere Vielfalt zeigen. Ontologische, bildschematische bzw. Konstellationsmetaphern konnten im Verhältnis zu den Alltagsmetaphern weniger belegt werden. Die größere Anzahl und Vielfalt der Attributivmetaphern ist sicherlich auch der grammatischen Form der untersuchten sprachlichen Ausdrücke zu verdanken. Dass aber die anderen Klassen der Metaphern schwächer vertreten sind, dürfte eine andere Ursache haben. Die im Tamási-Korpus belegten Metaphern sind Metaphern der allgemeinen Ebene. Die Quellenbereiche der nachgewiesenen ontologischen und Konstellationsmetaphern umfassen bis auf der Kategorie die ABSTRAKTA alle Kategorien, welche auf der gegebenen Verallgemeinerungsebene der Taxonomie überhaupt vorhanden sind: OBJEKTE, SUBSTANZEN, PFLANZEN, TIERE und PERSONEN. Der Bereich der ABSTRAKTA selbst dient als Zielbereich derselben Metaphern. Das macht auf das Problem der Formulierung und Einteilung von Metaphern bei einer empirischen Untersuchung aufmerksam. Wie die Analyse zeigt, geht es nicht darum, dass die Belege eine Übertragung auf der allgemeinen Ebene im konzeptuellen System bezeugen. Eher umgekehrt, die Belege lassen Projektionen erkennen, die spezifisch sind. Um aber diese Metaphern handhaben zu

können, mussten sie durch die allgemeinere Ebene erfasst werden. So gesehen spiegeln die Klassen ontologischer, bildschematischer und Konstellationsmetaphern nicht Übertragungen auf einer allgemeinen Ebene wieder, sie sind vielmehr Sammelklassen für spezifische Metaphern. Der Forscher geht nämlich folgendermaßen vor: statt die naheliegendste spezielle Metapher zu formulieren, deren Instanz der vorliegende Ausdruck ist, sucht er eine Metapher der generellen Ebene. Im Tamási-Korpus kommt zum Beispiel der sprachliche Ausdruck *világító gondolat* (ÁR 116 - Dt.: *zündender Gedanke*) vor. Dieser Ausdruck könnte als Instanz der Metapher GEDANKEN SIND (LEUCHTENDE) OBJEKTE aufgefasst werden. Damit aber eine Klassifizierung möglich wird, habe ich den Ausdruck der Metapher der generellen Ebene ABSTRAKTA SIND OBJEKTE zugeteilt. Durch dieses Verfahren ist es dem Forscher möglich trotz der Vielfalt des untersuchten Materials einen Weg zu finden, die Belege im Korpus zu klassifizieren. Der Widerspruch besteht darin, dass Metaphern der allgemeinen Ebene in der Theorie nicht als Sammelkategorie begriffen werden. Sie stellen genauso selber Projektionen dar wie spezifische Metaphern, nur dass ihre Quellen- und Zielbereiche nicht spezifiziert sind, sondern eben allgemeine Kategorien. Das heißt aber nicht, dass allgemeine Kategorien mit der Summe der spezifischen Kategorien, die sie miteinbegreifen, gleichzusetzen sind. Deshalb wäre es fehl am Platz, allgemeine Metaphern als Sammelbegriff spezifischer Metaphern zu betrachten. Einerseits stellt sich die Frage, ob man als Forscher allgemeine Metaphern derart 'missbrauchen' darf, andererseits, wie sprachliche Daten in ihrer Vielfalt gehandhabt und zu gleicher Zeit vollständig erfasst werden können. Die ontologischen, bildschematischen bzw. Konstellationsmetaphern konnten in meinem Korpus signifikant seltener nachgewiesen werden. Im Spiegel der Ergebnisse der empirischen Untersuchung kann die Ursach dafür sein, dass die speziellen Metaphern, wie oben geschildert, unter einer allgemeineren Metapher zusammengefasst worden sind. Die Mannigfaltigkeit der Metaphern bei der Klassifizierung kann man auf diese Art und Weise zwar in den Griff bekommen, sie wird aber gleichzeitig hinter einer allgemeineren Klasse versteckt. Das gleiche Problem formuliert auch Baldauf in einem anderen Zusammenhang:

"Wie die einzelnen Erfahrungsbereiche, die mit Hilfe der genannten Metaphorik konkretisiert werden, als Teil eines Kontinuums von Erfahrungen miteinander verwoben und aneinander gebunden sind, so fügen sich auch die entsprechenden Metaphernkonzepte in einen größeren Zusammenhang ein. Einfache Metapherntypen wie ontologische Metaphorik oder bildschematische Metaphorik sind in der Regel an der Zusammensetzung komplexer Metaphorik beteiligt. So setzt z. B. das Metaphernkonzept WISSEN IST SEHEN

die Ontologisierung des 'Gegenstands' der Erkenntnis, also seine Konzeptualisierung als sichtbares Objekt, voraus. (...) Auf diese Weise entstehen Vernetzungen und Überlagerungen der verschiedenen Metaphertypen, Inklusionsverhältnisse und komplexe Interdependenzen, die eine Einordnung sprachlicher Instanzen in verschiedene Metaphernsysteme erschwert. So ist jede Instanz des Metaphernkonzepts WISSEN IST SEHEN gleichzeitig eine Instanz ontologischer Metaphorik, Instanzen der Conduit-Metapher lassen sich gleichzeitig als Behälter-Metapher, Weg-Metapher oder ontologische Metapher einordnen." (Baldauf 1997, S. 245)

Das eigentliche Problem liegt jedoch tiefer. Wie es Baldauf aufgrund eines Vergleichs zeigt, wird die Erschließbarkeit metaphorischer Konzeptualisierungsweisen auf der Basis von sprachlichen Analysen dadurch in Frage gestellt, dass die Größenordnung eines Metaphernkonzepts bzw. Metaphernsystems vom Ermessen des Analysierenden und vom Umfang des untersuchten empirischen Materials abhängt (Baldauf 1997, S. 246). Wie die Ergebnisse der empirischen Analyse auch erkennen lassen, wird durch die Ansetzung der Übertragung auf einer generischen Ebene nicht nur ein relativ abstrakter Zielbereich, sondern auch ein abstrakter Quellenbereich angegeben. Dies bedeutet, dass die Metapher gerade ihre Hauptfunktion verliert, nämlich zum Verständnis schwer zugänglicher, abstrakter Konzepte durch konkrete Erfahrungen zu verhelfen. Durch diese Schwierigkeiten kann auch die Gültigkeit der Rückschlüsse der Analyse in Frage gestellt werden. Die kognitive Theorie der Metapher liefert also auf der Grundlage einer systematischen Untersuchung von sprachlichem Material keine eindeutigen Anhaltspunkte, welche es ermöglichen würden, dass ein einheitliches Kriteriensystem bei der Analyse unterschiedlicher sprachlicher Daten (durch unterschiedliche Forschern) die einheitliche Festlegung von Quellen- bzw. Zielbereichen und dadurch auch der Ansetzung von Metaphernkonzepten und Metaphernsystemen garantiert. Nur durch ein einheitliche Methode wäre nämlich die kognitive Realität der Untersuchungen zu rechtfertigen.

Im Rahmen der empirischen Analyse habe ich die Metaphern aufgedeckt und aufgelistet, welche im Tamási-Korpus belegt sind. Aufgrund dieses Fundes und der Ergebnisse der Untersuchungen von Christa Baldauf in Bezug auf die Alltagsmetaphern, habe ich jene konzeptuellen Bereiche miteinander verglichen, welche bei den metaphorischen

Übertragungen involviert sind. Die Ergebnisse zeigen, dass es konzeptuelle Bereiche gibt, welche

- nur bei Alltagsmetaphern involviert sind (LEICHT, PROBLEME, KRIEG, FEIND, WASSER, BAUWERK)
- nur bei poetischen Metaphern involviert sind (BUNT, DICHT, WEICH, GLATT, GUTER GERUCH, SCHLECHTER GESCHMACK, TIERE)
- sowohl bei den Alltagsmetaphern als auch bei den poetischen Metaphern nachgewiesen worden sind (WARM, KALT, PFLANZEN).

Diese Aufzählung lässt erkennen, dass die konzeptuellen Bereiche, die bei den poetischen Metaphern verwendet werden, nicht unbedingt dieselben sind, welche Alltagsmetaphern zugrunde liegen. Bereits in Kapitel 2 habe ich betont, dass meine Untersuchungen nicht ausreichen, um diese Aussage beweiskräftig zu stützen. Die Tatsache, dass die Liste der Alltagsmetaphern, die ich bei meiner Analyse benutzt habe, bestimmten thematischen Einschränkungen unterliegt (die Belege beziehen sich auf die Bereiche Politik, Sport, Wirtschaft etc.), lässt die Beweiskraft eines solchen Vergleichs fragwürdig erscheinen. Da aber die Untersuchungen von Baldauf ein ziemlich breites Spektrum von Gebieten des Alltagslebens erkunden, bin ich der Meinung, dass aufgrund dieses Vergleichs richtungweisende Aussagen formuliert werden können.

Von den drei Gruppen, die untereinander verglichen werden, sind die zweite und dritte Gruppe am interessantesten. Dass es nämlich konzeptuelle Bereiche gibt, die zwar bei den Alltagsübertragungen involviert sind, aber bei poetischen Metaphern nicht nachgewiesen werden konnten, ist nicht überraschend. In die dritte Gruppe fallen jene konzeptuellen Bereiche, welche sowohl poetischen, als auch Alltagsmetaphern zugrunde liegen. Die Ausdrücke *hő búcsúzkodás* (SzB58) und *forró indulat* (ZÁ 350-51) gehen auf die Metapher EMOTIONALITÄT IST WÄRME zurück. Diese Metapher ist auch in der Alltagssprache nachgewiesen (Zoltán Kövecses hat sie bei seinen Untersuchungen der Konzepte der Emotionen nachgewiesen, s. Kövecses 1990; Baldaufs Untersuchungen konnten sie auch nachweisen, s. Baldauf 1997⁴²). In dieser Gruppe finden wir also den Beweis dafür, dass das Prinzip von Lakoff&Turner zum Teil gültig ist.

⁴²Bei der Untersuchung der Metaphorik der Liebe in ungarischen Volksliedern bzw. in der Dichtung des ungarischen Dichters Sándor Petőfi fanden Tuba&Uzonyi Kiss ähnliche Konzeptualisierungen. Die Forscher haben die entdeckten Metaphern jedoch nicht nach dem Ansatz der kognitiven Linguistik formuliert (Tuba&Uzonyi Kiss 1999).

In die zweite Gruppe gehören Metaphern, deren Quellen- und Zielbereiche nur bei poetischen Metaphern an einer Übertragung beteiligt sind. Das heißt, dass im Gegensatz zu der Behauptung, poetischen Metaphern würden dieselben konzeptuellen Quellen zugrunde liegen wie Alltagsmetaphern, geht es um Projektionen, welche im alltäglichen Gebrauch nicht nachzuweisen sind. Die Metapher POSITIV IST BUNT ist eine dieser Metaphern. Die Ausdrücke *színes izgalmat* (ZÁ 179-180) und *tarkább talány* (ÁR 147) belegen konzeptuelle Bereiche und eine Projektion, welche in der Alltagssprache nicht vorkommen. Ähnlich gehören in diese Gruppe die Attributivmetaphern:

POSITIV IST GESCHMEIDIG
POSITIV IST WEICH
POSITIV IST GLATT
NEGATIV IST SPITZIG
POSITIV HAT GUTEN GERUCH
POSITIV IST DICK
NEGATIV IST DÜNN

Man vergleiche diese Liste mit der Liste der Attributivmetaphern, die sowohl bei den poetischen, als auch bei den Alltagsmetaphern nachgewiesen worden sind:

NEGATIV IST DUNKEL
POSITIV IST HELL
MANGEL AN EMOTIONEN IST KÄLTE
EMOTIONALITÄT IST WÄRME
NEGATIV IS SCHWER
POSITIV IST LEICHT
NEGATIV HAT SCHLECHTEN GESCHMACK
POSITIV HAT GUTEN GESCHMACK
NEGATIV IST DICHT

Es fällt auf, dass bei der oberen Liste der metaphorischen Übertragung Erfahrungen von mehreren Gebieten der Wahrnehmung zugrunde liegen. Erfahrungen auf dem Gebiet des Geruchsinns und des Tastsinns werden in der zitierten Alltagsmetaphorik überhaupt nicht

verwendet. Auch die Erfahrungen durch Sehen sind beim alltäglichen Gebrauch auf die Wahrnehmung von Licht bzw. Dunkelheit beschränkt, während das Wahrnehmen in Bezug auf Licht beim poetischen Gebrauch auch das Wahrnehmen von Farben bzw. Farbigkeit miteinschließt. Die Wahrnehmung durch Sehen liegt beim poetischen Gebrauch aber auch anderen Übertragungen zugrunde, welche sich wiederum im Alltag nicht widerspiegeln, wie zum Beispiel Dicke und Dünne. Aus den Untersuchungsergebnissen geht eindeutig hervor, dass bei poetischen Metaphern mehr Wahrnehmungsarten beteiligt sind als bei Alltagsmetaphern. Die Frage, ob die Erfahrungen, welche Alltagsmetaphern zugrunde liegen, als grundlegender angesehen werden können, soll an dieser Stelle offen gelassen werden.

Die obigen Beobachtungen lassen auf Folgendes schließen: einerseits kann es festgestellt werden, dass es poetische Metaphern gibt, die nicht auf dasselbe konzeptuelle Material zurückgehen, wie Alltagsmetaphern. Das heißt, dass das Prinzip von Lakoff&Turner nicht als allgemeingültig betrachtet werden kann. Andererseits geht aus der empirischen Analyse vor, dass poetische Metaphern ein breiteres Spektrum an involvierten konzeptuellen Bereichen erkennen lassen als Alltagsmetaphern. Das ist nicht nur bei den Attributivmetaphern, sondern zum Beispiel auch bei den Konstellationsmetaphern zu beobachten. Bei den Alltagsmetaphern konnte die Übertragung von Eigenschaften von Lebewesen, Pflanzen oder Personen auf Abstrakta belegt werden. Für den poetischen Gebrauch dagegen sind auch Metaphern belegt, welche die Projektion von spezifischen Eigenschaften von Tieren widerspiegeln. Auch das unterstützt die Feststellung, dass poetische Metaphern spezifischer sind und mehr konzeptuelle Bereiche in die Projektion miteinbeziehen als Alltagsmetaphern.

4.2. Klassen poetischer Metaphern

Lakoff&Turner beschreiben aufgrund der Verwendung alltäglichen konzeptuellen Materials drei Klassen poetischer Metaphern: Attributmetaphern, ontologische Metaphern, bildschematische Metaphern und Konstellationsmetaphern. Da die sprachlichen Ausdrücke aus Prosawerken stammen, waren Belege für die erste Klasse nicht zu erwarten. Wie die von Lakoff&Turner (Lakoff&Turner 1989) präsentierten Beispiele zeigen, ist die Formulierung in Form eines Gedichts mehr oder weniger eine Frage der sprachlichen Form, in dem Sinne, dass die Wahl des entsprechenden sprachlichen Ausdrucks bei dieser Gruppe vor allem aus dem Gesichtspunkt der Regeln der Dichtung erfolgt. Mir scheint, dass bei dieser Gruppe die ungewöhnliche Verwendung des gewöhnlichen konzeptuellen Materials also in erster Linie

die Formulierung in Versen heißt. Die Klassifikation von Lakoff&Turner wurde also nicht aufgrund einheitlicher Kriterien erstellt. Bei der ersten Gruppe geht es darum, dass dieselben Metapher auf der sprachlichen Ebene vom Alltagsgebrauch abweichend, nämlich nach Regeln der Dichtung formuliert werden. Die anderen zwei Gruppen dagegen sind demnach definiert, wie dieselben Metaphern auf der konzeptuellen Ebene anders (erweitert, ausgelegt, kristallisiert oder durch den Versuch aus der gewohnten metaphorischen Denkweise herauszutreten) erscheinen, wobei sie ja auch auf der sprachlichen Ebene vom Alltagsgebrauch abweichen können (falls sie in Form von idiosynkratischen Ausdrücke auftreten). In diesem Sinne wäre es meiner Meinung nach eindeutiger, aufgrund der sprachlichen Gestaltung zwei Gruppen zu bilden:

1. in Form von Versen,
2. nicht in Versen formuliert.

Innerhalb dieser Gruppen könnten dann die zwei weiteren Gruppen der Verwendung konzeptuellen Materials unterschieden werden. So wäre die strenge Trennung der konzeptuellen und sprachlichen Ebene gesichert und auch die Verse könnten differenzierter untersucht werden.

Die Frage der Wichtigkeit der Wahl der sprachlichen Form macht darauf aufmerksam, dass die Wahl der Form zur Widerspiegelung einer gegebenen Projektion auch bei Texten, die in Prosa geschrieben sind, sprachlich motiviert sein kann. Man betrachte die Ausdrücke *színes szomorúság* und *tarka talány*. Obwohl man es natürlich nicht beweisen kann, ist es wahrscheinlich, dass die Wahl der Attribute durch die Lautfolge des Bezeichneten motiviert worden ist. Die Theorie der poetischen Metapher lässt aber diese Möglichkeit ausser Acht. Bis auf die vorhin erwähnte Miteinbeziehung der Formulierung von Metaphern in Form eines Poems, scheinen Lakoff&Turner mit der Unterscheidung alltagssprachlicher bzw. idiosynkratischer Ausdrücke die Beschreibung der sprachlichen Ebene nicht weiter für wichtig zu halten. Diese Tatsache sollte jedoch nicht überraschen, da aus der Sicht der kognitiven Wissenschaft in ihrer Bestrebung nach Entdeckung allgemein wirkender Prinzipien des konzeptuellen Systems weitere Untersuchungsergebnisse in Bezug auf die sprachliche Ebene nicht von Wichtigkeit sind.

In die Untersuchung der Art der Verwendung konzeptueller Quellen wurden nur die sprachlichen Ausdrücke miteinbezogen, welche die Wirkung des Prinzips von Lakoff&Turner erkennen lassen. Die Belege, die also auf Metaphern zurückgehen, die auch im Alltag gebraucht werden, habe ich in folgende zwei Klassen eingeteilt:

- Auslegung, Kombination, Erweiterung, Kristallisierung,
- Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise.

Es konnten vor allem Beispiele für die erste Art der Verwendung gefunden werden. Auslegung, Erweiterung und Kristallisierung scheinen bei Áron Tamási oft verwendete Mittel zu sein. Es gab Beispiele für die Auslegung und die Kristallisierung. Lakoff&Turner geben an, dass Kombination das meist verwendete Mittel von Dichtern sei, gewöhnliches konzeptuelles Material zu verwerten. Die Belege zeigen, dass diese Behauptung in dem Falle ihre Richtigkeit behält, wenn man die Personifikation als Kombination begreift. Die Schwierigkeit bei der Auffassung, dass bei der Personifikation verschiedene Metaphern bzw. eine Metapher mit unterschiedlichen Kenntnissen oder verschiedenen kognitiven Strukturen kombiniert werden, zeigt sich bei der Identifizierung der Komponenten. Ich für meinen Teil habe leider nicht in jedem Fall, bei dem es um Personifikation ging, die kombinierten konzeptuellen Materialien rekonstruieren können. Der Ausdruck *bolondos szomorúság* (VÉ 348-349 - Dt.: "nährische Traurigkeit") zum Beispiel ist durch die Projektion einer menschlichen Eigenschaft eindeutig ein Beispiel für Personifizierung. Ich fand jedoch keine eindeutige Ableitung, welche Komponenten zu dieser Kombination geführt haben können. Im Gegensatz zu der Lakoff&Turner'schen Auffassung dieses Phänomens bietet die Deutung von Christa Baldauf eine plausible und gut nachvollziehbare Erklärung für diese Erscheinung. Personifizierung wird als Übertragung einer komplexen kognitiven Struktur, einer sogenannten Konstellation, begriffen. So ist es gewährleistet, dass die Projektion der unterschiedlichsten Aspekte der Eigenart des Menschen nicht als Ergebnis der Kombinierung jeweils anderer, womöglich andersartiger 'Zutaten' ausfällt, sondern immer als eine vom selben Quellenbereich (nämlich aus dem Bereich PERSON) ausgehende Übertragung. So betrachtet sind aber viele der Belege für Kombination nicht mehr als Beispiele für Kombination anzusehen, sondern meistens als Beispiele für Auslegung, Kristallisierung oder Erweiterung. Ähnlich wie die Personifikation wird bei Baldauf auch die Animation als Projektion einer Konstellation begriffen, während diese Art der Übertragung bei Lakoff&Turner nicht behandelt wird.

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die theoretische Grundlage jedoch eine Präzisierung der Definition der unterschiedlichen Verwendungsweisen bedarf. Das Fehlen der klaren Abgrenzung zeigte sich vor allem bei der Identifizierung der Erweiterung. Sie ist von der anderen Gruppe, nämlich vom Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise, in manchen Fällen nur sehr schwer abzugrenzen. Lakoff&Turner

geben, wie schon erwähnt, keine genauere Beschreibung der Phänomene, was dazu führte, dass ich mich gezwungen sah, bei der empirischen Analyse diese Grenzlinie bei jedem einzelnen Beleg selber zu ziehen. Die Ausdrücke *pillangós eszét* (VÉ 324), *számár életedet* (A/I 201) habe ich zum Beispiel als Erweiterungen der allgemeinen Metapher ABSTRAKTA SIND LEBEWESEN angesehen. Man könnte sie aber auch als Beispiele für den Versuch zum Heraustreten der gewohnten metaphorischen Denkweise betrachten, da sie den Leser dazu verleiten den menschlichen Verstand als einen Schmetterling zu begreifen, oder das Leben so zu sehen, als hätte es einige Eigenschaften des Esels. Sind das nur Erweiterungen der Metapher ABSTRAKTA SIND LEBEWESEN oder versucht der Schriftsteller den Rezipienten dazu zu bringen, zwei konzeptuelle Bereiche miteinander zu verbinden, die sonst (sprich: bisher) nicht miteinander verknüpft worden sind? Und wenn letzteres der Fall ist, soll man das bloß als einen "Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise" auffassen? Geht es in dem Fall nicht viel mehr darum, dass neue Verknüpfungen hergestellt werden, eine neue Metapher geschaffen wird?

4.3. Idiosynkrasie

Wie in Kapitel 2 beschrieben, begreifen Lakoff&Turner Idiosynkrasie als eine Erscheinung auf der konzeptuellen und sprachlichen Ebene. Im Rahmen der empirischen Untersuchung habe ich Idiosynkrasie auf beiden Ebenen untersucht.

Die Theorie der poetischen Metapher besagt, dass Metaphern danach, ob sie im konzeptuellen System der betroffenen Kultur- bzw. Sprachgemeinschaft konventionalisiert sind, in zwei große Gruppen eingeteilt werden. Die eine Gruppe bilden die gewöhnliche Metaphern, welche feste Bestandteile des konzeptuellen Systems sind und daher unbewusst und automatisch verwendet werden. Die andere Gruppe bilden die idiosynkratischen Metaphern, die im Gegensatz zu gewöhnlichen Metaphern 'ungewohnte' Projektionen sind. Die Rezeption idiosynkratischer Metaphern erfordert einen größeren kognitiven Aufwand, da diese Projektionen bewusst nachvollzogen werden müssen. Wie bereits mehrmals erwähnt, habe ich bei meinen empirischen Untersuchungen die Idiosynkrasie auf der konzeptuellen Ebene so festgestellt, dass ich die im Korpus ermittelten Metaphern mit einer Liste von Alltagsmetaphern verglichen habe (s. Baldauf 1997). Die Metaphern, welche nicht im alltäglichen Gebrauch nachgewiesen werden konnten, habe ich als idiosynkratisch eingestuft. Zum Beispiel wird die Metapher NEGATIV IST DICHT im Alltag nicht verwendet, daher habe ich sie als idiosynkratisch angesehen.

Bei der Feststellung von Idiosynkrasie gab es vor allem ein Problem. Um feststellen zu können, ob eine Metapher konventionalisiert ist oder nicht, ob sie also im Alltag verwendet wird oder nicht, bräuchte man am besten eine Liste von Metaphern, die als Alltagsmetaphern angesehen werden können. Lakoff&Turner betonen, dass auch Idiosynkrasie als eine skalare Eigenschaft von Metaphern begriffen wird, das heißt, dass nicht jede Metapher eindeutig als gewöhnliche bzw. idiosynkratische Metapher charakterisiert werden kann. Aber auch wenn man von den fraglichen Fällen absieht, stellt sich die Frage, inwieweit es möglich ist eine Liste von Alltagsmetaphern zu erstellen bzw. Alltagsmetaphorik vorherzusagen. Baldauf erarbeitet ein alternatives Metapherverständnis, welches allgemeine Aussagen über mögliche Kontexte von Metaphern erlaubt:

"Betrachtet man als Gegenstand metaphorischer Konzeptualisierung und damit als Auslöser entsprechender Metaphorik auf sprachlicher Ebene abstrakte Subkonzepte, die verschiedenen Konzepten gemeinsam sind, so ist es möglich, allgemeine Aussagen über mögliche Kontexte der betreffende Metapher zu formulieren, sobald sich ein derartiges metaphorisches Subkonzept im Laufe einer empirischen Untersuchung herauskristallisiert." (Baldauf 1997, S. 265)

Inwiefern in der Praxis die von Baldauf angegebenen Subkonzepte Vorhersagen ermöglichen, und ob dadurch die Identifizierung von gewöhnlichen bzw. idiosynkratischen Metaphern einfacher gemacht wird, benötigt einer weiteren empirischen Überprüfung.

In Bezug auf die Idiosynkrasie auf der konzeptuellen Ebene muss auch das Problem der Auffassung neuer Metaphern erwähnt werden. Verwirrend wirkt, dass Lakoff&Turner der Definition oder Abgrenzung neuer Metaphern keine Aufmerksamkeit widmen. Lakoff&Johnson verstehen unter "neuer Metapher" eine Metapher, welche nicht dazu verwendet wird 'unser normales konzeptuelles System' zu strukturieren, sondern einen neuen Weg zum Denken darstellt. Man sieht, dass in diesem Sinne die idiosynkratischen Metaphern bei Lakoff&Turner als neue Metaphern begriffen werden könnten. Wie idiosynkratische Metaphern, gehen auch neue Metaphern bei Lakoff&Johnson auf vorhandenes konzeptuelles Material zurück, welches sie jedoch auf neue Art und Weise verwenden. Wo liegt dann der Unterschied zwischen neuen und idiosynkratischen Metaphern? Wenn man außerdem festlegt, dass neue Metaphern auf vorhandenes konzeptuelles Material zurückgehen, behauptet man, dass unser konzeptuelles System von konstantem Umfang sei. Eine weitere wichtige Frage ist also, ob die kognitive Theorie der Metapher die Möglichkeit völlig ausschließt, dass neue

Metaphern durch neue Erfahrungen bzw. neue Erkenntnisse entstehen. Diese Fragen werden in der Theorie der poetischen Metapher nicht thematisiert.

Die empirische Analyse zeigte, dass die Idiosynkrasie, so wie sie Lakoff&Turner beschreiben, auf beiden Ebenen nachgewiesen werden kann. Auf der konzeptuellen Ebene habe ich neben gewöhnlichen Metaphern idiosynkratische Metaphern ermittelt (ob sie als neue Metaphern aufgefasst werden können, soll hier nicht weiter diskutiert werden). Metaphern wie NEGATIV IST DICHT, NEGATIV IST LEICHT oder POSITIV HAT GUTEN GERUCH bezeugen, dass Projektionen gefunden werden können, welche im Alltag nicht gebraucht werden. Ich habe auch die Metapher NEGATIV HAT SCHLECHTEN GESCHMACK als idiosynkratische Metapher eingestuft, da diese Übertragung in den Untersuchungen von Baldauf nicht nachgewiesen worden ist und auch keine alltagssprachlichen Ausdrücke dazu gefunden werden können⁴³. Baldauf geht jedoch davon aus, dass wenn die Metapher POSITIV HAT GUTEN GESCHMACK ermittelt werden konnte, so auch die entgegengesetzten Erfahrungen für die Metapherbildung grundlegend sei. Die Analyse der sprachlichen Ausdrücke ergaben, dass nicht zu jeder Metapher, welche das Attribut negativ oder positiv auf einen bestimmten konzeptuellen Bereich überträgt, der Gegenpol zu finden ist. Zum Beispiel habe ich keine sprachlichen Instanzen einer Metapher POSITIV HAT GUTEN GERUCH gefunden. Es kann aber natürlich auch sein, dass schlechter Geruch oder Gestank negativ konnotiert wird, jedoch im Tamási- Korpus nicht belegt war. Trotzdem soll man nicht davon ausgehen, dass immer beide Pole als Grundlage von Übertragungen dienen. Bei den ontologischen, bildschematischen und Konstellationsmetaphern ist zu beobachten, dass nicht alle möglichen bzw. vorstellbaren Entsprechungen zwischen den beiden involvierten konzeptuellen Bereichen in die Projektion miteinbezogen werden. Ich bin der Meinung, dass sich dies bei den Attributmetaphern vielleicht in dieser Form zeigt. Möglich ist auch, dass die erfahrungsmäßige Grundlage einfach fehlt. Vielleicht ist die Wahrnehmung von gutem Geruch oder von Düften in unserem konzeptuellen System nicht so weitgehend mit positiven Erfahrungen verbunden wie im Fall von schlechtem Geruch.

Auch auf der sprachlichen Ebene konnte ich beide Arten sprachlicher Ausdrücke, also sowohl alltagssprachliche als auch idiosynkratische Ausdrücke, als Realisierungsformen von Metaphern finden. Ähnlich wie auf der konzeptuellen Ebene, wird man aber auch bei der Untersuchung sprachlicher Ausdrücke mit dem Problem konfrontiert, dass auch wenn man die

⁴³ Bei der Angabe der Subkonzepte, auf welche sie die gefundenen Metaphernkonzepte reduziert, führt sie diese Metapher jedoch auf (Baldauf 1997, S. 264).

Idiosynkrasie als eine skalare Eigenschaft begreift, doch einige handfestere Kriterien zur Bestimmung von Alltagssprachlichkeit vorhanden sein sollten. Inwieweit ein Ausdruck in der Sprache einer bestimmten Sprachgemeinschaft 'fest' ist, darf nicht dem Gefühl des Forschers überlassen werden. Bei Ausdrücken wie *félhegyező intelmet* (BB 11) oder *világszépítő kedvesség* (Sz.B. 42) hegt man keine Zweifel, dass es um idiosynkratische Ausdrücke geht. Ich bin mir jedoch nicht sicher, dass *lapos berzenkedés* (ÁR 113) in der Alltagssprache nicht verwendet wird. Man sollte auch die Möglichkeit nicht ausschließen, dass der betreffende Ausdruck in der Sprache des Schriftstellers als konventionell. Er ist jedoch nur in dem bestimmten geographischen Gebiet (oder in derselben Nationalsprache) verbreitet und 'fester Bestandteil' der Alltagssprache. Gelten solche Ausdrücke in der Standardsprache als konventionell, also als alltagssprachliche Ausdrücke oder als idiosynkratisch? Genauso können Ausdrücke aus den verschiedenen Soziolekten etc. in einem literarischen Werk, sogar vom Schriftsteller beabsichtigt, als vom alltagssprachlichen Gebrauch abweichende Formulierungen erscheinen. Sind sie in diesem Fall als idiosynkratische Ausdrücke einzustufen? Meines Erachtens ist es also nötig, den Begriff der Alltagssprachlichkeit über den traditionellen Begriff der Konventionalität hinaus zu präzisieren.

An dieser Stelle soll noch einmal folgende Beobachtung erwähnt werden. Im Rahmen der empirischen Untersuchung ließen sich sprachliche Ausdrücke ermitteln, bei denen eines der Glieder der Konstruktion die gleiche Bedeutung wie ein alltagssprachlicher Ausdruck hat (beide sprachlichen Ausdrücke sind Instanzen derselben Metapher). Der Ausdruck *gyalulatlan* wird in Bezug auf eine Person in der Alltagssprache verwendet, nicht aber in der belegten Verbindung *gyalulatlan természete* (SzB 164). Es stellt sich die Frage, ob wir den ganzen Ausdruck nicht durch *gyalulatlan* hervorgerufene Kenntnisse verstehen. Wenn man weitergeht, kann man nach der Rolle der im mentalen Lexikon gespeicherten Informationen fragen. Es mag nämlich sein, dass wir den sprachlichen Ausdruck in dem Beispiel nicht nur durch die uns bekannte Wortverbindung verstehen, müssen bestimmte Kenntnisse darüber in welcher Bedeutung das eine Glied der Attributivkonstruktion zu stehen pflegt jedoch eine Rolle spielen.

4.4. Neue Erkenntnisse durch die kognitiv-linguistische Untersuchung

Die kognitive Theorie der poetischen Metapher wurde von Lakoff&Turner an willkürlich ausgewählten Beispielen aus unterschiedlichen literarischen Werken vorgestellt. Meine Analyse sollte überprüfen, ob die Thesen durch die Analyse eines Korpus bestätigt werden können, bzw. ob die beschriebenen Kategorien nachgewiesen werden können. Durch die Analyse sollte jedoch auch gezeigt werden können, was eine solche Untersuchung an neuen Erkenntnissen mit sich bringt. Wenn die Ergebnisse der empirischen Analyse ausschließlich dazu verwendet werden können, die grundlegenden Thesen und Behauptungen der Theorie der poetischen Metapher zu bestätigen oder zu widerlegen, so wäre diese Analyse ein bloßes Mittel der Selbstbestätigung der Theorie. Doch die Untersuchungsergebnisse könnten für andere wissenschaftliche Disziplinen von Nutzen sein, welche den gleichen Forschungsgegenstand haben, nämlich die Metapher. Man muss also überprüfen, inwieweit Stilistik, Rhetorik bzw. die Literaturwissenschaft die Resultate gebrauchen können.

Durch die eingehende Analyse der konzeptuellen und sprachlichen Ebenen konnte vieles gezeigt werden. Es wurde nachgewiesen, dass Metaphern im poetischen Gebrauch nicht unbedingt auf dasselbe konzeptuelle Material zurückzuführen sind wie Alltagsmetaphern. Poetischen Metaphern scheint außerdem ein breiteres Spektrum an direkten Erfahrungen zugrunde zu liegen, da sie mehrere Arten der Wahrnehmung verwenden. Sie sind daher auch in Bezug auf die involvierten konzeptuellen Bereiche vielfältiger als Alltagsmetaphern. Die Untersuchung der sprachlichen Ebene ergab, dass der poetische Gebrauch sowohl alltagssprachliches als auch idiosynkratisches (also nicht-konventionelles) Material verwendet.

Eine Untersuchung im Sinne von Lakoff&Turner, bei der man also davon ausgeht, dass poetischen Metaphern dieselben konzeptuellen Quellen zugrunde liegen wie Alltagsmetaphern sollte in der Regel lediglich bestätigen, dass sich der Schriftsteller in Bezug auf seine konzeptuelle Welt vom Durchschnittsprecher nicht unterscheidet. Die empirischen Untersuchungen zeigen aber auch Abweichungen von der Alltagsmetaphorik im literarischen Gebrauch. Demnach ist es zu erwarten, dass durch die ermittelten konzeptuellen Bereiche, welche beim betreffenden Schriftsteller an den Projektionen involviert sind, nicht nur der Unterschied zum alltäglichen Gebrauch gezeigt werden kann, sondern auch ein Bild über seine konzeptuelle Welt entsteht. Tatsächlich ist es möglich die konzeptuellen Bereiche aufzulisten, welche zum Beispiel bei Áron Tamási vorkommen und nicht in der

Alltagsmetaphorik verwendet werden. Diese Liste gibt jedoch keine Auskunft darüber, wie die konzeptuelle Welt des Schriftstellers aussieht. Welche Schlussfolgerungen lässt die Tatsache zu, dass bei ihm die Erfahrungen durch Riechen die Grundlage von Projektionen sein können? Meines Erachtens ist es also aufgrund der von mir durchgeführten Analyse nicht möglich, ein Bild über die konzeptuelle Welt von Áron Tamási zu geben. Dass eine Untersuchung größeren Volumens eine derartige Darstellung ermöglicht, ist jedoch nicht auszuschließen.

Wenn aber durch diese Untersuchungen kein Bild über die konzeptuelle Welt des Schriftstellers gegeben werden konnte, zu welchen neuen Erkenntnissen könnte sie die Literaturwissenschaft verhelfen? Der Vergleich der involvierten konzeptuellen Bereiche in der Literatur bzw. im Alltag kann der Literaturwissenschaft Aufschluss darüber geben, welche Bereiche bei einem bestimmten Schriftsteller besonders wichtig sind, oder ob er sich mehr an der Alltagsmetaphorik orientiert als an idiosynkratische Metaphern. Überwiegend dient jedoch eine kognitiv-linguistische Untersuchung, genau wie eine Analyse alltagssprachlichen Materials, zur Enthüllung kognitiver Strukturen und Prinzipien. In dieser Hinsicht dienen empirische Untersuchungen im Rahmen der kognitiven Theorie der poetischen Metapher in erster Linie zur Festigung der holistischen Theorie, nicht dazu, der Literaturwissenschaft neue Kenntnisse zu vermitteln.

4.5. Zusammenfassung

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zeigten, dass die kognitive Theorie der poetischen Metapher in der von Lakoff&Turner dargestellten Form in einigen Punkten kritisch betrachtet werden muss.

Die grundlegende These der Theorie, welche besagt, dass die poetischen Metaphern auf dasselbe konzeptuelle Material zurückgehen, wie Alltagsmetaphern, behält ihre Gültigkeit nicht in jedem Fall. Die empirischen Untersuchungen zeigen, dass es mehrere Metaphern gibt, welche in der Alltagsmetaphorik nicht nachgewiesen werden können. Für poetische Metaphern ist ein breiteres Spektrum an der Projektion zurgrunde liegenden Wahrnehmungsarten charakteristisch, was auch dazu beiträgt, dass bei poetischen Metaphern mehr konzeptuelle Bereiche in die Übertragung miteinbezogen werden. Auf der anderen Seite gibt es auch reichlich Beispiele für Alltagsmetaphorik in literarischen Werken.

Ein gravierendes Problem sind die Schwierigkeiten bei der Festlegung von Quellen- und Zielbereichen bzw. bei der Identifizierung von Metaphernkonzepten und -systemen.

Dadurch wird die Zuordnung von sprachlichen Instanzen zu den einzelnen Metaphern erschwert. Die Folge ist, dass einerseits die Gültigkeit der Rückschlüsse auf konzeptuelle Strukturen in Frage gestellt werden kann, andererseits dass die Vielfalt der speziellen Metaphern durch die generellen Metaphern verloren geht.

Lakoff&Turner stellen drei Klassen poetischer Metaphern aufgrund der Verwendung von konzeptuellen Quellen fest. Diese Klassen konnten im Korpus nur zum Teil nachgewiesen werden. Meine Kritik betrifft die Kriterien der Klassifizierung. Anscheinend wurde die erste Klasse poetischer Metaphern viel mehr aufgrund der sprachlichen Gestaltung erstellt, während die zwei anderen je nach Gebrauch des konzeptuellen Materials zustande kommen. Die Analyse bezog sich auf sprachliche Daten aus Prosatexten und konnte sowohl die Klasse der Auslegung, Erweiterung und Kristallisierung nachweisen als auch die Klasse des Versuchs zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise. Die Untersuchungen zeigten das Problem der Abgrenzung der Erweiterung von dem Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise.

Die Trennung der konzeptuellen und der sprachlichen Ebene ist einer der wichtigsten Punkte der kognitiven Theorie. Lakoff&Turner versuchen durch den Begriff der Idiosnykrasie 'die Abweichungen vom Alltagssprachlichen' auf beiden Ebenen zu erfassen. Die empirischen Untersuchungen zeigen, dass, obwohl es auch hier zu Abgrenzungsproblemen kommen kann, die Idiosynkrasie auf beiden Ebenen festzustellen und nachzuweisen ist.

Die Theorie von Lakoff&Turner lässt mehrere wichtige Fragen offen oder sogar unangesprochen. Das Phänomen 'neue Metapher' wird viel zu oberflächlich behandelt, unter anderem bleibt auch die Frage offen, ob neue Metaphern auch durch neue Erfahrungen, neue Erkenntnisse entstehen können. Es bleibt ungeklärt, wie neue Metaphern von dem Versuch zum Heraustreten aus der gewohnten metaphorischen Denkweise abzugrenzen sind, was wiederum mit der ungeklärten Definition des Begriffs 'neue Metapher' zusammenhängt.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die empirische Analyse im Rahmen der kognitiven Theorie der poetischen Metapher in Bezug auf den Vergleich der alltäglichen bzw. poetischen Verwendung konzeptueller Quellen eine große Systematisierungsleistung hat. Die Untersuchung der sprachlichen Ebene kann zur Beschreibung konzeptueller Strukturen beitragen. Trotzdem bleiben in der Theorie mehrere wichtige Fragen offen bzw. ungeklärt.

5. Anhang

5.1. Vorkommen sprachlicher Ausdrücke

zsenge	5
gondolat	3
szó	22
érett	2
kérdés	2
élet	4
idő	3
ész	4
sivár	2
természete	5
lélek	4
elme	3
öröm	6
érzés	3
fényes	2
világ	3
szomjas	2
álom	2
vágy	2
szárnyas	2
kövér	3
tréfa	2
meleg	3
reménység	2
remény	2
állapot	2
szomorúság	4
gondolat	3
patyolat	2
sötét	3
fekete	2
édes	3
jószagú	2
sűrű	3
hideg	2
csend	4
nehéz	3
hegyes	2
puha	4
színes	2

5.2. Das Korpus

ABSTARKTA SIND PFLANZEN

Zsenge regében (SzB 35)

zsenge barát (ÁR 197)

zsenge reggelén (SzB 85)

lankadt gondolattal (BB 206)

ingó szóból (SzB 81)

virágzó nép (SzB 82)

rügyező napokat (VÉ 416)

érett szóval (SzB 61)

csalán szóval (SzB 53)

hínáros kérdés (A/II 385)

virágos és fészkes élet (ÁR 147)

megérett idő (VÉ 7)

virágtalan szavában (ZÁ 307)

éretlen eszüket (HV 18)

zsenge villongásom (BB 113-114)

zsenge vigalom (SzB 188.)

ABSTARKTA SIND OBJEKTE/SUBSTANZEN

feszesebb szavakkal (VÉ 138)

sivár nyugalomban (ZÁ 352)

fosztott észvel (SzB 170)

igazító szót (SzB 170)

csengettyűs természetét (JM 108)

gyalulatlan természete (SzB 164)

csendülő lelke (VÉ 324)

száraz elme (ZÁ 179-180)

világító gondolat (ÁR 116)

sivár elmében (ZÁ 179-180)

ránk ömlő tél (ÁR 142)

dübörgő hét (VÉ 476)

pattogó szóval (SzB 120)

hétfői esze (SzB 54-55)
ünnepi eszemmel (SzB 54-55)
lapos berzenkedéssel (ÁR 113)
zsíros öröm (ZÁ 214)
könnyű örömből (SzB 172)
csorba öröme (SzB 145)
rózsaszínű haragjában (ZÁ 274)
égi kék derűje (ZÁ 214)
violaszínű érzés (JM 154)
piros érzés (JM 154)
fényes és párás öröm (BB 174)
megfoszlott valóságot (VÉ 410)
recsegő világban (SzB 132)

ABSTRAKTA SIND LEBEWESEN

csenevész örömök (SzK 80)
szomjas várakozás (ZÁ 303)
sovány üzenet (SzB 130)
csontosodó árvasággal (SzB 43)
szomjas vággyal (VÉ 447)
torzonborz álom (HV 161)
szárnyas befejezést (SzB 196)
fullánkös szóra (SzB 37)
dörmögő természet (SzB 101)
szárnyas szavakkal (SzB 40)
kövér tréfának (SzB 38)
pelyhes szavakkal (SzB 195)
tápláló reménnyel (BB 5)
figyelő reményt (VÉ 44)
jólhaladó állapot (ÁR 14)
görnyesztő gyomorbaja (BB 61)
megvedlett világ (HV 161)
lapuló világ (SzB 30)

menekülő szomorúság (SzK 108)
bekerítő tréfát (SzB 129)
búlátott élete (ÁR 88)
tapsifüles megbékélés (SzB 158)
pillangós eszét (VÉ 324)
számár életedet (A/I 201)
fehérhasú Hargita (ÁR 193)

ABSTRAKTA SIND PERSONEN

koros ősz (HV 85)
árva dombon (ZÁ 268)
kemény és lázadó suhogással (SzB 209-210)
hízlgő este (ZÁ 236)
igazító szót (SzB 170)
várató szóban (SzB 68)
tréfát kényszergető szavakból (ÁR 150)
világmozgató tudománya (ÁR 116)
emberteremtő gondolata (ÁR 116)
uralkodó világosság (ÁR 164)
támaszkodó lélekkel (ÁR 17)
gyermek-rostáló betegség (BB 48)
javító gonddal (BB ajánlás 5)
lopakodó pillantásába (ZÁ 262-263)
bajlító komorság (BB 160)
világszépítő kedvesség (SzB 42)
borzoló szavak (A/I 308)
enyhítő természete (BB 113-114)
fülhegyező intelmet (BB 11)
fülrágó beszédet (VÉ 348)
zord kedvetlenségben (SzK 59)
boldog reménységben (ZÁ 237)
döbbenő megérzés (ZÁ 350-351)

meztelen boldogság (ZÁ 214)
peckes szavakat (VÉ 131)
szigorú rend (BB 196)
kedvetlen idő (ÁR 58)
szótlan idő (VÉ)
jókedvű betűk (ÁR 70)
fürge elmével (SzB 10)
éhes lélekkel (ÁR 161)
bolondos szomorúság (VÉ 348-349)
pufók zsákot (ÁR 193)

POSITIV IST HELL

fényes és párás öröm (BB 174)
fehér mosoly (ZÁ 290)
patyolat birodalomban (ÁR 190)
patyolat éjszakában (BB 197)
tiszta szavaiból (ZÁ 283)
fényesebb öröm (ZÁ 339-340)
csillogó szelídség (SzB 52-53)
tündöklő reménységemben (ZÁ 283)

NEGATIV IST DUNKEL

sötét szavakat (A/I 175)
sötét szavainak (BB 176)
súlyos, sötét szavakkal (VÉ 98)
fekete kérdést (HV 67)
fekete szót (SzB 31)

NEGATIVE ERFAHRUNGEN HABE SCHLECHTEN GESCHMACK

Émelyítő öröklét (SzB 39-40)

POSITIV HAT GUTEN GESCHMACK

Mézes szavakkal (SzB 59)

Édes-meleg álom (JM 12)

édes természetű (ZÁ 198)

édes szóval (SzB 47)

POSITIV HAT GUTEN GERUCH

jószagú szavaknak (HV 88)

jószagú lelke (VÉ 324)

EMOTIONEN SIND FLÜSSIGKEITEN IN EINEM BEHÄLTER

Kicsorduló fájdalommal (ÁR 170)

Sűrű és forró indulat (ZÁ 350-351)

MANGEL AN EMOTIONEN IST KÄLTE

Hideg ború (SzB 25)

hideg csendben (BB 162)

EMOTIONALITÄT IST WÄRME

meleg érzelem (HV 28)

hő búcsúzkodás (SzB58)

meleg érzés (BB 10)

Sűrű és forró indulat (ZÁ 350-351)

NEGATIV IST DICHT

Sűrű csend (BB 169)

Tömörű csend (SzB 32)

dús értelme (VÉ 10)

sűrű és nehéz csend (HV 65)

NEGATIV IST SCHWER

sűrű és nehéz csend (HV 65)

súlyos, sötét szavakkal (VÉ 98)

nehéz szegénység (BB 25)

nehéz együgyűség (SzB 29)

NEGATIV IST SPITZIG

hegyes szóval (SzK 62)

hegyesebb szóvitába (SzB 108)

NEGATIV IST WEICH

Puha, selymes mozdulatokkal (ÁR 81)

puha lelkét (VÉ 159)

puha szomorúságával (ZÁ 293)

puha mozdulattal (ZÁ 235)

POSITIV IST GESCHMEIDIG

Puha, selymes mozdulatokkal (ÁR 81)

bársonyos ringással (VÉ 248)

POSITIV IST GLATT

Sima akaratval (SzB 73)

POSITIV IST BUNT

színes szomorúság (VÉ 348-349)

színes izgalmat (ZÁ 179-180)

tarkább talány (ÁR 147)

POSITIV IST DICK

Kövér vággyal (SzB 183)

kövér tájék (BB 19)

vaskos ámulattal (ZÁ 271)

bő kedvben (SzB 86)

NEGATIV IST DÜNN

Szűk állapotban (ÁR 206)

szűkös élet (BB 42)

5.3. Abkürzungen für die Quellen der sprachlichen Belege

In der linken Spalte der Tabelle wird die bei der Analyse verwendete Abkürzung angegeben. Die rechte Spalte enthält den Titel bzw. Ort und Jahr der Ausgabe des betreffenden Werkes von Áron Tamási.

A/I und A/II	<i>Akaratos népség. Színpadi művek I/ II.</i> Budapest, 1961
ÁR	<i>Ábel a rengetegben.</i> Kolozsvár, Erdélyi Szépmíves céh - jubileumi kiadás, 1934
BB	<i>Bölcső és Bagoly.</i> Budapest, 1954
HV	<i>Hétszínű virág (novellák).</i> Budapest, 1963
JM	<i>Jégtörő Mátyás.</i> Budapest, 1965
SzB	<i>Szirom és Boly.</i> Budapest, 1960
SzK	<i>Szűzmáriás királyfi I-II.</i> Kolozsvár, 1927
VÉ	<i>Világló éjszaka (novellák).</i> Budapest, 1966
ZÁ	<i>Zöld ág.</i> Budapest, 1961

Literatur

- Aaron, D./ Jackendoff, R. (1991): More than cool reason. A fieldguide to poetic metaphor, by George Lakoff and Mark Turner - Review article. In: *Language*, 320-338
- Baldauf, Ch. (1997): *Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*. Frankfurt am Main etc.: Lang
- Black, M. (1983): Metapher. In: Haverkamp, A. (Hrsg.): *Theorie der Metapher*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Butters, R. (1981): Do 'conceptual metaphors' really exist? In: *Southeastern conference on linguistic bulletin* 5, 108-117
- Erdélyi Tájszótár* Budapest: Akadémiai Kiadó, 1979
- Fauconnier, G./ Turner, M. (1994): *Conceptual projection and the middle spaces*. Department of cognitive science technical report 9401. San Diego: University of California
- Fónagy, I. (1999): *A költői nyelvről*. Budapest: Corvina
- Gibbs, R. W. (1994): *The poetics of mind. Figurative thought, language, and understanding*. Cambridge: Cambridge University Press
- Grady, J. (1997): *Foundations of meaning: primary metaphors and primary scenes*. Ph.D. dissertation. Berkeley: University of California
- Holland, D. (1982): All is metaphor: Conventional metaphors in human thought and language. In: *Reviews in anthropology* 9, 287-297
- Jäkel, O. (1989): 'Der handgreifliche Intellekt'. Zur Metaphorik geistiger Tätigkeiten. In: *Grazer Linguistische Studien* 32, 5-19
- Jäkel, O. (1992): 'Wirtschaftswachstum' oder 'Wir steigern das Bruttosozialprodukt'. Quantitätsmetaphern aus der Ökonomie-Domäne. (Kognitonswissenschaft Hamburg). In: *Bericht Nr. 12*, Universität Hamburg
- Jäkel, O.(1997): *Metaphern in abstrakten Diskursdomänen: eine kognitiv-linguistische Untersuchung anhand der Bereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft und Wissenschaft*. Frankfurt am Main etc.: Lang
- Johnson, M. (1987): *The body in the mind: The bodily basis of meaning, imagination, and reason*. Chicago: Chicago University Press
- Johnson, M. (1992): Philosophical implications of cognitive semantics. In: *Cognitive Linguistics* 3-4, 345-366
- Kövecses, Z. (1990): *Emotion concepts*. New York: Springer Verlag
- Kövecses, Z. (1998): A metafora a kognitív nyelvészetben. In: Pléh, Cs./ Györi, M. (Hrsg.): *A kognitív szemlélet és a nyelv kutatása*. Budapest: Pólya Kiadó, 50-82
- Kövecses, Z.: *A students guide to metaphor*. (manuscript)

- Kövecses Z./ Radden, G. (1998): Metonymy: Developing a cognitive linguistic view. In: *Cognitive Linguistics* 9-1, 37-77
- Lakoff, G. (1987): *Women, fire and dangerous things: what categories reveal about the mind*. Chicago: Chicago University Press
- Lakoff, G. (1990): The invariance hypothesis: Is abstract reason based on image-schemas? In: *Cognitive linguistics* 1-1, 39-74
- Lakoff, G. (1992): Metaphor and war: The metaphor system used to justify war in the gulf. In: Kreisler, H.(Hrsg.): *Confrontation in the gulf: University of California professors talk about the war*. Berkeley: University of California
- Lakoff, G. (1993): The contemporary theory of metaphor. In: Ortony, A. (Hrsg.): *Metaphor and thought*. Cambridge: Cambridge University Press, 202-251
- Lakoff, G./ Johnson, M. (1980): *Metaphors we live by*. Chicago: Chicago University Press
- Lakoff, G./ Johnson, M. (1982): *Metaphor and communication*. Trier L.A.U.T., Series A97, Trier
- Lakoff, G./ Johnson, M.(1999): *Philosophy in the flesh*. New York: Basic books
- Lakoff, G./ Turner, M. (1989): *More than cool reason. A fieldguide to poetic metaphor*. Chicago: Chicago University Press
- Liebert, W-A. (1992): *Metaphernbereiche der deutschen Alltagssprache. Kognitive Linguistik und die Perspektiven einer kognitiven Lexikographie*. Frankfurt am Main etc.: Lang
- Narayanan, S. (1997): *Embodiment in language understanding: sensory-motor representations for metaphoric reasoning about event descriptions*. Ph.D. Dissertation, Berkeley: University of California
- van Noppen, J.-P./ Hols, E. (Hrsg.) (1985): *Metaphor: A bibliography of post-1970 publications*. Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins
- van Noppen, J.-P./ Hols, E. (Hrsg.) (1991): *Metaphor II: A classified bibliography of publications 1985 to 1990*. Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins
- Radden, G. (1994): Konzeptuelle Metaphern in der kognitiven Semantik. In: Börner, W. / Vogel, K. (Hrsg.): *Kognitive Linguistik und Fremdsprachenerwerb: Das mentale Lexikon*. Tübingen: Narr, 69-87
- Shibles, W. A. (1971): *Metaphor: An annotated bibliography and history*. Whitewater, Wis.: Language Press.
- Schwarz, M. (1992): *Einführung in die kognitive Linguistik*. Tübingen: Francke
- Schwarz, M. (1992): *Kognitive Semantiktheorie und europsychologische Realität. Repräsentationale und prozedurale Aspekte der semantischen Kompetenz*. Tübingen: Niemeyer

Schwarz, M.(1997): Kognitive Linguistik? Eine Straße in den Geist! In: Kertész, A. (Hrsg.): *Metalinguistik im Wandel. Die 'kognitive Wende' in Wissenschaftstheorie und Linguistik.* Frankfurt am Main etc.: Lang, 19-29

Stern, G. (1931): *Meaning and change of meaning.* Bloomington: Indiana University Press

Szabó, É.(2001): Hétköznapi és költői metaforák Tamási Áron műveiben. In: Csatár, P. / Maitz, P. / Tronka, K. (Hrsg.): *A nyelvtantól a szövegtanig. Tanulmányok Kocsány Piroska tiszteletére.* Debrecen, 220-229

Tuba, M./ Uzonyi Kiss, J.(1999): Hej sokféle a szerelem ... A szerelem "hétköznapi" metaforái a magyar népdalokban. In: *Ünnepi kötet Szabó László tiszteletére.* Debrecen, 421-427

Turner, M. (1990): Poetry: Metaphor and conceptual context of invention. *Poetics today* 11/3

Ullmann, S.(1962): *Semantics. An introduction to the science of meaning.* Oxford: Blackwell

Waldron, R. A. (1967): *Sense and sensedevelopment.* London: Deutsch